

Korrespondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Die Abnahme von unsern Monatsheften: bei Bestellung ins Ausland durch unsere Korrespondenten in Deutschland mit dem Betrage des Auslandspostzuschusses, bei Bestellung ins Ausland durch unsere Korrespondenten in Deutschland mit dem Betrage des Auslandspostzuschusses, bei Bestellung ins Ausland durch unsere Korrespondenten in Deutschland mit dem Betrage des Auslandspostzuschusses.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seilig, illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile über deren Name für vier Wochen mit
Einsendung 10 Mk. für die zweite Zeile 8 Mk., ausserdem pro
20 Mk. im Vorauszahlung 40 Mk. Bei fortgesetzter Besetzung der
Spalten für Fortsetzungen nach Vereinbarung. Für Nachwehungen und Offerten
sonstiger Beschreibungen, mit Ausnahme von Besetzungsfeldern, Verlagsstellen, Anzeigen
für Annoncen für gewerbliche Zwecke, die nur auf Tage beschränkt sind,
Anzeigen für Verträge 5 Mk., Familienanzeigen 10 Mk. vorabzuzahlen.

103

Sonntag den 4. Mai 1913

39. Jahrg.

Der Schluß des Landtages.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat ausgetreten. Wenn nicht noch ganz unvorhergesehene Schwierigkeiten im Herrenhause entstehen, wird das Haus der Abgeordneten nicht mehr zusammentreten, und wenige Tage vor dem Termin der Neuwahl wird der Landtag aufgelöst werden.

Und es ist ganz gut, daß dieser Landtag endlich zu Grabe geht. Groß zwar ist die Fülle der Gesetze, die er geschaffen hat, klein aber der Fortschritt, den Preußen in dieser langen gesetzgebenden Zeit nehmen konnte. Vieles wurde von dem Dreiklassenparlament in der Prager StraÙe in Paragraphenform gepossen, aber eine wirklich großzügige Politik wurde nicht getrieben.

Das preussische Volk weint jedenfalls dem nunmehr einschwindenden Landtage keine Träne nach — soweit es sich überhaupt um ihn gekümmert hat. Das ist das eigentlich charakteristische für die Bedeutung, die man in weiten Kreisen dem preussischen Parlament beizumessen, daß man dessen Verhandlungen überhaupt kaum eines Blickes würdigt. Die Stimmung der absoluten Gleichgültigkeit gegenüber den Vorparlamenten in der preussischen Landtage ist solange im Volke vorherrschend, bis die Beschlüsse dieser parlamentarischen Körperlichkeit dem Publikum an die Meeren gehen oder bis irgend eine Sensation darauf aufmerksam macht, daß neben dem populären Reichstage ja doch auch noch ein preussischer Landtag besteht — ein Parlament, das wichtige und umfangreiche gesetzgeberische Arbeit zu erledigen hat.

Diese Gleichgültigkeit des Volkes ist das gemalte Resultat der Wünsche der konservativen Herrenkaste. Das Dreiklassenwahlrecht ist das beste Mittel, um diese gefährliche politische Gleichgültigkeit herbeizuführen. Es ist geradezu wie dafür geschaffen, um der Wählerkraft das Wählen zu verleiden und ihr dadurch auch das Interesse an dem ganzen Staatswesen zu nehmen.

Die Verhandlungen des vorliegenden Landtages zogen sich zumeist in töblicher Lageweise dahin. Nur selten kam es zu Debatten großen Stiles, nur selten war es verhältnismäßig dem Schauspiel beizumessen, bei dem das Ringen verschiedener Weltanschauungen einen parlamentarischen der Höhe stehenden Ausdruck fand. Dafür allerdings wurde der Öffentlichkeit zum ersten Male in Deutschland das Schauspiel der Entfernung eines Abgeordneten aus dem Sitzungssaale durch Polizeigewalt gekostet. Eine widersprechliche Szene, deren Wiederholung jeder vernünftige Mensch nicht wünschen möchte, dem das Ansehen des Parlamentarismus am Herzen liegt. Es handelte sich hier um den letzten Ausfluß der gespannten Situation, die vom Anbeginn der Legislaturperiode an zwischen der konservativen Partei und ihrem Präsidenten auf der einen Seite und der kleinen sozialdemokratischen Fraktion auf der anderen Seite bestanden hatte. Der Eintritt der roten Sechsz wurde das eigentliche Krenne in dem abgelaufenen Gesetzgebungszeitraum. Unausgesetzte Konflikte zwischen ihnen und der Rechten, sowie dem Präsidium waren die Signatur der „neuen Ära“. Beide Teile trugen Schuld an diesen Mißständen, die dem preussischen Parlament außerordentlich viel an Ansehen und Reputation abwendig gemacht haben. Man hatte den Eindruck, daß die Kontraktionen namentlich in der ersten Zeit es dar an anlegten, die sechs sozialdemokratischen „Eindringlinge“ bis aufs Blut zu reizen; andererseits ließen es sich diese anlegen sein, durch ihr zum Teil provokatives Auftreten und durch ihre stundenlangen Reden die gegen sie herrschende Mißstimmung bis zum offenen Haß zu steigern. Erst unter dem Präsidium des Grafen Schwerin löblich haben sich diese häßlichen, persönlich zugehörten Dinge einigermaßen gebessert.

Die fortschrittliche Volkspartei fand trotz ihrer geringen Zahl reiche Gelegenheit, sich im Sinne der breiten Volksmassen zu betätigen. Maßlos sind die Anregungen, die auf dem Gebiete des Verkehrs- und des Beamtenwesens, zur Verbesserung der Lage der Staatsarbeiter, zur Förderung des gewerblichen Unterrichts, der Volksschule, der Universitäten, der Freiheit von Kunst und Wissenschaft von ihr ausgegangen sind. Insbesondere bleibt ein Ruhmesblatt der fortschrittlichen Volkspartei aus dieser Legislaturperiode der mit zäher Energie wider-

holte Versuch, eine Wahlrechtsreform von der Regierung zu erlangen. Den Konservativen aber gelang es stets, die Annahme der Forderung auf geheime und direkte Wahl, für die sogar in diesem Hause ein festes Verbot vorhanden ist, zu hintertreiben. Und als im Jahre 1910 die Regierung, dem Drängen des Volkes entsprechend, eine Wahlrechtsvorlage herausbrachte die allerdings den lebhaftesten Widerstand der Rechten herausfordern mußte, da waren es die Konservativen, die das Werk zum Scheitern brachten und dadurch dem Reichskanzler eine empfindliche Niederlage bereiteten, von der er sich aber sehr bald wieder erholt hatte! Sein Minister des Innern, Herr v. Dallwitz, ließ keinen Zweifel darüber, daß die Regierung sich beden will vor den Wünschen der konservativen Parteien und daß sie nicht daran denkt, eine reue getimmete Reform des Wahlrechts eintreten zu lassen.

Mit Halbheit und Unfruchtbarkeit war die preussische Steuererhebung geschlagen. Die Zuschläge zur Einkommensteuer, die beschloffen wurden, um die große, infolge der Teuerung aller Lebensmittel notwendig gewordene Besoldungsreform durchzuführen, blieben bestehen, obwohl die Finanzlage des Staates sich infolge der großen Eisenbahnüberschüsse glänzend entwickelt hatte. Man füllte den Eisenbahn-Eisenbahnsparfonds in übermäßiger Weise an und ließ die neue, dringend notwendige Steuerreform lieber scheitern, weil man nicht wollte, daß sie mit einem Abbruch an sich überflüssig gewordenen Steuerzuschläge verbunden werden sollte.

Wie überall im preussischen Parlament, so wurden auch bei der Steuererhebung und bis zu einem gewissen Grade auch beim Wasserrecht die agrarischen Wünsche in erster Linie berücksichtigt. Das tunige Verhältnis zwischen Konservativen und Zentrum befandete sich wiederholt bei den Verhandlungen, die Fortbildungsschulen mit dem obligatorischen Religionsunterricht zu belasten. Bei dem Feuerbestattungsgesetz hatte die Regierung, die hier einmal einer liberaleren Regelung zugänglich war, einen heftigen Strich mit dem Zentrum und einem Teil der Konservativen auszufechten; ähnlich lagen die Verhältnisse bei der Vorlage über die Elektrifizierung der Berliner Stadtbahn. Ein über das Kapital hielten die fanatische Berlinfeindschaft, die sich ramentlich bei der Beratung des Suederbandesgesetzes und bei der Verweigerung von Eingemeindungen befandete. Wie eine einzige Krankheit traten die Antipologesetze auf, während auf dem Gebiete der inneren Kolonisation ohne politische Tendenzen nur sehr bescheidene Ansätze geleistet wurden.

Das preussische Abgeordnetenhaus lebte einer Reform an Haupt und Gliedern. Diese ist schwer unter dem Geltungsbereich des jetzigen Wahlrechts. Aber nicht unmöglich! Wenn die Gleichgültigkeit und die vielfach übertriebene Furcht vor Schwärzungen und gesellschaftlicher Achtung weicht und jeder liberale Bürgermann am 16. Mai seine Staatsbürgerschaft tut, dann kann auch in Preußen trotz dieses Wahlrechts eine wesentlich bessere Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses erzielt werden.

Zu den Landtagswahlen.

Wie groß der wirtschaftliche Druck selbst in einem alten liberalen Wahlkreise wie Hirschberg-Schönaue ist, geht aus einem Brief hervor, der dem „Boten aus dem Kleingebirge“ aus dem Wahlbezirk Hermannsdorf-Waldau Reichswaldau zugegangen ist, wo bei der letzten Landtagswahl der Herr Landrat selbst ausgerechnet in der dritten Abstellung als Wahlmann kandidiert hat. Das in seiner schlichten Sprache für sich selbst gehende Schreiben lautet: „Gehört Herr! Auf Ihre 1. und 2. maligen werter Schreiben teilte ich Ihnen mit, daß wir in A... nichts geschafft haben, es hat jeder einen Einwand, entweder hängen sie am Dominant mit der Arbeit, oder sie haben über gepapelt, sie erklären überhaupt, sie können nicht zur Wahl gehen, wenn es nicht geheime Wahl wird. In S... haben sie überhaupt schon gedroht, wenn sie das Amt eines Wahlmannes übernehmen, so würden sie es fühlen. Da nehmen Sie lieber Abstand von allem, denn es geht doch keiner zur Wahl.“

In einem liberalen Wahlaufruf zugunsten der drei liberalen Landtagskandidaten in Breslau macht die „Breslauer Zeitung“ die Wähler darauf aufmerksam, daß der Reichstagsabgeordnete Dr. Dorlat gesagt habe: Stadt und Land verhalten sich zueinander so, daß das Land stinkende Fäkalien in blühendes Leben verwandelt, während die Städte das blühende Leben in stinkende Fäkalien verwandeln. In einem Bericht d. r. „Deutschen Tagesztg.“ habe ferner gestanden, daß die Städte Muloche seien, die die Erstlinge des Landes fressen, und daß dort nur Unrat, Unnat und Morast zu finden sei. Mit Recht bemerkt dazu der Wahlaufreuf: Wenn die Vertreter des Agrarismus nichts von der treuen und ehrlichen Arbeit wissen, die in der Stadt geleistet wird, wenn sie nichts davon wissen und wissen wollen, daß die großen Städte die eigentlichen Zentren der Kultur sind, wenn sie nichts wissen wollen von der sozialen Fürsorge, wie sie in den Städten weit ausgedehnter geübt wird, als auf dem Lande, so ist das behauerlich. Ein Skandal aber wäre es, wenn wir hier Abgeordnete der Partei wählen sollten, die mit diesen Schmähungen und Beschimpfungen der Städte völlig einverstanden sind.“

Für den Wahlkreis Merseburg wurde in einer Vertrauensmännerversammlung der fortschrittlichen Volkspartei der Elektrifizierer und Stadtratsordnete Parz Altona einstimmig als Kandidat der Partei für die bevorstehende Landtagswahl aufgestellt.

Der Deutsche Handelstag über die neuen Steuerentwürfe.

Der Ausschuß des Deutschen Handelstages hat kürzlich unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. Kaempfer über die Gesetzesentwürfe zur Redung der Wehrverordnungen verhandelt und seine Stellung in einer ausführlichen Schrift niedergelegt.

In der Besprechung wurde dem einmaligen Wehrbeitrag als einer außerordentlichen Maßnahme grundmäßig zugestimmt. In bezug auf die Detailregelung der unteren Vermögensgrenze von 10 000 auf 20 000 Mark gingen die Meinungen auseinander. Der Ausschuß sprach sich mit großer Mehrheit dafür aus, daß der Wehrbeitrag bei Vermögen über 10 000 bis 20 000 Mk. nicht erhoben werden solle, wenn das Gesamteinkommen 2000 Mk. nicht übersteige. — In bezug auf die Heranziehung der Einkommen zu dem Wehrbeitrag sprach sich der Ausschuß mit großer Mehrheit für eine Herabsetzung der Grenze von 50 auf 20 000 Mk. aus. Weiter war der Ausschuß der Ansicht, daß die Heranziehung der Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien als einzige der nicht politischen juristischen Personen nicht gerechtfertigt und die darin liegende Doppelbesteuerung mit Entschiedenheit zurückzuweisen sei. In bezug auf die Festlegung des Zentrums gingen die Meinungen der Ausschüsse der Reichsversammlung, die sich gegen die Sonderbesteuerung der land- und forstwirtschaftlichen Zentren dienen Grundstücke richteten, lebhaftest Zustimmung. Es wurde betont, daß keine Veranlassung vorliege, die land- und forstwirtschaftlichen Zentren dienenden Grundstücke anders zu behandeln als die anderen Zentren dienenden. Während von mehreren Seiten bestritten wurde, daß für alle Grundstücke der gemeine Wert maßgebend sein solle, wurde von anderen Seiten dies als andurchführbar bezeichnet. Der Ausschuß schloß sich schließlich dem Vorschlag des Berichterstatters an, sich dafür auszusprechen, daß in den Grundbüchern die Vermögensbewertung ein gerechter Anhalt unter angemessener Berücksichtigung der Interessen von Industrie und Handel sowie des höchsten Grundwertes herbeizuführen sei.

Die Bestimmungen über die Festlegung des Wertes der Aktien ohne Vorrechte wurden von mehreren Seiten als schwerwiegend, unbillig und zum Teil undurchführbar bezeichnet. Weiter wurde darauf hingewiesen, daß die Festlegung des Wertes sehr unklar gefaßt sei, insbesondere, als ihrem Wortlaut nach sich auf Aktiengesellschaften oder Gesellschaften m. b. H. beziehe, während sie tatsächlich nur für die Wehr der deutschen Aktien oder Anteile gelten solle. Der Ausschuß sprach sich dafür aus, daß die unklare Fassung geändert werde und daß die vorgesehene Wertermittlung nur gelten solle, wenn eine andere Art der Bemessung nicht möglich sei. In bezug auf die Bestimmungen über die Veranlagung wurde betont, daß die Festlegung der Bestimmungen sei zu beanstanden, daß die Angabe eines jeden einzelnen Vermögensanteils des Vermögens verlangt werden könne. Dieses Entgegennehmen in der persönlichen Vermögensverhältnisse abzuschließen. Der Ausschuß schloß sich dieser Forderung an. Dann war der Ausschuß der Ansicht, daß auf die Geheimhaltung der Aktien, was die Beamten usw. von den Vermögens- oder Einkommensverhältnissen eines Ver-

transpöblichen dienstlich erführen, der allergrößte Wert zu legen ist.

Die Vorschläge des Berichterstatters in bezug auf die Einrichtung des Werbepfandes in drei Klassen und die Verteilung auf drei Jahre sowie in bezug auf die Erleichterung der Vorauszahlung für die Gründung fanden allgemeine Zustimmung. Schließlich wurde noch darauf hingewiesen, daß die Schätzungen über die Höhe des deutschen Volksvermögens erheblich auseinander gingen. Es wurde beantragt, sich dafür auszuprecisieren, daß, falls sich nach der Einziehung der ersten Rate eine Überschreitung des zu bewilligenden Bedarfs herausstelle, dies bei der Einziehung der beiden folgenden Raten durch Erhöhung entsprechend niedrigerer Beträge berücksichtigt werde. Der Ausschuß stimmte diesem Antrage zu.

Die in dem Gesetzentwurf betr. Änderungen im Finanzwesen insofern vorgesehene Veredelung der Matrifikulbeiträge, als für die Umlegung auf die Bundesstaaten der aus der Veranlagung für den einmaligen Wehrbeitrag sich ergebende Vermögensstand als Maßstab gelten soll, und die weiter vorgesehene Verknüpfung des Anteils der einzelnen Bundesstaaten durch eine Verteilung des Vermögens, des Einkommens oder der Erbschaften oder des Vermögenszuwachses wurde von dem Berichterstatter als unannehmbar bezeichnet. Der Ausschuß sprach sich über Ablehnung der Vorschläge des Gesetzentwurfs für den Ausbau der Reichssteuerbefreiung ferner gemäß der Stellungnahme des Deutschen Handelsrates bei der Reichsfinanzreform vom Jahre 1909 dahin aus, daß sich eine Herabsetzung der Pachtsteuer auszusetzen, und auch gegen die weitere Dinausdehnung des Bezugs des Zuschlags zum Grundstückssteuern. Nicht selbst gehalten sich die Verhandlungen über den Entwurf eines Gesetzes wegen Änderung des Reichssteuerbefreiung. Der Ausschuß sprach sich für eine Ermäßigung der Höhe der Lebens- und Mobiliensteuererhöhung aus. Transport- und Seeverversicherungen sollten ebenso, wie es der Entwurf zugunsten der Landwirtschaft bereits für Bogen- und Viehverversicherungen vorseh, steuerfrei bleiben. Der Gesetzentwurf betr. das Erbrecht des Staates fand die Billigung des Ausschusses.

Die Lage auf dem Balkan.

Die Meldung eines Wiener Blattes von einem bevorstehenden österreichisch-ungarischen Kontrat hat sich, wie schon so manche Sensationsnachricht Wiener Blätter, nicht bestätigt. Österreichs Stellung zu dem Resultate der Londoner Vorkonferenz wird in einer Sitzung des österreichisch-ungarischen Gesamtministeriums festgelegt werden. Im übrigen hat die abermalige Vertagung der Londoner Konferenz durchaus nicht die Erregung verursacht, die von verschiedenen Seiten vorausgesetzt wurde. Im Gegenteil, es ist allgemein eine gewisse Beruhigung eingetreten, weil man in der Vertagung ein sicheres Anzeichen dafür sieht, daß die Vorkonferenz überzogen sind, die Schwierigkeiten durch Verhandlungen beizulegen. Diese Hoffnungen konnten sich in einer angedeuteten offiziellen Instruktion des Wiener Bureaus zum Ausdruck.

Wenn auch, soweit festgestellt werden kann, keine endgültige Entscheidung erreicht wurde, erzielte die Vorkonferenzvereinbarung dennoch ein wichtiges Ergebnis, indem sie bewies, daß sie noch intakt ist, und indem sie eine weitere Zusammenkunft für Montag vereinbarte. Der sehr starke Beweis verböhnlicher Stimmung Montenegro bildet einen wichtigen Faktor für die Lage. Einige Vorkonferenzmitglieder stehen unter dem Eindruck hiervon und hoffen, daß es bis zum Montag möglich sein dürfte, durch Mittel der Diplomatie den Ansäuerungen der Mächte hinsichtlich der Durchführung ihrer Entscheidung über Sutari entgegenzukommen und auch für jeden annehmbaren Mittel zur Vermeidung der Wünsche Montenegro zu finden.

Die Vorkonferenz erörterten, wie das beste Bureau weiter melde, auch die Friedensfrage. Es heißt, die Mächte werden in allgemeinen Umrissen die Friedensbedingungen entwerfen, um sie den Kriegführenden vorzulegen, während die Ausfüllung mit Einzelheiten den Delegierten vorbehalten bleiben soll, sobald sie in London zusammentreten.

Der Zusammenritt des österreichisch-ungarischen Ministerrats.

Unter dem Vorsitz des Ministers des Äußeren Grafen Berchtold hat in Wien am Freitag um 11 Uhr vormittags die gemeinsame Ministerberatung begonnen, an der die gemeinsamen Minister, die beiderseitigen Ministerpräsidenten sowie die beiderseitigen Finanzminister teilnahmen. Nach einem Communiqué hat der Minister des Äußeren Graf Berchtold in der Ministerratsitzung ein ausführliches Exposé über den Stand der politischen Dinge gegeben. An diese Darlegungen hat sich eine eingehende Diskussion geknüpft, an der sich sämtliche Minister beteiligten und aus der sich eine völlig einheitliche Auffassung über die in der auswärtigen Politik einzuhaltenden Richtlinien ergab.

Die „Neue Freie Presse“ meldet hierzu: Der Zweck der Beratung war vorwiegend der, jene Maßnahmen in der inneren Verwaltung zu erwarten, die im Falle eines Konfliktes notwendig wären, sowie die Maßnahmen finanzpolitischer Natur. Entscheidende Beschlüsse für die auswärtige Politik waren nicht zu fassen, da es sich dabei um Kronrechte handelt, die dem Kaiser als obersten Regenten zustehen.

Deutsche Dements.

Der Berliner Vertreter der „Köln. Ztg.“ bezeichnet die Meldung der „Daily Mail“, wonach Deutschland und

Österreich in Konstantinopel angetreten hätten, den Vorkriegsstand bis zur Erledigung der Sutarifrage zu verweigern, als unzutreffend. Ihre sachliche Unrichtigkeit ergebe sich förtigens aus der Betrachtung der ganzen Lage. Deutschland und Österreich würden vielmehr auf möglichste Beschleunigung der Friedensverhandlungen.

Derselbe Korrespondent bemerkt die Blättermeldung, die russische Regierung habe in Berlin erklären lassen, daß Rußland im Falle eines österreichischen Vorgehens 300 000 Mann an die österreichische Grenze im Sinne einer bewaffneten Neutralität aufstellen werde, wovon auch Wien warrend verständigt worden sei.

Italiens Unbestreue.

Die Römische Zeitung „Popolo Romano“ schreibt, offenbar inspiriert: „In jedem Falle legen wir Wert darauf, zu versichern, daß Italien loyal die übernommenen Pflichten erfüllen wird, indem es mit seinen Verbündeten einig geht, um zugleich mit den gemeinsamen Admiatinteressen jenem europäischen Urteil Geltung zu verschaffen, das namentlich als vollstreckbar anzusehen ist.“

Die Auffassung in Paris.

Paris, 2. Mai. Die gestern eingetretene Entspannung in der Sutarifrage läßt hier stichtliche Gekochtheit, so wenig hoch das allgemeine Urteil dahin: „Zit gewonnen, viel gewonnen.“ Österreichs Standpunkt ist aber allmählich gerechtere Beurteilung.

Eine Proklamation des Erbprinzen Danilo.

Die „Albanische Korrespondenz“ meldet aus Cattaro: Der montenegrinische Kronprinz Prinz Danilo hat im Namen des Königs an die Einwohnerhaft von Sutari ein in albanischer Sprache abgefaßtes Manifest erlassen, in dem er die Annexion Sutaris auspricht und die Stadt zur Hauptstadt Montenegro proklamiert. Das Manifest bedroht alle, die sich dem Willen des Königs widersetzen, mit schweren Strafen.

Essad Pascha von Durazzo.

Essad Pascha fühlt sich bereits als Herrscher von Albanien. Zunächst liegt ihm daran, so schnell wie möglich Durazzo zu besetzen. Aus Korfu wird gemeldet: Sämtliche Konsole Durazzo, nämlich der österreichisch-ungarische und der italienische Konsul, sowie der französische Konsulorgan, haben sich nach Tirana begeben, um mit Essid Pascha zusammenzutreffen. Essad sandte Offiziere ab, um die Serben zur Übergabe Durazzo aufzufordern. Die Serben antworteten, Essid könne die Stadt erst dann besetzen, wenn sie gänzlich von den Serben geräumt sei.

Der Konflikt im Balkanbünd.

Aber die Niedermelung von sieben Griechen durch bulgarische Truppen in der Nähe von Nigrita, die von der „Agence Bulgare“ demontiert worden ist, erfährt die „Agence d'Athens“:

Während der Zustigkeiten in Nigrita bemächtigten sich bulgarische Truppen sieben griechischer Dorfbewohner, unter denen sich auch ein Lehrer befand. Prinz Nikolaus verlangte von General Kasaptschiff die Freilassung der Gefangenen, die der General in Aussicht stellte. Zwei Tage später erwiderte sich Prinz Nikolaus nach den griechischen Gefangenen und erhielt die Antwort, daß diese von den Bulgaren bereits in ihre Heimat entlassen worden seien. Prinz Nikolaus sorgte in den Helmasbüchern weiter nach und erfährt, daß die sieben Leute niemals zurückgeführt waren. Gleichzeitig schwemmte der Symhon vier verflümmelte Leichen ans Ufer, darunter die Leiche des Lehrers, der von den Dorfbewohnern erlankt wurde. Das ist der Sachverhalt.

Die Maßnahmen Österreichs.

Wien, 2. Mai. Das „Neue Wiener Tagblatt“ veröffentlicht eine Unterredung mit einem Staatsmann, der an dem heutigen Ministerrat teilnahm. Der Staatsmann habe erklärt, die Situation sei höchst kritisch. Die Politik Österreich-Ungarns sei, wie seit Beginn der ganzen Krisis klar und aufreidig. Österreich-Ungarn habe aus seinen Absichten kein Geheimnis gemacht und werde namentlich zu deren Verwirklichung gedrängt. Der heutige Ministerrat werde sich schon mit den finanziellen und militärischen Einzelfragen befassen, die sich auf die Durchführung dieser Absichten beziehen. Von den bevorstehenden militärischen Dispositionen werde der Ministerrat nur Kenntnis nehmen. Der Staatsmann habe die Hoffnung ausgesprochen, daß die militärischen Aktionen lokaler Natur bleiben werden. Was Italien betrifft, so könne er nach bestem Wissen mitteilen, daß es mit Österreich-Ungarn gehen werde.

Verhandlungen zwischen den Kabinetten in Rom und Wien.

Wien, 2. Mai. Die „Neue Freie Presse“ erfährt, daß zwischen den Kabinetten von Rom und Wien jetzt eifrig über die Verhältnisse in Albanien verhandelt werde. In Albanien scheint völlige Anarchie zu herrschen, in einzelnen Gegenden sollen blutige Kämpfe zwischen den Angehörigen der verschiedenen Parteien stattgefunden haben. Dabei befindet sich in Italien immer mehr die Ansicht, daß es die Pflicht der beiden Großmächte wäre, im Lande Ordnung zu schaffen. Damit will die italienische Regierung zugleich den griechischen Aspirationen einen Riegel vorziehen. Bei einer gemeinsamen Mission Österreichs und Italiens würde Österreich Medua und Durazzo, Italien Santi Quaranto und Valona besetzen.

Die Vorkonferenz und die Salzung Montenegro. Wien, 2. Mai. Die „Köln. Ztg.“ erfährt aus Berlin: In der gestrigen Sitzung der Vorkonferenz

spielte anscheinend eine Mitteilung des montenegrinischen Delegierten Popowitsch eine Rolle. Diese Mitteilung soll, allerdings wohl in einigermaßen verflächtigter Form die Möglichkeit einer Räumung Sutaris behandelt haben. Weitere Angaben sind abzuwarten. Jedenfalls hat die von dem montenegrinischen Delegierten in der Sitzung der Vorkonferenz abgegebene Erklärung den Anlaß gegeben, nachdem einen sehr geringen Schritt in Cetinje vorzuschlagen. Dieser Schritt soll, wie man annimmt, eine endgültige Äußerung der montenegrinischen Regierung über ihre Absichten hinsichtlich Sutaris betreffen. Ein Ultimatum fordert dieser Schritt nicht einzuführen. Über die Aufnahme des Vorschlags bei den Kabinetten, vor allem in Wien, ist einwärtigen nichts bekannt.

Keine territorialen Kompensationen für Montenegro.

Die offizielle „Wiener Allgemeine Zeitung“ stellt fest, daß es vollständig unrichtig sei, daß auf der Vorkonferenz beschlossen worden wäre, Montenegro ein 48 1/2 Meilen langes Ultimatum seitens der Mächte zu stellen. Ferner konstatiert das Blatt, daß territoriale Kompensationen an Montenegro auch nach der Räumung von Sutari vollkommen indiskutabel seien. Im übrigen liege eine Wendung in der Situation absolut nicht eingetreten.

Wiss gibt nach?

Wien, 2. Mai. Die „Neue Freie Presse“ erfährt von besonderer Seite aus Paris die Nachricht, die Situation scheint sich heute etwas günstiger darzustellen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der König von Montenegro angedeutet der ersten Majestäte, die ihm durch die Mächte erteilt geworden sind, es nicht bis zum Ausbleiben kommen läßt. Man hoffe, Mittel und Wege zu finden, um den König zum Nachgeben zu bewegen.

Die Haltung Bulgariens.

Sofia, 2. Mai. Von einem hervorragenden Staatsmann erfahren die „N. N.“, daß Bulgarien über den Widerstand Montenegro sehr bekümmert ist und von einer daraus zu befürchtenden Konflagration die Vereitelung des Friedensschlusses befürchtet. Auf die Unterfertigung seitens der Verbündeten der bulgarischen Forderungen, wenn Serbien seinen Widerstand unterlasse, so tue es dies auf eigene Gefahr. Mit Montenegro habe Bulgarien überhaupt keinen Vertrag und somit auch keine Verpflichtung.

Rußland als Schiedsrichter. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Sofia: Kürzlich verlaute, die russische Regierung wolle behäufig die Aufstellung der Bedingungen hinsichtlich der Räumung von Sutari an Bulgarien und Serbien den Standpunkt geltend machen, daß Serbien verpflichtet sei, alle Gebiete Bulgariens abzutreten, welche Bulgarien durch den bulgarisch-serbischen Vertrag zugewiesen würden, während die anderen irrtümlich Gebiete Serbien erhalten solle. Nunmehr liegt aber in Petersburg die Nachricht vor, wonach die russische Regierung nicht einmal die Idee, Bulgarien Serbien zu weihen, Monarchie, Verluste und Abstrich mäßigen in den serbischen Truppen geräumt werden. Auf bulgarischer Seite bestche der Wunsch, in dem irrtümlichen Gebiete bis zum ewigen Friedensstande Rußlands ein militärisches Kondominium einzuführen, um die Bevölkerung der Gebiete, welche jetzt vielfach begründete Klage geführt werde, zu verbinden.

Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. Die Verreibungen zur Fortmachung des böhmischen Landtages sind abermals gelehrt. — Der Präsident des österreichischen Reichsraths und frühere Minister Dr. Josef Ungar ist, 85 Jahre alt, gestorben. — Im Unterhause kündigte Schatzkanzler Lloyd George an, daß das Home-Rule-Gesetz, das Gesetz über die Trennung von Nordirland und Staat in Wales und das schottische Temperenzgesetz, die während der letzten Session in Unterhause abgelehnt worden sind, in der nächsten Woche formell wieder angedacht werden würden. — Gegen das Verleihen der amtlichen Warnung wird die Zeitung „Die Sun“ noch weiter verkauft. Der Geschäftsführer Drew von der Victoria House Printing Company, welche diese Woche das Blatt druckte, ist am Freitag verhaftet worden. An demselben Tage wurden die Vorkonferenzmitglieder in London, der Chemiker Clayton und der Druckerleiter Drew, dem Bow-Street-Polizeigebäude unter der Auflage vorgeführt, sich jeweils bis williger Sachbescheidung zu unterwerfen zu haben. Die von der Polizei beschlagnahmten Schriftstücke wurden vom öffentlichen Ankläger verlesen. Es befand sich dabei ein Brief Claytons an Annie Kenney, der die Vorkonferenzmitglieder, die Annie Kenney verlangte, verzeigere. In einem anderen Schriftstück, das den Namen Claytons trägt, wurde ein Plan vorgelegt, wonach falsche Generalalarme abzugeben werden könnten. Ein weiteres in Claytons Händen gefundenes Schriftstück enthält eine Liste von sieben Bauherren in London, die für einen Anschlag geeignet erachtet; in einem anderen Schriftstück wurde auf die Anzahl von Baumwollspinnereien Bezug genommen, die der Schreiber beabsichtigen wollte. Schließlich wurde darauf hingewiesen, daß die Bureau des National Health Insurance Commission für einen Anschlag geeignet erachtet. In dem Schriftstück ist auch der Plan des Gebäudes angegeben und die Fenster bezeichnet, durch welches eine Paraffin- oder Benzolzündung geworfen werden könne. Die Verhandlung wurde vertagt.

Vorkonferenz. Die Regierung läßt mitteilen, daß der strengste Geheimnis, in dem die wegen Beteiligung an den letzten Anschlägen verhafteten Offiziere gehalten wurden, gewahrt worden. Der Mannschäftsstand der Regierung und Kriegsschiffbesatzungen, der vorzüglich erhöht worden war, wird vorläufig noch nicht herabgemindert. Die Mühle im Lande ist nirgends gefahrt.

China. In China wurden zum Herbst 1909 und zur letzten Vorkonferenz des am 30. April zusammengetretene Repräsentantenhauses Anhänger der Regierung gewählt. — Der Geschäftsträger der Vereinigten Staaten in Peking, Williams, brachte die formelle Anrechnung der chinesischen Republik seitens der Vereinigten Staaten Nordamerikas

der chinesischen Regierung zur Kenntnis. Anlässlich der Anerkennung fand in Schanghai der Austausch offizieller Belege zwischen dem amerikanischen Generaloffizier Wilder und dem Gouverneur der Provinz Kiangsu, Su-Dung-King, statt.

Südmexiko. Die Kolonne Mangin, die am 26. April bei Min Serna einen heftigen Angriff der Anführer des Schloß zurückgeworfen hat, hatte dabei vier Tote und 25 Verwundete. Oberst Mangin selbst ist leicht am linken Bein verwundet worden. Drei Verwundete sind verbleibt worden, darunter einer schwer. Aus Matat wird gemeldet: Oberst Mangin verließ das Lager von Minergue in der Nacht des 28. April in der Richtung nach Sidi Mi-Bu-Bahin, um die Straße der Schloß zu verlassen; die Abteilung kam um 1 Uhr nachmittags in Sidi Mi an, das von dichten Wäldern umgeben ist. Es war von zahlreichen Verteidigern besetzt. Nach einem heftigen Kampfe nahm die Infanterie das Dorf. Aber der Feind kehrte in großer Zahl zurück. Die französische Abteilung machte einen heftigen Angriff, vertrieb den Feind von den umliegenden Höhen und verlor ihn, indem sie ihm schwere Verluste beibrachte. Der Kampf endete um 8 Uhr abends. Die französischen Soldaten nach allen Richtungen. Die Franzosen hatten 18 Tote und 41 Verwundete. Die Zahl der gefallenen Feinde ist beträchtlich. Der Kampf spielte sich in der Gegend ab, die sich für El Siba erhoben hat.

Nordamerika. Das amerikanische Repräsentantenhaus hat die Resolution Ruder der Tarifvorlage ohne Änderung angenommen. — Mexikanische Rebellen haben, wie die „Associated Press“ erfährt, mehrere Ausländer ermordet, die sich weigerten, die verlangten Geldsummen zu entrichten.

Deutschland.

Berlin, 3. Mai. Die Jahreshauptfeier der Schlacht von Großgörschen, die gestern vormittag in Döberitz durch eine große militärische Übung im Besitze der kaiserlichen Familie begangen wurde, fand am Abend ihren Abschluß in einem Liebesmahl im Regimentshaus des 1. Garde-Regiments in Potsdam. Außer den Offizieren des Regiments, unter denen die Prinzen Eitel Friedrich, Oskar, Friedrich Sigismund und Friedrich Karl von Preußen sowie der Erbprinz von Hohenzollern bemerkt wurden, waren auch Abordnungen des Garde Jäger-Batallions und des Regiments der Garde du Corps erschienen, die vor 100 Jahren Schützen an Schützen bei Großgörschen gekämpft hatten. Kurz vor 7 Uhr fuhr der Kaiser, der die Uniform des 1. Garde-Regiments angelegt hatte, vor dem Regimentshaus in der Mamonstraße vor, von Oberst v. Friedberg empfangen. Im Regimentshaus begrüßte der Kaiser den greisen, hundertjährigen Hoffahnenmeister Gerke. Sodann begab sich der Kaiser in die Gießwerkstraße und verweilte dort bis in die späte Nachtstunden im Kreise seiner Diener. — Die Kaiserreise nach Wiesbaden sollte, wie behauptet wurde, aus politischen Gründen unterbleiben. Diese offiziell gemeldet wird, ist diese Behauptung zu bekräftigen. In den Dispositionen des Kaisers sei keinerlei Änderung eingetreten.

(General) Feldmarschall Graf Haeseler war am Donnerstag zur Festhuldigung beim Kaiserpaar im Neuen Palais bei Potsdam geladen.

(Der Abg. Dr. Posch) hat der Reichstagskommission zu seinem 60. Geburtstag ein Glückwunschtelegramm geschickt, in dem es unter anderem heißt: „Wäge es Ihnen vergdant sein, 103 Jahre lang in alter Kraft dem Wohle des Vaterlandes zu dienen und des seit einem Jahrhundert in vorurteilsfreier Sachlichkeit geführten Amtes im Präsidium des Abgeordnetenhauses weiter zu walten.“

(Für die Reichstagsersatzwahl in Salzwedel-Gardegeln) ist, wie die „Salzfelder Zeitung“ meldet, Herr v. Kröcher wieder als Kandidat aufgestellt worden. Er hat auch die Kandidatur angenommen.

(Der Abgeordnete Dr. Müller-Meinungen) hielt bekanntlich bei der ersten Lesung der Wahlvorlage im Reichstags eine längere Rede, die lebhaftesten Widerspruch in der liberalen Presse und in weiten Kreisen der Bevölkerung fand. Dr. Müller-Meinungen deckte mit wohlthuender Offenheit Schäden unserer Willkürverwaltung auf und verstand es meisterhaft, eine großzügige und positive Kritik in vaterländischem Geiste zu führen. Seine Rede ist soeben mit einigen Ergänzungen unter dem Titel „Wo steht die Zukunftsgabe für das deutsche Volk?“ als Broschüre im Verlag des Nationalvereins (München) erschienen (Preis 25 Pfennig, durch alle Buchhandlungen zu beziehen). Wir wünschen der Schrift weitere Verbreitung und empfehlen sie den liberalen Organisationen zur Propaganda.

(Der letzte Genuß des Arbeiters.) In einem Bericht der „Völkischer Volkszeitung“ über eine Versammlung des 13. Reichstagswahlkreises, Ortsgruppe Döhrig, Gaußig, stellt sich die Sozialdemokratie ein Zeugnis aus, wie es drausischer wohl kaum ein Gegner der Herren zum Ausdruck zu bringen vermöchte. Es heißt da: „Ein Antrag, in den Versammlungen nicht zu rauchen, wurde leider abgelehnt, um den Arbeitern diesen letzten Genuß nicht auch noch zu rauben.“ Wer das liest, muß sich über die Art von Selbstkenntnis von Herren freuen. Denn nachdem den Arbeitern zahllose Freiheiten — wie die Letztäre, die sie genießen dürfen, die Rauchen, die sie aufsuchen dürfen, der Kaufmann, bei dem die Frauen einkaufen dürfen, der Platz, an dem die Genossen arbeiten dürfen usw. — verbotten worden sind, ist es wirklich an der Zeit, daß dieser letzte Genuß von Freiheit, die bei

Sozialdemokratie ihnen noch gewährt, besonders hervorgehoben wird.

(Aus den Kolonien) Die Expedition gegen die Mörder der im Oktober 1912 auf der Insel Umboi (Deutsch-Neu-Guinea) ermordeten Pfleger Gebrüder Weber ist vom kaiserlichen Bezirksamt Friedrich-Wilhelmsafen in der Zeit vom 25. Februar bis zum 4. März ausgeführt worden. Dabei wurde nach einem jenseits eingetroffenen Bericht des Gouverneurs festgestellt, daß die Tat von den Klumpfüßern, einem Bergstamme auf der Südwestseite der Insel, wohl aus Habguth nach den Vorräten der Gebrüder Weber, begangen worden ist. Die an der Ermordung unmittelbar beteiligten Eingeborenen, deren Namen vorher ermittelt worden waren, sind im Kampfe gegen die Truppe; nur einer der Mörder wurde bei dieser Gelegenheit lebend erfaßt und standrechtlich erschossen.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 3. Mai. Prinz August Wilhelm von Preußen weilte, wie erst jetzt bekannt wird, am Mittwoch in Halle, um der Familie des verstorbenen Professors v. Bramann im Namen seines Vaters zu kondolieren und um der Trauerfeier in der Magdalena-Kapell: beizuwohnen.

† Naumburg, 2. Mai. Das 50-jährige Bestehen der Realschule wird am 8. und 9. Mai gefeiert. Am 8. Mai ist Begründungsabend in der „Fest“, am 9. Mai Festzug nach den alten früheren Schulgebäuden am Steinweg und Wilhelmplatz, dann Festspektakel in der Aula des neuen Schulgebäudes mit nachfolgender Festtafel in der „Reichsrose“ und Kommerz. Am Nachmittag werden von den Schülern turnerische Vorführungen auf der Vogelweise bargeboten.

† Zeitz, 2. Mai. Aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers hat Kommerzrat Richard Naether in hochpreisiger Weise 150 000 Mark zum Bau eines Jugendheims zur Verfügung gestellt. Die Vorbesprechungen sind somit gegeben, daß mit dem Bau in nächster Zeit begonnen werden kann. — Ein gewaltiges Schadenfeuer hat gestern Abend den Südflügel der Bremerlingischen Feigwarenfabrik in der Paul Hofbahnstraße vernichtet. Die Alarmierung der hiesigen freiwilligen Feuerwehren vollzog sich unter schwierigen Verhältnissen, da ein Blitzschlag kurz vorher die Alarmvorrichtungen des 2. und 3. Bezirks gelöst hatte, so daß sie verlagert; nur der 1. Bezirk konnte auf diese Weise alarmiert werden. Die Alarmierung des 2. und 3. Bezirks erfolgte durch Sirenen des Turmes auf der Magdalenstraße. Kurz nach 11 Uhr ereignete sich eine aufregende Szene. Durch die gewaltige Glut hatten sich in dem alten Fabrikgebäude, in dem sich auch die Maschinenanlage befindet, die eisernen Träger gebogen, so daß große Mauerabsenkungen entstanden waren. Um die angegebene Zeit stürzten ein Stodwerk und der Giebel ein, die Trümmerhaufen fielen auf den Dampfessel und zerlegten wahrscheinlich ein Dampfrohr oder die Ventilvorrichtung, so daß der Dampf im Kessel, der anscheinend nicht abgelassen war, mit gewaltigem Getöse entwich. Unter den vielen Menschen, die sich im Fabrikhof befanden, entstand eine gewaltige Aufregung, und der Schreckensruf: „Der Kessel platzt!“ legte im Nu den Hof leer, da alle in panischer Angst sich zu retten suchte. Da der Südflügel nicht zu halten war, beschränkte sich später die Feuerwehr darauf, das neue Fabrikgebäude (Dachstuhl) zu retten. Heute vormittag brannten noch etwa 50 000 Zentner Mehl im ausgebrannten Südflügel. Im neuen Gebäude ist der Dachstuhl beschädigt, die im 1. und 2. Stockwerk liegenden Waren sind durch Feuer und Wasser vollständig unbrauchbar geworden. Unbeschädigt sind anscheinend nur die Kontorräume geblieben. Das Feuer soll durch Blitzschlag oder Heizkasten eines Bagers in der Trockendarre entstanden sein.

† Erfurt, 2. Mai. Auf dem Bahnhof Straußfurt wurde der 28. Jahre alte Eisenbahngeldhehler Christian Wagner beim Zusammenstoßen eines Zuges überfahren und durchschießen in zwei Gesäßteilen. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe und zwei Kinder.

† Sangerhausen, 2. Mai. Über das Rosarium wurden in der Jahreshauptversammlung des Vereingungsbereichs einige allgemeine interessante Angaben gemacht. Der Rosenbestand hat sich im letzten Jahre auf etwa 20 000 Stübe mit 6000 Sorten vermehrt. Etwa 15 000 Freuden haben im letzten Sommer das Rosarium besucht. Eine große Anzahl Rosenstöcke, Pfützen und Sträucher sind geküpfert worden. Es ist deshalb beschlossen, im Herbst das Rosarium um 12 Morgen zu vergrößern, da der Verein außerhalb des jetzigen Rosariums ein größeres Gelände besitzt und Gelegenheit vorhanden ist, ein weiteres so umfassendes angrenzendes Landstück zu erwerben. Beschlossen wurde die Errichtung einer Werkstatt im Rosarium, mit der zugleich ein Sommer-Restaurant verbunden werden soll. Die Kosten sind auf nahezu 3000 Mark veranschlagt. Die Kaiserinbühne ist jetzt aufgestellt und vortrefflich ausgefallen. Die Einweihung soll auf Wunsch des Vereins Deutscher Rosenfreunde, der in den Tagen vorher an der Rosenausstellung in Breslau teilnimmt, am 8. Juli stattfinden.

† Wernhaußen, 2. Mai. Bei Wernhaußen ging am Donnerstag in später Nachmittags-

stunde ein furchtbares Unwetter nieder, das mit einem etwa 15 Minuten lang anhaltenden Hagel- und Hagel-Schlag verbunden war und unermesslichen Schaden, besonders in der Landwirtschaft, anrichtete. Hagelkörner in der Größe von Taubeneiern bedeckten fast überall den Erdboden. Die von den Gebirgsabhängen in das Werrat hinabstürzenden Wasserfälle wühlten die Felser auf, rissen Tausende von frisch gesetzten Kartoffeln, Getreidefasen und Bäume mit sich und verwandelten die Werraniederungen in große Wasserlächen. Wiesen, Gärten und Straßen sind hoch mit Geröll bedeckt. In den Wäldern hat der Hagel viele Bäume entlaubt. Die Apfelbäume, die in voller Blüte standen, sind jetzt völlig kahl. Der von Groß-Almerode nach Wernhaußen fließende Gießbach verwandelte sich in kurzer Zeit in einen Stützfließ, der Brücken und Stege mit sich forttrieb. Die Ströme in Wernhaußen wie in den Dörfern Trubenhaußen und Hundelshausen wurden überflutet; das Wasser drang in Keller, Wänsstuben und Ställe. Die Bewohner mußten ihr Vieh aus den Ställen bringen, um es vor dem Ertrinken zu retten. Die Höhe des angerichteten Schadens läßt sich jetzt noch nicht bestimmen, ist aber sehr bedeutend. Die Hoffnung auf eine Ernte ist vollständig vernichtet.

† Magdeburg, 1. Mai. Am gestrigen Mittwoch nachmittag ist hier der Dozent der gynäkologischen Abteilung der Magdeburger Krankenanstalten, Professor Dr. Thorn an den Folgen einer Übervergiftung im Alter von 66 Jahren gestorben. Professor Thorn war der Führer der Magdeburger Ärzteschaft und genoss in seinem Spezialfach einen bedeutenden Ruf.

† Hilsenheim, 2. Mai. Der 25-jährige Otto Meyer und seine 19-jährige Frau Luise Trauberg ertränkten sich gemeinschaftlich aus unglücklicher Liebe in der Janersee. Die Leichen wurden geborgen.

† Dresden, 2. Mai. Die Leiche des vermissten Oberjustizrats Körner wurde heute nachmittag 12 30 Uhr an einem Eisenbahnwaggon in Lindau am Bodenensee von einem Sturm an das Ufer geworfen und von einem Bahnwärter zuerst gesehen, auf dessen Veranlassung sie von Fischern sofort geborgen wurde. Man erkannte sie als die des Oberjustizrats Körner. Sie wurde eingelagert und wird nach Dresden gebracht werden. Für die Auffindung des Vermissten war bekanntlich eine Belohnung von 1500 Mark ausgesetzt worden. Oberjustizrat Körner war, wie erinnerlich, am 17. März in Lindau im „Bayerischen Hof“ angekommen, von wo aus er, wie alljährlich im Oktober, eine Erholungsreise antreten wollte. Er hatte sich bereits 6 Uhr nach auf das Telegraphenamt begeben. Von da an fehlte jede Spur von ihm.

Vermischtes.

* (Die Andreas-Sofer-Anstellung in Meran.) Der Vorstand des Museums in Meran hat als Erinnerung an die Vertreibung Tirols von der französischen Herrschaft eine Ausstellung veranstaltet, die aus der Erinnerung an Andreas Sofer gilt, den Selben von Sofer. Mit glücklicher Hand veranaltete er eine Anstellung von Reliquien, Dokumenten, Porträts, Sofers und anderen Dingen, die bei Leibeiten Andreas Sofers Wert und Bedeutung hatten. Selbstverständlich sind alle ausgestellten Gegenstände Originale. Zahlreich vertreten sind Kupferstiche und Bilder in Öl oder Aquarell von Sofer und seiner nächsten Verwandten. Ferner sind ange stellt: Das Ehebett Sofers, sein Schreibstisch, sein Becherglas mit dem Namen „Sofer“, dann eine Reliquie, die Sofer in den Kämpfen bei sich zu tragen pflegte. Eine ansehnliche Zahl von Urkunden mit der Originalhandschrift Sofers, Münzen, die im Auftrag Sofers in der italienischen Münze zu Mail veranalt wurden; Silberzwanziger mit seinem Bildnis und anderes mehr vervollständigen die sehr interessante Ausstellung.

* (Schächter Morab.) Aus Giesrund löste der 50-jährige Buchhalter Vent in seine (Gouvernement) Schachwelt seine Frau, sein dreijähriges Töchterchen, seine Nichte, seinen Schwiegersohn, seinen Schwager und dessen Sohn. Dann stellte er sich selbst der Polizei.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Wernhaußen.

Reklameteil.

Erstklassig

Unsere Marine

2 Pfg.

CIGARETTE

GEORG A. JASMATZI AKT.GES. DRESDEN. Grösste deutsche Cigarettenfabrik

J. G. Knauth & Sohn, Merseburg

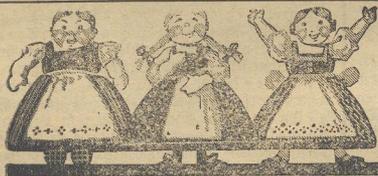
Entenplan 2, Neumarktstor 1,
 erstes Spezial-Geschäft am Platze, empfehlen in grösster Auswahl
Herren-Strohhüte, -Panamahüte, -Exoten, reiz. Kinderstrohhüte
 Matelot Rustic von Mk. 1 60 bis 6,50, als extra leicht echte Marinest, Florenz.

Ein Gelegenheitsposten echte **Damenpanamas**
 direkt vom Importeur und Panamafabrikanten von 4 Mk an, ungarnt, nur solange Vorrat
Selbstbinder u. Krawatten, stets das Neueste, Herrenartikel.
 Billigste Preise. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. Billigste Preise.

Zur Frühjahrs-Aur

empfehle: Bitter und Harzer Gauerbrunnen, Fachinger, Gieshübler, Apollinaris, Brückenan Bernarzer, Marienbader Kreuzbrunnen, Karlsbader Mühlbrunnen, Dönerhansbrunn Janos Wentz, Salzschlicker Bonifaciusbrunnen, Radoch, Wildunger Selenen- u. Victorquelle sowie alle anderen Mineralbrunnen u. Badefalze. (Dürrenberger, Neurogener, Stassfurter).

Fritz Leberl, Burgstraße 18.
 Badefalze und Mineralwasser-Handlung.



**Nährkraft!
 Wohlgeschmack!
 Bekömmlichkeit!**

sind drei der hervorragendsten Eigenschaften von

Berger's Kakao

Die Firma bürgt für voller Nettogewicht ihrer Fabrikpackungen.

Robert Berger, Pörsneck i.Th.

Justus Oppel & Co.,

Gothardstr. 35, Telefon 368,
 Ingenieur-Bureau für Elektrotechnik,
 empfehlen sich zur

**Ausführung elektr. Beleuchtungs-
 u. Kraft-Übertragungsanlagen**
 zum Anschluß an das städt. Electr.-Werk.

Enger in Beleuchtungsförnern, Metalldrahtlampen,
 Erleabteilen.

Rosensanstellungen u. Ingenieurbesuch bereitwilligt u. kostenlos.



**Kinderwagen, Sportwagen,
 Klopffahrstühle,
 Gebirgs- Leiterwagen,**
 : nur Müllers Fabrikate, :
 sowie sämtliche Karbwaren

besteht man nach wie vor nur in einem Spezialgeschäft. Dieses finden Sie, wie bekannt, in großer Auswahl zu billigen Preisen bei
Karl Leisering, a. d. Geisel 8,
 nahe am Markt.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Ausführung aller Maurerarbeiten

prompt und billigst,
Grabeinfassungen
 in verschiedenen Größen und Formen zu billigen Preisen ohne Berechnung der Grabeinfassungssteuer. Arbeiten an jeder halb ohne Aufschlag. Schnelle reelle Bedienung.

Gustav Horn jun.,
 Schmale Straße 9.

Möbel- u. Warenhaus Carl Klingler

— auf Kredit —
Möbel u. Polsterwaren
 — Komplette Einrichtungen —
 Farbige Küchen
 Schlafzimmer
 Grosse Auswahl.

— auf Kredit —
Kinderwagen, Sportwagen
 Federbetten, Steppdecken
 Teppiche, Gardinen
 Portieren
 Stores

— auf Kredit —
Herren- u. Knaben-Bekleidung
 • Damen-Garderobe
 Mäntel, Blusen, Röcke
 Manufakturwaren
 Kleiderstoffe
 Wäsche

— auf Kredit —
Kredit-Haus Carl Klingler,
 Halle a. S.,
 Leipzigerstrasse 11,
 I., II., III. Etage,
 Eingang Sandberg. —
 Kein Laden.

Keine Gummiwäsche!
 Dauernd abwaschbar!

Dauerwäsche

in weiss und bunt, bester Ersatz für Leinewäsche, in anerkannt bester Qualität und grösster Auswahl zu den billigsten Preisen empfiehlt

Hugo Käther Schmale Str. 21.
 Mitgl. des Rab. Spar Vereins.
 Dauernd elegant!
 Grosse Bequemlichkeit!

Wäschmangeln,

Waschmaschinen, Brühmaschinen, neueste System, liefert unter Garantie zu billigst. Fabr. Preis bei günst. Zahlungs-Bedingung.
Paul Zehle, Chemnitz,
 Maschinenfabrik, Hartmannstr. 11.

Die grosse Mode

zweireihige

Jackett-Anzüge

in den neuesten braunen Tönen,
 — äusserst chic verarbeitet. —



Hauptpreisliste:

16⁰⁰ 18⁰⁰ 20⁰⁰ 23⁰⁰ 25⁰⁰ 30⁰⁰
 33⁰⁰ 36⁰⁰ 40⁰⁰ bis 50⁰⁰ M.

— Unerreicht grösste Auswahl. —
 Bekannt billigste Verkaufspreise.

Oskar

Zimmermann

Merseburg Markt 13 Telefon 289.

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Siegen & Bellagen.

Erste Beilage.

Deutschland.

Der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten ist kürzlich in der württembergischen Zweiten Kammer zur Sprache gebracht worden. Der Abg. Konrad Buchmann (Wp.) fragte den Ministerpräsidenten, wann und wie oft dieser Ausschuss zusammenetrete. Der Ministerpräsident antwortete: Der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten hat alljährlich im Herbst eine Sitzung ab. Im letzten Jahre sei eine Reaktivierung des Ausschusses eingetreten. Es würden dabei die Grundsätze der Politik besprochen; diesen knüpfen sich Debatten. Außerdem würden den Mitgliedern unter anderem Memoranden überreicht. Der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten habe der Reichsregierung über die Wehr- und Deckungsvorlage zu sprechen. Der Reichsminister habe dabei einiges über die Ziele mitgeteilt. Es sei wertvoll, wenn der Reichsminister überlegen sei, dass die Bundesstaaten hinter ihm ständen. Die Bundesstaaten seien friedlichen Beziehungen an sich nicht interessiert. Die Heeresvorlage sei selbstverständlich nicht unerwartet eines schönen Tages vom Himmel gefallen; er könne versichern, dass diese Frage in bundesfreundlicher Weise behandelt worden sei. Abg. Buchmann vermittelte die Mitteilung, dass der Ausschuss ein wichtiges Konkreto Logon unter anderem in der Hinsicht festgestellt worden. Der sozialdemokratische Abg. Keil sah in der Tätigkeit des Ausschusses keine genügende Garantie für die aktive Kontrolle der auswärtigen Politik.

„(Abstichtspolitik)“ in Eljas, Lothringen) In der Dienstag-Sitzung der ersten reichsländischen Kammer des Landtages erhob Graf Anblin scharfe Vorwürfe gegen die Regierung wegen Nichterhaltung von Jagdgebieten an Ausländern. Er betonte, dass man die Scheine aus solchen Gebieten entziehen hätte, gegen die keine Abreden vorlägen. Die Maßnahme der Regierung sei eine Prestizfrage, die durch den Druck der ausländischen Presse veranlasst worden sei. Diese Politik der Abstichtspolitik verbinde den inneren Anschluss an das Reich. Es sei an der Zeit, dass die Politik der Gewinnung der Bewahrung nach 42 Jahren endlich einmal aufhöre. Das Volk habe sich mit den verheerenden Verhältnissen langst ausgehört. Unterstaatssekretär Mandel gab der Freude darüber Ausdruck, dass sich das eljas-lothringische Volk mit den Verhältnissen veröhnt habe. Die verschiedenen Maßnahmen habe man nicht der Regierung, sondern den Nationalisten zu verdanken. Der preussische Kriegsminister habe in der Sitzung des Reichstages vom 18. Januar dem Abg. Dr. Hergel bei Standpunkt der

Regierung hincinegen präzisiert. Gleichsetzungen könnten in absehbarer Zeit nicht in Aussicht gestellt werden. — (Wegen die Wahlhaltung der Polen) in Dppeln wendet sich der „Dziennik Pogr.“: „Das Zentr. Wahlkomitee hat in seinem Wahlauftrag vom 9. April die Aufstellung politischer Kandidaten für die Landtagswahl in den Wahlkreisen Dppeln und Plehschynsk angeordnet. Gegenüber den Bestimmungen der polnischen Wähler im Wahlkreise Dppeln, die darauf hingielen, der Stimmabgabe auf einen Polen sich zu enthalten, erklärt das Zentr. Wahlkomitee, dass es seinen Wahlauftrag in seinem ganzen Wortlaut aufrecht halte. Da selbe gilt auch für den Wahlkreis Bromberg, wo ähnliche Bestimmungen im Ganzen sind.“

Parlamentarisches.

Herrenhaus. (Sitzung vom 2. Mai.) Das Herrenhaus nahm am Freitag zunächst den Bericht der Matrifeldkommission entgegen. Danach bestanden für das Herrenhaus gegenwärtig 389 Berechtigungen auf Grund und Boden, die förmlichen Pringen ungeschiedener, und zwar 116 erbliche Berechtigungen und 273 Berechtigungen der auf Präfektur Berufenen. Es haben 47 Stimmen und 3 Stimmberechtigte sind noch nicht in das Haus eingetreten, so dass das Herrenhaus derzeit 389 Mitglieder zählt. Dann wurde in längerer Beratung über das Ausgabengesetz verhandelt. In Abgrenzung wurde von dem Gesetzentwurf unverständlich angenommen worden, aber im Herrenhaus regte sich schon in der Kommission starke Opposition; gleichwohl war auch die Mehrheit der Kommission für unveränderte Annahme. Im Plenum aber traten unter Führung des Freiherrn von Tscherning und des Grafen von Helldorf Mitglieder dafür ein, dass die Abgrenzungsfunde von den Bestimmungen des Gesetzes angenommen werden, und obwohl der Minister erklärte, dass bei Herausnahme der Gelegenheitsfunde aus der Vorlage der wesentliche Zweck des Gesetzes vereitelt würde stimmte die Mehrheit dennoch den Minderungsanträgen des Grafen von Helldorf zu. Das Gesetz muss demnach noch einmal an das Abgeordnetenhaus zur Billigung gehen, falls es die Regierung nicht vorziehen sollte, die Vorlage zurückzugeben. Dann kam die Finanzvorlage an die Reihe, die 230 Millionen für den Anleihefonds in den Provinzen Polen und Westpreußen verlangt. Der Herr v. Storsowetz erklärte hierüber in sehr scharfen Wendungen gegen das „verfassungswidrige“ Entgelngesetz, das nun auch wirklich angenommen werden sei. Er wies der Regierung Kritik vor und meinte, dass eine weitere Anwendung der Entgelnung zur Protektion der polnischen Grundbesitzer führen müsse. Der Finanzminister erwiderte, das Anleihegesetz sei durchaus lokal zustande gekommen; könne ohne den Willir und Protektion der Rede sein. Als Gegner der Entgelnung und der ganzen preussischen Anleihepolitik traten in der weiteren Debatte u. a. noch auf die Grafen Droste und Oppersdorff, sowie ein polnischer Abgiger v. Hlaskowski, während der Polener Übersetzermeister Dr. Wilms die Anleihepolitik der Regie-

rung im großen und ganzen billigte und nur für eine möglichst schonende Sanidation des Entgelngesetzes eintrat. Herr v. Selch o machte den römisch-katholischen Klerus für die Stärke der groß-polnischen Agitation verantwortlich. Die Debatte wurde auf Sonnabend vertagt.

Die Auflösung des Abgeordnetenhauses. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: In parlamentarischen Kreisen wird damit gerechnet, dass das Abgeordnetenhaus noch vor dem Mai feststehenden Urwahler für die neue Legislaturperiode zur Auflösung gelangen wird. Diese Auflösung würde ebenso, wie es in den Jahren 1873, 1876, 1879 und zuletzt 1908 der Fall gewesen ist, lediglich formale Bedeutung haben und den Zweck verfolgen, dem neu zu wählenden Abgeordnetenhaus den Zusammentritt schon vor dem 28. Juni — dem Tage, mit welchem die Legislaturperiode des jetzigen Abgeordnetenhauses durch Ablauf beendet sein würde — zu ermöglichen. Ein politischer Zweck würde selbstverständlich mit einer solchen lediglich aus formalen Gründen erfolgenden Auflösung nicht verbunden sein.

Volkswirtschaftliches.

Eine Besprechung von Vertretern der Mainuferkanten Bremen, Baden, Bayern und Hessen fand anfangs dieser Woche im Konferenzsaal des Frankfurter Hauptbahnhofs statt, in der nach der „Allg. Ztg.“ über die Frage der Fischereiverhältnisse und der Verbesserung der Wirtschaftung eine volle Uebereinkunft zwischen allen Staaten erzielt wurde. Man einigte sich ferner über die Maßnahmen gegen die Vermehrung des Flusses. Die Kanalarbeitsarbeiten sollen so beschleunigt werden, dass sie auf der preussischen Strecke bereits 1916, auf der bawrischen im Jahre 1917 beendet sind. Die Einleitung einer Vereinbarung im Kreise des Reichs ist seit etwa einem Jahr einem Regierungsrat im Hauptamt übertragen worden. Die „Allg. Zeitung“ weist nun darauf hin, dass unter dem neuen Herrn die Steuerfrage namentlich auch für kleine und mittlere Einkommen, bei Fiskalern und Bauern, stark angegangen worden sei. Wir müssen der „Allg. Ztg.“ darin unbedingt zustimmen, wenn sie bemerkt: „Grundsätzlich ist die Einführung einer Steuerreform an sich ein gutes Geschäft, das die Wirtschaftung des Reiches und die Schaffung eines von den Fiskalern unabhängigen Vororgans der Kommission gemäß ein Fortschritt, aber nur dann, wenn die Einrichtung allgemein für alle Kreise geschaffen wird. Die scharfe Verengung der Fiskal- und Einkommensteuer im Reichsgebiet wird nur vollständig länger dorthin, wenn in einzelnen Nachbarkreisen und sonst noch fast allgemein in den anderen Reichsteilen die preussischen Staats- und fiskalen Verhältnisse in der Bearbeitung der Fiskal- und Einkommensteuer im Reichsgebiet des Reiches Kösln sich mit Rechtigkeit davon überzeugen kann, dass kein Nachbar und Berufsgenosse jenseits der Kreisgrenze, der genau so viel Verleide, ebenso viel Acker und weniger Schulden hat, ungefahr nur halb so viel an Staatseinkommensteuer bezahlt wie er selbst, dann muss er das als eine gar nicht zu rechtfertigende Ungleichheit ansehen.“

Nachbarskinder.

Roman von E. v. b. Landa.

(44. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Am nächsten Morgen hatte das Anwesen ausgetobt. Das Land lag noch im Dunst, aber über den Meeresspiegel zitterte die erste Dämmerung des Tages; dann farbte sich der Horizont purpurn und die Sonne hob sich in leuchtender Pracht aus den Hüften. Stephan Wäsmar war früh aufgestanden und wanderte in dem kleinen Gärten hinter dem Hause auf und ab; die Vegetation auf der Insel war nicht allzu üppig, ein paar verträppte Söldnerbäume, einige Holz- und ihre schlanken, abgemessenen Stenagen sich wiegende buntfarbige Georganen und Asten, hier und da eine Weideastange, und als Stolz der Familie zwei Holzerlen, an denen noch ein paar dunkle Blüten und einige halberwachsene Knospen drängten, das war alles. In der Seele des jungen Mannes rangen Verbitterung und Liebe miteinander; er sagte sich, dass die Liebe zu Dorothee hoffnungslos wäre. Aber nicht mehr der Eide war es, der zwischen ihm und der geliebten Frau stand, sondern etwas ganz anderes, etwas, das er selbst mit groß gezogen, an dessen Entwicklung und Entwerfen er sich selbst, in dem einen Verbündeten gegen die Vergangenheit geantanden zu haben glaubte, und das nun sein gefährlicher Gegner geworden war. Die Schriftstellerei war es, die Punkt der „Verur“ — nicht er — der Dorothee überwinden, verhassten und mit klaren Augen wieder in die Welt schauen gelehrt hatte. Die „Verur“ gehörte ihr Herz, sie liebte ihn, er füllte ihr Dasein aus, er war ein Teil ihres Selbst. Und obgleich Stephan mit ihrem Seelenleben, ihrem Fühlen und Denken verknüpft war, wie kein anderer Mensch, war doch für ihn nichts übrig geblieben, als die Fremdschaft. Wie er das Wort hatte, ebenso wie das Wort Verur. In diesem dreiwöchentlichen, zwanglosen, täglichen Verkehr hatte er es angestanden geahnt, und gefehlt war, es ihm zu Gemüte gekommen und damit verlangte das Bewusstsein von ihm, dass er nicht mehr ein junges, noch dagegen kämpfte sich sein Herz auf, wild, lebensfröhlich, groß. Die Liebe zu Sidonie hatte er überwinden, weil die Geliebte der Liebe unwert gewesen, aber Dorothee, die läss, kleine Dorothee, jetzt sah er es klar, sie war, wenn auch unbekannt, längst schon diejenige gewesen, die sie ein guter Geist immer mit ihm und neben ihm gelebt hatte, an sie hatte er gedacht in jenen gefährlichen Stunden, wo die verführerische Schönheit Sidoniens ihn wider seinen Willen bezaubert hatte. Wie eine Heilige

war Dorothee ihm erschienen in ihrer demüthig süßlichen Liebe zu Maxell, und er hatte sich nicht mehr als sich aus der ganz gebrochener, baltischen Witwe das ernsthaft treuende, frommthübe Weib entwidelt hatte, als dass sie ihm hier entgegengetreten war. Und dabei war sie doch noch immer die „Aene Dorothee“, mit ihrer zarten, fast nachgehaltigen Verbittertheit. Und dieser Frau sollte er entgegen? Diese Frau gerade fühlte für ihn nichts, gar nichts?

Im Nachbarhause aber ein Fenster stand Tante Lotte und ordnete sich die grauen Wuschelhaare vor dem kleinen Spiegel, den sie zu diesem Zweck an das Fensterkreuz gehängt hatte; die alte Dame trug einen weiten Reigewand von leichten roten Planel, in dem sie sich sehr wohl sehen lassen konnte, und als sie vorher das schwarze Spitzenhäutchen befestigte und noch einmal mit dem Kamm über die wollen, leicht gewellten Haare gefahren hatte, nahm sie den Spiegel ab, öffnete das Fenster und rief ein lautes „Guten Morgen, Nachbar“, zu Wäsmar hinüber. Dieser, im ersten Moment erschrocken, hemmte seinen Schritt und sah sich um. Als er die bekannte Gestalt mit dem fröhlichen Gesicht am Fenster erblickte, grüßte er und antwortete, sich zu einem Seher zwingend.

„Schönen Dank, Nachbarin.“
„Wollen Sie sich nun Dauerläufer ausbilden, lieber Wäsmar?“ fuhr die alte Dame in gutmüthigen Spott fort. „Seit fast einer Woche bin ich auf, und als ich mein Monteur von da sehen Sie schon so, wie Sie nur diese ganze Stunde weiter gelaufen sind.“

„Er war dicht an den Gartenzaun getreten, und die Entfernung war nicht so weit, doch die noch scharfen Augen von Fräulein Lotte stolperten nicht bemerkt hätten, wie verändert Wäsmars Gesicht gegen sonst war.“

„Sie sind wohl heute früh leidendlich bald aufgestanden, wie?“ sagte sie die Unterhaltung fort.
„Ja, ich konnte nicht schlafen.“
„Nicht schlafen, nach den Strapazen von gestern?“
„Nein, vielleicht gerade deshalb nicht. Der Seeismus wirkt aufregend auf die Nerven.“

„Um das ist mit etwas Neues; aber wenn man alt wird, gewöhnt man sich daran, sehr viel Neues zu hören. Haben Sie schon gerüchelt?“
„Dochentlich doch.“
„Er schüttelte den Kopf.“

„Aber lieber Doktor, nehmen Sie mir es nicht übel, das ist doch unerhört. Seit wann sind Sie auf?“
„Seit ungefähr.“
„Um das ist mit etwas Neues, und jetzt ist es gleich Mist. Na, dann beileben Sie sich und begleiten Sie mich nachher an den Strand. Dorothee ist vorläufig noch nicht aufgestanden, und nachher will sie paden.“

Wäsmar ging auf alles ein; die alte Dame trat vom Fenster zurück, beendete ihre Toilette und die ein ganz unmotiviert erntes Gesicht machte und ganz unmotiviert, aber seine Worte und Töne vor sich hin sprach.

Zusammen gingen sie dann an den Strand hinunter. Dorothee stand auf der Veranda und sah ihnen nach, und als Stephan sich noch einmal umab, wunfte sie mit der Hand, er solle sich nicht umdrehen, sondern gerade gehen.

Die gemeinsame Heimreise war eine ziemlich fest abgemachte Sache gewesen, Tante Lotte fühlte, das sie neuen, unerwarteten Entschluss ein ganz besonderer Wegwegrund bestimmend gewirkt haben mußte. Sie hatte die Zeit über scharf beobachtet, sie hatte gewöhnt, gewöhnt, gefürchtet, und sie war nun sehr entschlossen. Trotzdem sagte sie nichts weiter als:

„Das ist wieder uns also auf der Heimreise begleiten?“
„unterbrach Tante Lotte endlich das Schweigen.
„Es war meine Absicht; ich habe sie aber aufgegeben; ich bleibe noch einige Zeit hier, vielleicht treffe ich noch einen Freund, der geht auf Seeurlaub mit.“

Die gemeinsame Heimreise war eine ziemlich fest abgemachte Sache gewesen, Tante Lotte fühlte, das sie neuen, unerwarteten Entschluss ein ganz besonderer Wegwegrund bestimmend gewirkt haben mußte. Sie hatte die Zeit über scharf beobachtet, sie hatte gewöhnt, gewöhnt, gefürchtet, und sie war nun sehr entschlossen. Trotzdem sagte sie nichts weiter als:

„Das ist wieder uns also auf der Heimreise begleiten?“
„unterbrach Tante Lotte endlich das Schweigen.
„Es war meine Absicht; ich habe sie aber aufgegeben; ich bleibe noch einige Zeit hier, vielleicht treffe ich noch einen Freund, der geht auf Seeurlaub mit.“

Die gemeinsame Heimreise war eine ziemlich fest abgemachte Sache gewesen, Tante Lotte fühlte, das sie neuen, unerwarteten Entschluss ein ganz besonderer Wegwegrund bestimmend gewirkt haben mußte. Sie hatte die Zeit über scharf beobachtet, sie hatte gewöhnt, gewöhnt, gefürchtet, und sie war nun sehr entschlossen. Trotzdem sagte sie nichts weiter als:

„Das ist wieder uns also auf der Heimreise begleiten?“
„unterbrach Tante Lotte endlich das Schweigen.
„Es war meine Absicht; ich habe sie aber aufgegeben; ich bleibe noch einige Zeit hier, vielleicht treffe ich noch einen Freund, der geht auf Seeurlaub mit.“

Die gemeinsame Heimreise war eine ziemlich fest abgemachte Sache gewesen, Tante Lotte fühlte, das sie neuen, unerwarteten Entschluss ein ganz besonderer Wegwegrund bestimmend gewirkt haben mußte. Sie hatte die Zeit über scharf beobachtet, sie hatte gewöhnt, gewöhnt, gefürchtet, und sie war nun sehr entschlossen. Trotzdem sagte sie nichts weiter als:

(Fortsetzung folgt.)

Klängen der Bühnenstadtspiele der Festung in Weimarerung. Die Gedächtnisfeier vor dem Denkmal wurde mit einem Festgottesdienste eingeleitet, worauf General-Inspektoren Dr. Jakob die Festrede hielt. Der Vertreter des Kaisers wurde durch die Ehrenkompanie des 2. Bataillons des Jägerregiments Nr. 36 begrüßt. Landratsamtsverwalter Herr v. Wilmowski bewillkommelte ihn und die sämtlichen weiteren anwesenden Ehrengäste mit einem Hoch auf den Kaiser. Ortsbürger Kammann hielt sodann die Entschließungsrede. Er begann mit einer kurzen historischen Würdigung des Lebens Schornhorsts und feierte dann dessen größtes Verdienst als Schöpfer eines neuen, großen Seeres, als Wissenschaftler Deutschlands und der Bewirtung des Gedächtnisses der allgemeinen Menschheit. Dem Schicksal des Kaisers die Wille, die Enthüllung des Denkmals zu beschließen, die so dann unter Präsentieren des Gewehrs leitens der Ehrenkompanie erfolgte. Es wurde sodann das Denkmal im Namen der vier Gemeinden des Schloßfeldbezirks vom Ortsbürger Poppe Grobgräbchen übernommen. Der Gesang eines dem Totenmahl nach und die Niederlegung eines Kranzes an dem neuen Denkmal bildeten den Schluß der Feier.

Das Denkmal steht an der Straßenkreuzung zwischen Grob- und Kleingraben und trägt den Charakter vornehmer Einfachheit. Sein Schöpfer ist der Bildhauer Rudolf in Schöppau. Auf einem 3 Meter hohen Sockel blüht über dem Medaillonporträt mit der Aufschrift „Schornhorst“ der 3/4 Meter hohe prächtige Adler. Das Medaillon zeigt die entschlossenen Züge des Generals; eine Bronzetafel auf der Rückseite des Denkmals nennt die 36 Regimenter, die in der Schlacht bei Grobgräbchen gekämpft haben. Rechts und links vom Denkmal sind zwei Büste aus Kalkstein mit Bronzetafeln angebracht, die Daten aus dem Leben Schornhorsts fassen.

Verdient wurde, daß Vertreter der Presse nicht offiziell eingeladen waren. Daher auch der obige trodene Bericht. Ordensverleihungen wurden auch bekannt gegeben, doch sind uns die Namen bisher unbekannt geblieben.

Gedenkfeste in Stariebel.

Stariebel, 2. Mai. Gestern nachmittag fand hier an dem Massengrab rechts am Wege nach Grobgräbchen eine patriotische Feier statt. Das Grab vor durch eine freigelegte Gemma in der Gemeinde in einen würdigen Zustand gesetzt worden. Auf einem Sockel aus großen Feldsteinen erhebt sich ein über einen Meter hoher Findlingsblock dem Schloßfeld. Die Vorderseite trägt ein großes von dem Schmiedemeister Künze Stariebel geschmiedetes eisernes Kreuz und die Inschrift 1813-1913. Unter ihnen befindet sich ein Gedenkstein mit dem prächtigen Relief, welche am 1. und 2. Mai 1813 für Freiheit und Vaterland auf unsern Fluren gefallen sind. Am 1. Mai endet zwischen Stariebel und Nüden das Gebiet bei Nüden. Die Zahl der Toten, welche nach diesem Geschehnis der darauffolgenden Schlacht bei Stariebel auf 10.000 Mann an. Vor dem Stein auf dem Massengrab ist ein aus Bruchsteinen und mit Eisen beschlagener Grabstein hergestellt worden. Die ganze Anlage wird von einem einfachen, aber schönen Gitter umschlossen und macht einen sehr würdigen Eindruck.

Vereine und Versammlungen

Die Jahresversammlung des Vereins für Handwerkskommis von 1858 fand vorigen Sonnabend in Hamburg statt. Der von der Verwaltung vorgelegte Jahresbericht rief eine ausgedehnte Erörterung hervor, die sich hauptsächlich um sozialpolitische Fragen drehte, zu welchen in das Programm wurde die Förderung nach geistlicher Festlegung eines Erlaubnisurteils. Die Verwaltung soll dem Reichstag für die Erfüllung dieser Forderung energisch einstreiten. Die Frage der Zusammenziehung der Abgeordnetenversammlung, die seit Jahren auf der Tagesordnung gestanden hat, wurde ebenfalls geprüft. Einmütige Annahme fand der gemeinschaftliche Antrag des Ausschusses und der Verwaltung auf Errichtung einer Abteilung für Unterrichtsweisen, welche die Aufgabe haben soll, das Unterrichtsweisen innerhalb des Vereins nach einheitlichen Grundrissen zu pflegen. Der Verein zählt jetzt über 120.000 Mitglieder.

Vermischtes.

* Mord- und Selbstmordversuch. Ein Drama hat sich in der Nacht zum Mittwoch in Neudorf bei Berlin abgespielt. Die in der Sobrediktstraße 5 wohnhafte 36jährige Ehefrau Emilie W. vergiftete sich und ihren zehnjährigen Sohn Willi mit Kohlenoxydgas. Zum Glück kam eine Verwandte, die bei Frau W. wohnte, noch rechtzeitig hinzu, um das Schlammnetz zu zerreißen. Ein beredigerer Arzt stellte bei beiden Wiederbelebungsversuche an, die mit Erfolg hatten. Frau W. wurde nach dem städtischen Krankenhaus gebracht. Ob sie mit dem Leben davonkommen wird, ist fraglich. Sie hat die Verzweiflungstat wegen ehelicher Zwistigkeiten ausgeführt.

* Guldigung der Schulden. Nach einer Meldung aus Stockholm brachten am Mittwoch viele hundert Schulden der König von Schweden ein Schuldungshändchen im Schloß dar. Es war eine Demonstration der Stockholmer Jugend gegen den Malmus der Stockholmer Sozialdemokraten.

* Unter Kaufmordverdacht verhaftet. Wie berichtet, war bei dem Landwirt Goebel Karan in der Nähe von Leitmeritz in Böhmen ein schweres Verbrechen verübt worden. Die Täter hatten das Ehepaar, sein Töchterchen und einen Knecht ermordet und die Wohnung ausgebrannt. Am Mittwoch wurde nun in Dux der Italiener Verthod Janneder als mutmaßlicher Urheber des niedrigen Raubmordes verhaftet. * Gemein- und Gasexplosion. Im Hause Laborstraße 24 in Berlin wurde Mittwochabend ein starker Gasgeruch wahrgenommen. Der Hausbesitzer entdeckte den Ausgangspunkt in einer leeren Wohnzimmerrückwand im ersten Stock, holte eine Zirkelleiter und beging die Unvorsichtigkeit, die Gasleitung mit einem brennenden Streichholz abzufeuern. Mit einem kurzen Knall entzündete sich das ausgeflossene Gas. Es erfolgte eine heftige Explosion. Durch den Luftdruck wurde der

Hauswirt von der Leiter geschleudert. Eine lange Stichtamme löste ihm schwere Verletzungen im Gesicht und an den Händen an. Die Feuerwehr legte dem Verunglückten die ersten Verbände an. Feuer war bei der Explosion in der Wohnung nicht weiter entzündet.

* Die Gattin erschossen. Eine Berliner Welseher Weyer, der 46-jährige Kaufmann, wurde am Mittwochabend in seinem Hause in der Straße des Prinzen 10 erschossen. Die Gattin, welche von dem ihr zuerkannten Recht Gebrauch machen wollte, ihre Kinder zu sehen. Der Täter wurde verhaftet.

* Amerikanische Sänger auf der Fahrt nach Deutschland. Ein amerikanischer Sängerkreis hat auf dem Dampfer „Barbarossa“ die Fahrt nach Deutschland angetreten.

* Verhängnisvoller Zwischenfall bei einem Stiergefecht. Aus Valencia wird gemeldet: Während eines Stiergefechtes schüttelte ein verwundeter Stier den Reiter, der ihm von einem festigen Gemalt ab, das der Reiter unter die Fußhauer fiel und einem Mann die Brust durchbohrte. * Feuer in einem Hospital. Im St. Jean-Hospital in Brüssel brach am 2. Mai ein Feuer aus, das namentlich in dem Baillon für weibliche Tuberkulosekranken große Verberungen anrichtete, so daß sämtliche Säle des Baillon's geräumt werden mußten. Die Ärzte und Wärter vertriehen die aufgeregten Kranken. Um 11 Uhr abends war das Feuer eingedämmt. Obwohl die Decke eines Krankensaales einstrahlte, sind Opfer an Menschenleben nicht zu beklagen.

* Ein Verwandtenmord in der russischen Aristokratie. In Warschau ist der Baron Schwager, des Fürsten Druzi-Lubek's ermordet zu haben, auf Anweisung des Staatsanwalts verhaftet worden. Der Mord geschah am 21. v. M. Der Baron Wisping ertrug sich in Abelskreisen eines tadellosen Rufes. Er war der beste Freund des Fürsten Lubek. Die gegen ihn vorliegenden Verbindungsstränge sind sehr schön, aber man hielt man vor einem Misset, da gar keine Anhaltspunkte für die Motive der Tat zu finden sind.

* (Über einen neuen Spionagefall) wird aus Essen gemeldet: Freitag nachmittag wurde in Essen ein Kaufmann und ein Arbeiter unter dem Verdacht gefasst, daß der Kaufmann in Verbindung mit anderen Städten in Verbindung steht. So wurde in Baden der Hotelbesitzer Joseph Misere verhaftet. Die Verhafteten sollen Artillerie-Munition an Frankreich verkauft haben.

* (Tödlicher Unfall eines Offiziers.) Wie bereits bekannt wird, ereignete sich am Mittwoch nachmittag in der Nähe von Brandenburg ein tödlicher Unfall. Auf einem Motorrade waren die Offiziere v. Armin und v. Ledebur von Blauen a. d. S. kommend nach Brandenburg gefahren. In der Nähe der Gabelstraße platzte der Schlauch des Motors und das Rad fuhr gegen einen Baumstamm, wobei Ledebur von seinem Gesessensstüttung herabgeworfen und durch den Schlag des Motors getötet wurde. Der Unfall wurde durch die Verhaftung des Offiziers v. Armin und v. Ledebur von Blauen a. d. S. kommend nach Brandenburg gefahren. In der Nähe der Gabelstraße platzte der Schlauch des Motors und das Rad fuhr gegen einen Baumstamm, wobei Ledebur von seinem Gesessensstüttung herabgeworfen und durch den Schlag des Motors getötet wurde.

* (Ein D-Zug im brennenden Walde.) Bei der Ostbahnbrücke bei Prenzlauerberg war am Donnerstag nachmittag ein ernstlicher Brand ausgebrochen. Der Brand entstand durch einen Rotomotiv in der Waldbahn entzündet, der sich in einer Länge von etwa dreihundert Metern dicht am Eisenbahndamm entlang ausbreitete. Als abends gegen 8 Uhr der Kopenhagener D-Zug heranfuhr, schlugen die Flammen noch lichterloh empor. Der Zug wurde zunächst zum Stillstand gebracht, fuhr aber dann zum Entsetzen der Reisenden, die schrecklich die Fenster schloßen, mitten durch den Rauch und die Flammen hindurch. Der Passagiere bemächtigte sich eine große Erregung, doch erlitt niemand Schaden.

* Maifeier-Ausstellungen in Wilhelmshaven. Während im übrigen die Maifeier der Gesellen überall ruhig verlaufen ist, ist es in Wilhelmshaven zu schweren Ausstellungen der Demonstrationen gekommen. Der dortige Maifeiertag trat Donnerstag morgen bei einem in der Nähe der Brandstraße gelegenen Orte gegen den Lokal in Rüttlingen zusammen. Auf der Wilhelmshavener Seite waren Schutzleute zur Sicherung des Verkehrs aufgestellt. Als der Zug sich der Wisnardsstraße näherte, machte ein Polizeikommissar mit lauter Stimme bekannt, das Verbot der Gewerkschaft, welche zur Nationalen Welt führt, sei verboten, dagegen sei erlaubt, in die Wisnardsstraße einzuabiegen. Da die Menge das Verbot mit Lachen und höhnlischen Zurufen aufnahm und sich an der Straßenkreuzung in einer den Verkehr störenden Weise stautte, forderte der Kommissar zum Auseinandergehen auf, widrigenfalls von der Waffe Gebrauch gemacht werden müsse. Da die Menge keine Mene machte, der ersten Aufforderung zu folgen, wiederholte sie der Kommissar und befohl, als die Teilnehmer des Unmuges verhaftet, die Schutzmannschaft gewaltsam zu durchbrechen, mit blanker Waffe vorzugehen. Hierbei wurden 6 Personen leicht verletzt. Die erregte Menge ging hierauf unter heftigen Schimpfen und Beschimpfungen auseinander und bewarft dabei die Weatmen mit Steinen. Ein Schutzmann wurde niedergeworfen und mißhandelt. Verhaftungen wurden nicht vorgenommen.

Unbilben des Frühlingewitters.

Wie der „Tannenhöhe“ meldet, hat Donnerstag nachmittag bei einem über dem Tannenberg niedergegangenen Gewitter der Blitz in einer hinter dem Herbstgürtel gelegenen Jagdhütte eingeschlagen. Dabei wurden 13 Personen verletzt. Zwei Damen aus Frankfurt wurden schwer verletzt.

Aus den Wolgasthäfen sind Nachrichten eingelaufen von großen Schäden, die ein Orkan mit darauffolgendem Schneee und Frost angerichtet hat. In Camara, Saratow und Simbirsk ist eine große Anzahl von Schiffen getrieben; mehrere waren von den Wintern losgerissen und mehrere Blisse gelandet. In Simbirsk zerbrach ein kleiner Dampfer. Die Mannschaft wurde gerettet, doch wird ein Mann vermißt. Zu Lande

sind viele Häuser beschädigt und ihre Dächer fortgerissen worden.

Über dem Murrtale ging Donnerstag nachmittag ein heftiges Gewitter nieder. In Reichenbach wurde ein Sohn des Anwalts Kübler vom Blitz erschlagen, während ein anderer, junger Mann betäubt wurde. Ferner wurden in Altmersbach der 13jährige Mechaniker Schönleber und in Haubersbrunn (Oberamt Schornhorst) eine Frau, die Mutter von sieben Kindern, durch den Blitz getötet.

Aus St. Etienne im Dep. Haute Loire wird gemeldet, daß in verschiedenen Gegenden des Departements reichlicher Schneefall eingetreten ist.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 3. Mai. Die Trauung der Prinzessin Viktoria Luise mit dem Prinzen Ernst August wird Hofprediger Dyander vollziehen.

Don Balkan.

Cetinje, 3. Mai. (Aus amtlicher montenegrinischer Quelle.) Die Regierung hat im Einvernehmen mit der Krone beschlossen, die Stupschika für den nächsten Donnerstag zu einer außerordentlichen Session einzuberufen.

Atthen, 3. Mai. Ein heute veröffentlichtes königliches Dekret verhängt über alle Inseln des Ägäischen Meeres, die von Griechenland befreit sind, den Belagerungszustand.

Ausnahmegesetz.

Serajewo, 3. Mai. Heute ist für Bosnien und die Herzegowina der Ausnahmegesetz proklamiert worden.

Italienische Kriegsschiffe nach Albanien.

Rom, 3. Mai. „Giornale d'Italia“ meldet aus Gecio: Die Schlachtschiffe „Regina Margherita“, „Carac“, „Garibaldi“, „Cicilia“, „Amberio“ und „Emanuele Filiberto“ haben ihre Schießübungen abgeschlossen und sind auf radiotelegraphischen Weisung nach Cinnahme eines auf 14 Tage berechneten Lebensmittelvorrats nach Durbin abgegangen.

Madebura, 3. Mai. Die Gracauer Brauerei ist in vergangener Nacht vollständig niedergebrannt. Der Schaden ist groß. U. a. sind 20.000 Jenner Malz verbrannt.

Neuhort, 3. Mai. „Sun“ meldet aus Mexiko, daß die Rebellen bei La Casabe einen Eisenbahnen zerstört und 45 Passagiere niedergemetzelt haben.

Neuhort, 3. Mai. Der Dampfer „Concordia“ ist auf dem Mississippi in der Nähe von Natchez mit einem Schiffsbock kollidiert und gesunken. 25 Mann fanden den Tod in den Fluten.

Biehmarkt.

Reipzig, 2. Mai. Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem städtischen Viehbof auf Leipzig. Auftrieb: 126 Rinder, und zwar 88 Ochsen, 129 Bullen, 36 Kalben, 207 Kühe. - Fresser, 500 Rälber, 489 Schafe, 3146 Schweine, zusammen 4787 Tiere. (Preis für 50 kg in Markt.) Schlachtgewicht: Ochsen, Dual 1 02, II 86, III 79, IV 72 V -; Bullen, Dual: I 88, II 83, III 81, IV 79, V -; Kalben und Kühe, Dual: I 89, II 83, III 78, IV 69, V -; Fresser (eering geführtes Jungvieh) -; Schweine, Dual: I 70, II 70, III 68, IV 65, V 61; Lebendgewicht: Rälber, Dual: I -; II 63, III 58, IV 48, V -; Schafe, Dual: I 47, II 44, III 38, IV -; V -; Schlachtgewicht: Rinder Schae und Rälber langsam, und Schweine schlecht

Reklameteil.

Salem Aleikum
mit Hohlmundstück

Salem Gold
Goldmundstück

Cigaretten

Etwas für Sie!

10 3/4 4 10 5 6 8 10
3/4 4 1/2 5/8 6 7 8 10 1/2 1 1/2 2 1/2 3 1/2 4 1/2 5 1/2 6 1/2 7 1/2 8 1/2 9 1/2 10 1/2

Konsum-Qualität, Luxus-Qualität
Keine Auswärtigen In Original-Verpackung
Für Qualität, Marken-Produkte

Oriental-Kabarett, Cigaretten-Fabrik, Vertriebs-Presiden

Früh-Russische, Kaffee-Plantagen, Königs-Verkauf

Trustfrei!

Seltener Gelegenheitskauf!
 Häfett (Aufbaum, zu älteren Möbeln pass), Kredenz, gr. Ausziehtisch, prachtv. Büchlofa mit Umbau, 6 Bedenkstühle, gr. Spiegel m. Konsole, Stuhlgarderobe (Eiche, Kirschholz, etc.), 2 mod. Bettstellen (Eiche, m. Auflege-matratz.) Außerordentlich billig zu verk.
6. Rosenbergr, Halle a. S.,
 Beifstraße 21, 1 Treppe.

Srischgehoffene Rehrücken, -Seulen und -Blätter
 empfiehlt **Emil Wolff.**

Spargel,
 prima, täglich frisch gekochten
 Ludwig, Entenplan 8, To-mea.

Gute Speise-Kartoffeln
 sind abzugeben **Kaufmänn 5.**

Samen-Kartoffeln
 sind noch zu verkaufen in der „Stadt Berlin“ bei Herrn Große

Saat-Kartoffeln,
 noch verschiedene Sorten, gibt billig ab
Freygang, Gr. Ritterstr.

Empfehle wieder, so Linae Vorrat reicht, mein er hochfeinen prima Export.

Tafel-Apfelwein vom Jah,
 a Qtr. 35 Bfa.
 bei 5 Qtr. . . . a Qtr. 34 Bfa.
 bei 10 Qtr. . . . a Qtr. 33 Bfa.
 mit 5 % Rabatt.

Paul Räther Nachf.,
 Fernspr. 343 Markt 9.
 Fleisch nehmen zum Füllen an.

Export-Apfelwein,
 garantiert rein, a Qtr. 35 Bfa., bei Entnahme von 10 Qtr. 32 Bfa.
 empfiehlt

Walther Bergmann,
 Grob-Kaffee-Rösterei.
Neu! Stempelkissen m. Neu! Jalousiedecker! Neu!



Emallbeschieder in allen Größen.
Schuhwaren
 empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen
Otto Nibel, Burgstraße 11,
 Reparatur- u. Fußwerkstatt.

Steuer-Neffations-Formulare
 hält stets vorrätig
Buchdruckerei Th. Köpner,
 Merseburg, Ölgrube.

Zum Pfingstfest

bietet sich einem jeden die vorteilhafteste Kaufgelegenheit, seinen Bedarf in

Schuhwaren

im **Total-Ausverkauf** zu decken.

J. Jacobowitz, Entenplan 9.
 Mein Geschäft bleibt Sonntag bis **7 Uhr** abends geöffnet.
 Ladeneinrichtung steht billig zum Verkauf.

Carl Stürzebecher

Burgstraße 24
 empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen:

- Schlipse und Selbstbinder in den neuesten Mustern
- Oberhemden (weiß und bunt)
- Einfach-, Sport-, Macco-, Turnerhemden
- Chemisets - Serviteurs - Kragen - Manschetten
- Taschentücher - Hosenträger - Spazierstöcke
- Stöcken - Handschuhe - Kragen- u. Manschettenknöpfe

Wohlfelle weisse Woche.

Heute Geschäftszeit bis 7 Uhr abends.

Otto Dobkowitz, Entenplan Nr. 8.

Frz. Hildebrandt
 Herren- und Damenschneiderei
 Burgstrasse 5, Gegr. 1886.
Massanfertigung.
 Nur streng der jeweiligen Mode entsprechend.

Von der Handwerkskammer vor-
 geschriebenes
Lehrverträge
 hält stets vorrätig
 Buchdruckerei Th. Köpner
 Merseburg, Ölgrube 9.



Lüstre-Jackets
Loden-Joppen
Leinen-Joppen
 für Herren u. Knaben
 empfiehlt
H. Taltza, Neumarkt.

Pa. Beunaer Salon-Briketts
Pa. „ Industrie „
Pa. „ Bruch „
Pa. trockene Preßsteine
 offeriere zur prompten und billigsten Lieferung.
Richard Klaus,
 Vertreter der Beunaer Kokenwerke.

Sämtliche Maurerarbeiten
 sowie Häuser- u. Stubenweißen
 werden prompt ausgeführt. Be-
 stellungen nach
Hörsere Breite Str. 15, im Laden.

Steuer-Neffationen
 und alle sonstigen schriftlichen
 Arbeiten führt aus
G. Köpner, Friedrichstr. 18, 1 Tr.

Unsere neuesten
Möbel
 Katalog 1913
 senden wir Ihnen auf Verlangen
umsonst.
 Wir verkaufen Möbel, Betten,
 Stühle, Herren- und Damen-
 Garderobe etc. auf bequemem
 Zahlungsplan und richten die
 Zahlungswiese ganz nach
 Wunsch der Käufer ein.
Sichmann & Co.
 Gr. Ritterstr. 11,
 Gänge Schulstrasse
 Halle a. S.
 1 Schaufenster.

Normal-Wäsche,
Macco-Wäsche,
Sport-Hemden,
Einfach-Hemden,
 Camisols f. Herren u. Damen
 empfiehlt
G. Taltza, Neumarkt.

**Dr. Bülch's echte Eucalyptus-
 Menthol-Bonbon wirken Wunder,**
 a 30 Bfa. bei: Reinhold Nische,
 Kaffee-Drogerie.

Betonarbeiten
 in sämtl. Bauarten: Granit,
 Mischbeton, Borspur usw.,
Treppentufen,
Grabenfassungen,
Terazzoarbeiten,
Betonpfeiler
 in allen Größen u. Stärken für
 Holz- und Drahtbäume,
Cementdiele 8 u. 4 cm fit.,
Spez. Zementdiele mauer-
 zwischen Betonpfeilern, halb so
 teuer als Biegelmauer, zu Ein-
 friedigungen sowie zur Umman-
 telung von Säulen u. Scheimen,
Zement-Zische und -Bänke
 empfiehlt
H. Taltza, Neumarkt.
X. Böttcher, Zementwaren-
 fabrik, ..
 Gutenbergstr. 13. Tel. 327.

Zweite Beilage.

Merseburg und Umgegend.

3. Mai

Die zweite Lehrprüfung und die Kreisprüfung. Mit Beginn des neuen Schuljahres ist die zweite Lehrprüfung, die bisher noch mehrfacher Tätigkeit des Kandidaten am Seminarort vor einer besonderen Prüfungskommission abgelegt werden mußte, in die Volksschule selbst verlegt worden und wird nunmehr von einem Regierungsschulrat, dem Kreisprüfungsdirektor und einem praktischen Schulmann in der Schulfach des Kandidaten abgenommen. Dort soll der Lehrer zeigen, wie er die Theorie des Seminars in die Praxis umzusetzen vermag. Ohne Zweifel wird durch diese Maßnahme, die in pädagogischen Kreisen durchaus Zustimmung findet, die Stellung des Kreisprüfungsdirektors eine viel wichtigere und bedeutungsvollere, und legt voraus, daß der Kreisprüfungsdirektor ein würdiger, mit dem gesamten Volksschulwesen vertrauter Mann ist. Die Zahl der Kreisprüfungsdirektoren, die die Volksschularbeit aus eigener Tätigkeit und gründlicher Erfahrung kennen, ist aber leider nur gering, weshalb es zweifelhaft erscheint, die neue Art der Lehrprüfung überall in der rechten Weise durchzuführen. Schade, die übergroße Zahl der nochamtlichen Kreisprüfungsdirektoren im preussischen Staate, die beträgt 900 gegen 420 hauptamtliche, bereitet der praktischen Ausführung nicht unbedeutende Schwierigkeiten.

Aus der Schule. Die pädagogische Presse gibt jetzt mehrere Ministerialerlasse bekannt, die auch unsere Leser interessieren werden. 1. Die Königl. Regierung hat die Provinzial-Schulinspektoren beauftragt, dafür zu sorgen, daß an den ihnen unterstellten Schulen die Schüler des letzten Schuljahres im Interesse der Jugendpflege auf die im vaterländischen Geiste geleiteten Jugendvereine hingewiesen und angeregt werden sollen, nach der Schulentlassung solchen Jugendvereinen beizutreten. 2. Im vom 12. bis 16. Juni d. J. in Leipzig stattfindenden 12. Deutschen Zukunftskongress können Lehrer auf Einzelantrag beurlaubt werden, soweit es mit den Interessen des Dienstes vereinbar sei. Es sei dies geboten im Hinblick auf die weitreichende Mitwirkung der Deutschen Turnerläger an der körperlichen Kräftigung der Jugend. 3. Betreffs des Befähigten-Regierungsprüfungsamtes anderer Länder wird abgelehnt werden möge. Der Gottesdienst an diesem Tage soll wenig nehmen auf den Tod Kaiser Friedrichs und auf unser Dienstverhältnis. Der 16. Juni ist schulfrei. Die Schüler werden eine Schulfest sowie gemeinsame Ausflüge ins Freie veranstalten. Wo die Verhältnisse es gestatten, sollen fernere öffentliche Vorführungen und Wettspiele den Schülern gestattet werden. Wie wir hören, wird hierzu bereits in anderen Schulen gesorgt.

8. Dürrenberg, 2. Mai. Der Plan, eine für Wagen und Aufhänger geeignete Straße zu bauen und den verfallenen und im Winter bei Eisgängen gar nicht unangelegenen Fährweg abzubauen, ist durch den Landratsamt in Merseburg hat sich der Sache tatkräftig angenommen, und wenn auch wohl noch viel Wasser die Saale hinunterfließen wird, bis wir zu Fuß nach Nördendorf hinüberwandern, so scheint der Plan jetzt tatsächlich Aussicht auf Verwirklichung zu haben. War halten die nächstliegenden beteiligten Gemeinden, auch jetzt noch wie einst das Vorwommene in der Tasche fest, ja noch nie statt das Vorwommene als früher bereit, einen Beitrag zu dem Baukosten zu leisten, weil ihr Interesse an der Brücke durch die Entziehung der Kohlenindustrie im Geleiste geringer geworden ist. Fast niemand von der „Überflüssigen“ kommt mehr herüber, Mittels zu holen, da kann man näher und bequemer legt. Aber man will wenigstens, wenn der Preis die Brücke aus eigenen Mitteln baut, vielleicht auch die Provinz, die sie schon vor Jahren beschlossen hat, einen namhaften Teil der Kosten übernimmt, eine Bürgschaft übernehmen. Da erfahrungsgemäß durch ein nur mäßiges Vordringen, wie z. B. in Weipenfeld, derartige Bauten sich schnell bezahlt machen dürfte, sollte Bürgschaft ganz unbedenklich sein. Der Brückenbau

wird allseitig mit Freude begrüßt werden, da die jetzigen Zustände in mancher Beziehung sehr unangenehm sind. Daß Dürrenberg freilich auch einige Einbuße erleiden wird, indem sich eine voraussichtlich nachende Zahl von Badegästen jenseits der Saale überlassen wird, ist allerdings nicht zu betonen. Aber wenn niemand Opfer bringen will, wird nie etwas zustande kommen, und schließlich kommen ja auch die Bewohner der Dörferchen jenseits der Saale herüber und lassen ihr Geld hier. Die meisten Geschäftskreise sind darüber ungeteilter Meinung. Widerstrebende Interessen einzelner Personen müssen daher der Allgemeinheit gegenüber zurücktreten. Der Himmelstags mit feinem Regen, am Nachmittag sich allerdings etwas nachkühlenden Wetter, das sich sogar zum ersten heftigen Frühlingsregen mit begleitendem Regen veränderte, hat wieder einen großen Strom von Fremden hier her gelockt. Zu Eisenbahn, zu Rade, zu Fuß, zu Wagen und zu Auto kamen die Scharen herbei, die Dürrenberg im Frühlingsstunde genießen wollten. Sie beschränkten das Graberwerk und in den Gärten und sonstigen Freizeitanlagen war kein leeres Stuhl zu finden. Amisbergs, Kurpark, Parkhotel waren gleich voll besetzt, und alle kamen auf ihre Rechnung, bis der Gewitterregen sie vertrieb. Denn Dürrenberg ist jetzt, wo das erliche Grün alle Zweige belaubt, wo die Blüthen ausblühen, wo der Knäuel ruft, und die Nachtigall ihr süßes Lied erklingen läßt, in der Tat lebenswert. Mander Fremde hat den Himmelstagsfahrt benutzt, um für seine Familie eine Wohnung zu mieten, so daß sich die Saison recht anläßt. Wäpchen die Hoffnungen nicht getrübt werden.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

3. Mai 1813. Sowohl auf der Seite der Verbündeten, als auch auf der der Franzosen glaubte man an die Genueierung der Schlacht von Groß-Gröden am folgenden Tage. Bereits in der Nacht aber wußte Wittgenstein in die beiden Monarchen von der Zwecklosigkeit eines weiteren augenblicklichen Widerstandes und der Gefährlichkeit des Beharrens in den Stellungen zu überzeugen. Der Zar war mit dem Bl. d. J. Tage einverstanden; der preussische König, der seine Truppen schwerer zu überzeugen, er ließ sich, seiner pessimistischen Stimmung gemäß, bereits wieder in Memel, und nur das eiserne Muth, der Umstand, daß er auf russische Hilfe angewiesen war, erzog seine Zustimmung. Napoleon aber hätte wohl gerne durch eine energische Verfolgung der Feinde völlig angetrieben, nämlich bis hin das nach Jena gelangen war, aber auch seine Truppen erwiehen sich derartig erschöpft, daß sie nicht so rasch, wie gewünscht, vorwärts zu bringen waren. Vor allem aber hatte diesmal Napoleon keine mächtigen Märsche, aufgestellten Massen vor sich, sondern nur kleine, zerstreute, müde und abgemüdete Reste des Heer, das, wie er selbst, nur vorwärts zu gehen, den Marsch folgen einen so hartnäckigen Widerstand entgegensetzte, daß dieser sich jeden Schritt erkämpfen mußte; die Reiterei der Verbündeten deckte den Rückzug derartig, daß Napoleon nur langsam und mühevoll über die Truppenbewegungen klar werden konnte. Naturgemäß wußten die Verbündeten die Trennungslinie, die die Elbe, zu gewinnen, und so erfolgt denn in den nächsten Tagen der Marsch auf Dresden und Meissen. Der alte Gaudenberg Glücker wußte sehr wohl, daß die Verbündeten eine glatte Niederlage erlitten hätten; aber es ist bewundernswert, mit welcher Geschicklichkeit er, diesen den meisten Sadowerhalt zu verhindern wußte. Seine charakteristische Anrede lautete: „Guten Morgen, Hüder! — Dit mal hat es gut gegangen! De Franzosen sind et gewor geworden, mit wem se zu duhn hebben! — Der König läßt sich bedanken den eud!“ Bei diesen Worten nahm er die Helmstücke ab und schwenkte sie über seinem ehrwürdigen Haupte. — „Dat Hüder is alt! Darum gehn wir zurück bei Hüder de Elbe! Da kommen mehr Kameraden, und bringen uns wedder Hüder im Vlet, in dann gehn wir wedder drup up de Franzosen, dat se de Schwärtnot kriegen! — Wer nu segat dat w reiterten, dat is en Sündsfott, en schlechter Keel! guten Morgen, Hüder!“ über den Einbruch der Schlacht schrieb Gneisenau an Hardenberg: „Der moralische Zustand der Armes ist gut. Der Soldat glaubt nicht gefangen zu sein. Wenn alles mit Anstrengung an der Wiederherstellung und Verordfernung der Streitkräfte arbeitet, so bin ich

keinen Augenblick zweifelhaft über das Schicksal des Krieges!“ Der preussische König aber spendet der Armes seinen Dank, in dem es heißt: „Sie hat ohne Ausnahme geleistet, was Kühnheit und Disziplin erfordern, und dem preussischen Namen die höchste Ehre gemacht. Wenn die Armes bei diesem Geiste beharrt, so wird sie jede Widerständigkeit überwinden und das Ziel ihrer Anstrengung geniß erreichen.“

4. Mai 1813. Nach der Schlacht von Groß-Gröden war es möglich, einen Bedeutung für Napoleon und die Verbündeten zu erkennen. Es ergaben sich da recht eigenartige Gesichtspunkte. Napoleon hatte zweifellos den Sieg errungen, dessen er in seiner schwierigen politischen Lage, zur Aufrichtung des Glaubens an seine Unüberwindlichkeit, dringend bedurfte. Er hatte geliegt trotz der besseren Tapferkeit seiner Gegner, aber trotzdem war Groß-Gröden seiner teuersten Schlacht, die er früher geführt und deren er bedurfte, um aus seiner schwierigen Lage herauszukommen; denn weder der materielle, noch der ideale Erfolg der Schlacht war ein bezwängter, der eine Entscheidung brachte. Der Kaiser selbst hatte sich wieder als Meister der Strategie gezeigt, aber seine Unterführer hatten in der Selbständigkeit des Handelns verlagert, hatten sich als tüchtige Gauden, aber nicht als Schlachten-Direktoren erwiesen. Ney hatte bei aller Tapferkeit einen Mangel an Direktivität, die französische Armes in die befehlige Lage gebracht, Marmonts Unentschlossenheit, die Langsamkeit Bertrands, Marchands, Macdonalds und des Befehligen waren der Grund des alten freien Eintreffens der Truppen auf dem Kampfplatze, so daß infolge der Dunkelheit eine volle Ausnutzung des Sieges, die Unangriff und Vernichtung der Verbündeten unmöglich wurde. Bei den Verbündeten waren ungeschickte Befehlshörung und überlassenes Hören schuld, daß die französischen Truppen nicht so erfolgreich die Bewegungen des Gegners. Selbstamerweise legte er den Gerüchten, daß spanische Preußen und Russen Anwesenheit herrsche, weil die einen der anderen die Schuld an der Niederlage beimaßen, großen Wert bei. Einestheils in Rücksicht hierauf und andererseits weil ihm an der Trennung der Verbündeten sehr viel gelegen sein mußte, ließ er seine Maßnahmen so, daß er die Feinde bis über die Oder zurückzuführen suchte; er hoffte, die Preußen würden zum Schube Berlins nach Norden, die Russen nach Polen abdrücken. So marschierte denn die französische Armes in dreiteiler Front voran. Eine übergriff bei Prebel die Elbe, und weiter über Großen, Müchlich, Freyberg auf Dresden an, das Corps Quanten ging über Jüterbog, Hald, Elst, auf Meissen an. Beide Corps hatten keine bemerkenswerten Aufammenhöbe mit dem Gegner.

Müchlich schreibt an diesem Tage an seine Frau: „was vor nachricht du auch erfährst so ruhig, den ob ich gleich drei kugeln erhalten, und auch ein Pferd erschossen, so ist doch alles nicht gefährlich, und ich bin und bleibe in völliger teitigkeit, Satisfaction habe ich genug, den ich habe den Herrn Napoleon jetzt wohl angegriffen und beide das habe ich ertrüppelt waren, und beide Mangel an munition hatten, der Feind hat ungleich mehr wie wir verloren, aber es ist auch mancher brave waffen Bruder ans der welt geschick. . . ich habe einen Schuß im Hüder, der mich sehr schmerzt, die kugeln bringe ich dich mit!“

Wasch-Blusen und Röcke. Kostüme, Staub- und Reise-Mäntel, Spitzen-Mäntel und Jacketts, Damenhüte. Sehr billige Preise! A. Huth & Co. Halle a. S., Grosse Steinstrasse 86/87, Marktplatz 21.

Anzeigen für Merseburg
Für diesen Zeit übernimmt die Redaktion den Publikation gegen über keine Verantwortung.

Dank
Für die liebevolle Teilnahme beim Einsetzen meiner unergieblichen Frau, unserer guten Mutter

Hedwig Harnisch
geb. Loose
sowie für die reiche Kranzsende lagen mir allen unseren herzlichsten Dank.
Merseburg, den 1. Mai 1913
Familie Harnisch.

Dank.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres Lieben
Hedchen
sagen wir allen denen, die ihren Sorg so reich mit Blumen schmückten, sowie Herrn Pastor Weinhardt unseren innigsten Dank.
Wallendorf, 8. Mai 1913.
Die tieftrauernde Familie
August Böhme
nebst Großmutter.

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsversteigerung soll das in **Bemndorf** belegene, im Grundbuche von Bemndorf Band V Blatt 107 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Schiedsmittlers, Otto Engel zu Bemndorf eingezeichnete Grundstück: Häuserstelle Nr. 31 Kartenblatt 2 Parzelle 113/82 Wohnhaus mit Hofraum und Garten mit einem Gebäudeteilungswerte von 265 Mark, Grundbesitzerrolle Nr. 55, Gebäudeteilungswerte Nr. 30,
am **9. Juni 1913**
nachm. 2 1/2 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht im **Osthofe in Bemndorf** versteigert werden.
Wallendorf, den 18. April 1913.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.
Zum 1. Oktober d. J. werden die dem hiesigen Königlichen Christianen-Waisenhaus gehörigen **Acker-Parzellen:**

Nr. 105, an der Lauchstedter Straße in Größe von 10 ha 81 A 2 a;
Nr. 243, anischen den Götzig, Fauer und Herrn Geulzer Wege, in Größe von 28 ha 41 04 a;
Nr. 116, in der Fur Genuß, in Größe von 8 ha 25,20 a; sowie der **Wiesenplan Nr. 54** in der Fur Meußkau, in Größe von 55,88 a

patentfrei. Sie sollen auf einen sechsmonatigen Zeitraum weiter verpachtet werden, wozu ein öffentlicher Mietungstermin auf **Dienstag den 20. Mai d. J. nachmittags 4 Uhr** im Restaurant **Evoli** hier angesetzt ist.
Nachliebhaber werden hierzu mit dem Bemerkn eingeladen, daß die **Bedingungen** vorher bei dem **Waisenhausinspektor** Wienede hier und im Bureau der **Königlichen Regierung**, Abteilung II, eingesehen werden können.
Merseburg, den 2. Mai 1913.
Die **Inspektion des Waisenhauses**, Wienede.

Acker- u. Wiesen-Verpachtung in Robnitz.
Am **Dienstag** des 13. d. M. von **mittags 1 Uhr** an sollen im **Osthof zur Krone** in Robnitz den **Erben** der verst. Frau **Henriette Schmidt** geb. **Wörth** gehörige in **Robnitz** u. **Witzschauer** zur **belegene**

ca. 10 Morgen Ackerland und **32 Morgen Wiese** im Wege des **Mietgebot**, erstere vom 1. Oktober d. J. ab auf 6, letztere von **jetzt** ab auf 3 Jahre geteilt oder im **ganzen** verpachtet werden. **Bedingungen** im **Termin** Merseburg, den 2. Mai 1913.
Karl Ziehe.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Der Herr des Lebens und des Todes nahm am 22. April nach langem, in grosser Geduld getragenen Leiden meinen vielgeliebten Mann, unsern teuren Vater, Bruder und Schwager

den Königlichen Landrat
Arthur-Clairon Graf Clairon d'Haussonville
M. d. A. und Rechtsritter des Johanniter-Ordens

im Alter von 47 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich. Er starb im deutschen Diakonissen-Hospital in Cairo in Aegypten, wo er Heilung von seiner schweren Krankheit erhofft hatte. Die Beerdigung fand am gleichen Tage daselbst statt.
2. Corr. 4, 8.

Editha Gräfin Clairon d'Haussonville geb. von Puttkammer.
Josiree Gräfin Clairon d'Haussonville.
Joachim-Clairon, Graf Clairon d'Haussonville.
Victor-Clairon, Graf Clairon d'Haussonville.
Elisabeth von Schmeling geb. Gräfin Clairon d'Haussonville.
Wilhelm von Schmeling, Regierungsrat in Arolsen.

Es wird gebeten, etwaige Briefe nach Merseburg, Landratsamt, zu adressieren.

Statt besonderer Anzeigen!

Die glückliche Geburt eines **Stammhalters**
zeigen hochachtungsvoll
Merseburg, den 3. Mai 1913,
Paul Kohl u. Frau.

Freiwillige Feuerwehr.
Samstag 1/2 1 Uhr nachm. **Abfahrt** der **Feierröhre** nach **Kamendorf**. (Gef. Tab.)
Das **Kommando**.

Erneuerung der Lose
am 5. M. muß bis 5. Mai erfolgen. **Kauflose** noch zu haben während der **Ziehung** auf gegen **gezogene Lose**, solange der **Vorrat** reicht.
Der **Admigl. Lotterie-Gesellschaft**.
Curke.

Auktion.
Mittwoch den 7. Mai d. J. von **vorm. 9 Uhr** an werde ich im **Restaurant „Zur guten Quelle“**, **Saalkstraße 14**

Mittlere Wohnung, 2 Stuben, 1 Kammer, Küche und Zubehör, per 1. Juli zu beziehen. Zu erfragen in der **Exped. d. Bl.**

Weißenfelder Straße 39 ist **verleihungsfähig** die 2. Etage, 4 Zimmer, Balkon und Garten, an **ruhige Leute** zu vermieten. Zu erfragen daselbst 8 Tr.
Die **6. u. 7. Wohnung** in der 1. Etage ist **sofort** zu vermieten und **1. Juli** besterbar.
Karl Reilmann, **Gothardstr. 20**
Freundl. Wohnung, 3 Zimmer, Küche und Zubehör, **verleihungsfähig**, **Rathhof**, per 1. Juli zu vermieten
Karl Ziehe.

kleines Logis zu vermieten und **sofort** zu beziehen. **Demnart 78**, **schöne geräumige Parterre-Wohnung**, 4 Zimmer, Kammer, Küche u. **Zubehör**, **Gas**, **Bad**, **gr. Glasveranda** u. **Garten**, **besonderer Umstände** wegen **sofort** zu vermieten u. zu beziehen. Näheres **Gothardstr. 2** od. **Gartenstr. 1, 1.**

Die 2. Etage **Gothardstr. 5**, bestehend aus 5 Zimmern, Küche u. **Zubehör** mit **Bade**, **elektr.** und **Gas**-**Einrichtung**, ist **sofort** preiswert zu vermieten und vom 1. 4. ab zu beziehen.
Otto Dolowitz, Merseburg, **Centenplan 11.**

Wohnung, 5 heizb. Zimmer, Küche, Bad, Balkon, elektr. Licht u. Gas, am 1. Juli 1913 zu vermieten. Näheres in der **Exp. d. Bl.**
Wohnung in schöner ruhiger Lage, 5 Zimmer, Küche u. reichl. Zubehör, **Veranda** u. **Garten**, am 1. Oktober zu vermieten. Näheres zu erfragen **Gothardstr. 2** oder **Gartenstr. 1.**

2 Wohnungen, 2 St., Kammer, Küche und Zubehör, sind zu vermieten. **Hindorf 14.**
Auch kann 1 **Morg. Kartoffel-**land **übernommen** werden. Zu melden daselbst bei **A. Diebig**.

Junge Leute suchen Wohnung per 1. Juli.
Preis 60 Taler. **Berte Df. unt. A W** an die **Exp. d. Bl.** erb.

Freundl. möbliertes Zimmer **sofort** zu vermieten
Lauchstedter Straße 13.

2 gut möblierte Zimmer mit **Garten** - **Benutzung** **sofort** zu vermieten
Neufhäuser Straße 23.
Ein einfach möbliertes Zimmer **sofort** zu vermieten
Sindensstraße 11, II.

Schlafstelle offen
Steinstraße 11, 3 Tr.

Bessere Schlafstelle offen
Schmale Straße 11.

Freundliche Schlafstelle **offen**
Wagnerstraße 2.

2 bessere Schlafstellen offen
Frau Müller, Brihl 4, 1 Tr.

2 Schlafstellen zu vermieten
Krautstraße 1.

Freundl. Schlafstelle offen
Lauchstedter Straße 23.

Markt 33 **Wohnung** mit oder ohne **Wohnung** **per sofort** oder **später** zu vermieten.
Paul Giesler.

Einfamilienhaus, **beste Lage**, **modern eingerichtet**, **preiswert** zu verkaufen. **Gesf. Df. u. G R R** an die **Exp. d. Bl.**

Grundstücksverkauf
Ein in **Röhren** **neuerbautes Hausgrundstück** mit **Garten** ist bei **geringer Anzahlung** **sofort** zu verkaufen. Näheres durch **Albrecht Franke**, **Annensstraße 20.**

Out, **aa 200 Morg.**, **groß**, **prima Auenboden**, **Nähe v. Halle**, **Bahnhof**, **ist mit voll. Inventar** und **Ernte** **verleihbar** zu **best. Df. unter U U 3796** an **And. Hoffe**, **Halle a. S.**

Mk. 15 000.—
auch etwas mehr, will ich auf **erkl. Hypothek**, am **liebsten** auf **Wasser** ausleihen. **Df. unter U U 3796** an **And. Hoffe**, **Halle a. S.**

Zu verkaufen:
2 neue **Heißherden** in **Patent**-**Wägen** u. **Bedern**, 1 **gebrauchtes Scheinewagen** u. 1 **gebrauchtes** **Leichten** **Dagart.**
Leitenern, Weissenfels, **Werbearbeitstr. 24.**

Eine Markise
verkauft **Hausburger Str. 33, 1.**

Handwagen
in **noch** **gutem** **Zustande**, für **Esel** **eingerichtet**, **verkauft**
Gärtnerlei Hindorf 6, **Merseburg.**
2 **gebrauchte** **gut** **laufende** **Haus-** **halt-Maschinen** **löste** **eine** **gebrauchte** **gut** **laufende** **Schuhmacher-** **Maschine** **preiswert** zu **ver-** **kaufen**
Sand 1.
Friedrichstraße 6, I.

Mehrere groß. u. kleinere **heizbare** **Quarier**
sind **billig** zu **verkaufen**
Zoologische Handlung, **Rosmarkt.**

Umsatzhaber und **da** **nicht** **gebraucht**, **sind** **aus** **Privatband** **billig** zu **verkaufen**, **entl.** **und** **auf** **Teilzahlung**
1 **Doppelbult** m. 2 **Sesseln**, **mehrere** **gebr. Schreibmaschinen** **im** **Preis** **von** **80—100** **Mk.**
1 **photograph.** **Apparat**, **6x12** **u.** **18x24**
Halle a. S., Rathausstr. 6, II, 1.

Ein Rindertwagen **fast** **neu**, **preiswert** zu **verkaufen** **u. d. Geisel 3, I, r.**

Rindertwagen **gut** **erhalt.**, **billig** zu **verkaufen** **Weißenfelder Str. 54.**

Moderner Rindertwagen, **wie** **neu**, **Robstfertig**, **sofort** zu **verkaufen** **Dammstr. 13, II, r.**
Ein **Rindertwagen** mit **Gummireifen** **billig** zu **verkaufen** **Johannisstr. 16.**

Gut **erhalt. Rindertwagen** **bill.** z. **verk.** **Kleiststr. 1, 2 Tr., r.**
Gut **erhaltener Rindertwagen** **preiswert** zu **verkaufen** **Franhaustraße 2, I.**

Erstklassiger Mode-Salon für Damenputz.
Hochelegante Hüte, chic Trotteurs.
Modellhüte, Kinderhüte in jeder **Preislage.**
Allergrosste Auswahl.
Spezial-Abteilung für Umänderungshüte.
Jeder Hut wie neu. **Vornehmste Bedienungsweise.**
B. Riese-Pulvermacher, **Halle a. S., Leipzigerstr. 12, 1. Treppe rechts,**
Etagen-Atelier, **schrägüber der Ulrichskirche.**

Gelegenheitskauf!
Schreibmaschine,
 wenig gebraucht, sehr preiswert
 zu verkaufen.
Richard Lott, Papierhdlg.
 Buralstraße 7.
Ein Fahrrad
 billig zu verk. Dr. Sigistr. 6, 1 Tr.
Mittl. gebraucht. Eisstrahl
 ist billig zu verkaufen
 Gothardtstr. 29.
Echt. rot. Rhode Isl. Kohn 6-
 echt, leicht, Teckel
 billig zu verk. Zeigstraße 15.
6 Woch. alt. stichelhaarig. Pinscher
 zu verkaufen. Brühl 16.
Sunger fetter Schie
 zu verkaufen. Paltische Straße 90.
1 hochtragende Zütle
 steht zum Verkauf
 Wühle Krämlis.
Guterhalt. Vertiko
 wird zu kaufen gesucht. Adressen
 u. Vertiko an die Exped. d. Bl.
160 bis 180 Etr. Vollmilch
 täglich per Kasse sofort zu kaufen
 gesucht. Offerten unter „Milch“
 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Hamsterfelle
 kauft zu höchsten Preisen
Franz Buchardt, Bornwert 28.
Hamsterfelle kauft
 zu höchsten Preisen
Karl Winer, Sand 24.
 Empfehlung
5 Pfd. geräucherte Rot-
Leber- u. Schwartenwurst
 für 3,75 Mk.,
5 Pfd. fetten Speck
 4,50 Mk.
Karl Kellermann
 Vertikermüller.

Stiefmütterchen,
 Bergschminkt, Zausendstich u.
 schöne Blausen, empf. außergem.
 billig. **Stiererei Bornwert 1.**
Sämtl. Polster- u. Tapezierarbeiten
 werden auf ausgeführt.
U. G. Schild, Baarerstr. 8.
„Sport-Klub Reipisch“
 Sonntag den 4. Mai
 verbunden mit
—: Sommerfest —:
 Korf-, Reigenfahren, Ring-
 stechen und Preis-Schießen.
 Sportfreunde und Gäste sind
 herzlich willkommen.
 Der Vorstand.

Kaisersana
 (feinste Pflanzenmargarine)
 ist nach den Urteilen wirklich **erfahrener** und rechnerisch
tüchtiger Hausfrauen zum
Backen, Braten und Kochen
 ein tatsächlich **erstklassiger** Buttersatz. Stets frisch
 a Pfund 85 Pfg., ¼ Pfd. 45 Pfg. **nur bei**
Wilh. Kötteritzsch, Otto Teichmann, Ernst Weishahn,
 Gothardtstraße 21, Unter-Altenuberg 32, Neumarkt 39.

Sinophon-Theater
Gr. Ritterstr. 1.
 Programm vom Sonntag
 bis Dienstag.
 Sturm im Golf von Gasconne.
 Natur.
 Eine glänzende Grot. Humor.
 Bumtes erster und letzter Akt.
 Zum Wälzen.
 Des Malers Meisterwert. Spann.
 Drama.
 Diebold liebt die Ziere. Humor.
Der schwarze Pierrot.
 Schläger in 8 Akten.
 Spann. Drama aus dem Leben
 eines Multimillionärs.

Verein ehem. Kampfgenossen.
 Wegen wichtigen Verhand-
 lungen werden die Kameraden
 gebeten, zu der am 6. Mai statt-
 findenden
Monats-Versammlung
 recht zahlreich zu erscheinen.
 Der Vorstand.

2. Pfingstfeiertag
Ausflug n. Schlopan.
 Gasthof zum Raben.
 Dasselbst von nachmittags
 3 Uhr an
Kränzchen.
 Die sonst eingeladenen Gäste
 sind willkommen. Der Vorstand.

Turnverein Rothstein
 6. B.
 Zur Beteiligung an der Fahnen-
 weise in Lauch-
 stadt am Sonn-
 tag den 4. Mai
 Treffpunkt der
 Mitglieder 11 Uhr
 30 Minuten am
 Bahnhof.
 Der Vorstand.

Allgem. Turn-Verein.
 Spiel-
 Vereinigung
 Sonntag den
 4. Mai v. abds.
 8 Uhr an
Länzchen
 im Neuen
 Schützen hause

Deffentl. Wählerversammlung
 Am Sonntag den 4. Mai d. J. nachmittags 4 Uhr
 findet in Lauchst. im Gasthaus „Zum Stern“ eine öffentliche
 Versammlung statt, in welcher sich die Kandidaten der
 vereinigten Liberalen
Herr Oberleutnant Zwenger
 aus Charlottenburg
 und
Herr Reichstagsabg. Gutsbef. W. Koch,
 Unterarnstedt,
 den Wählern vorstellen werden.
 Es laden hierzu ein
Der nationalliberale Wahlverein. Der liberale Wahlverein.

Eine aparte u. vornehme
Frisur
 Ist natürlich nur bei einem
 gesunden und üppigen Haar
 möglich und das Gesichts-
 des Haares ist wiederum ab-
 hängig von einer natürlichen
 Hautpflege, wie sie durch regel-
 mäßige Waschungen des Haares
 und Haarbodens mittels
„Shampoo mit
dem schwarzen Kopf“
 zweifellos erreicht wird.
 Durch diese Waschungen
 werden die vitalen Funktionen der Haare und der Haut
 angeregt, das Haar wird schuppenfrei, glänzend und
 von selbst dünftiges Haar erhält ein volles Aussehen.
 Man verlange beim Einkauf ausdrücklich „Shampoo
 mit dem schwarzen Kopf“ mit der nebenstehenden
 Schutzmarke und lehne Nachahmungen des Original-
 Fabrikates kategorisch ab. (Paket 20 Pfg., 7 Pakete
 Mk. 1,20 auch mit „Eis-, Feur-, Kamillen-,
 Schwefel-, Sauerstoff-, Kräuter-, Perle-, Tannin-,
 Lanolin- oder Birkenbalsam-Zusatz“ (Paket 25 Pfg.,
 7 Pakete Mk. 1,50) in allen Apotheken, Drogerien und
 Parfümerie-Geschäften erhältlich.
 Alleinig. Fabrik: Hans Schwarzkopf G. m. b. H., Berlin N. 37.



In Eile
 muß frühmorgens das Frühstück bereitet, in Eile
 muß es meist auch genossen werden. Trotzdem
 soll es wärmern und stärken. Kein warmes
 Frühstück kann einfacher und schneller hergestellt
 werden, als eine Tasse
Reichards
 Salat, und schwerlich kann auch die darin ent-
 haltene beträchtliche Nährstoffmenge in anderer
 Form dem Körper schneller zugeführt werden.
 Reichardssalat als Morgengetränk erfrischt oder
 vereinfacht infolge seiner Kraftwerte auch den
 bei andern Getränken gewöhnlich erforderlichen,
 immerhin etwas zerkauenden Fruchts. Er ist
 somit für die Hausfrau wie für ihre aus Tage-
 reit erlenden Lieben das bequemste Frühstück.
 Verkauf zu Preisen der Fabrik in Merseburg:
Frau Hoffmann, Gothardtstr. 12

Bau-
handwerker
 Vorschriftenmäßige Formulare
 für Lohnbücher hält stets vorrätig
Zh. Häfner, Buchbinder,
 Merseburger, Clarastr. 9

Bettfedern
 empfiehlt billigst
B. Wendland, Domstrasse 1, I. Eeg.
 Allen Fieberkranken
 stelle aus Dampf unentgeltl. mit,
 mich vor 4 Tag. vom fiebern Tode
 gerettet, unterz. wurde, jedoch
 ich wieder alles essen und trinken
 konnte. **W. Hartwich, Baumgärtel-**
weg-Berlin, Schradestr. 13.

Radfahrerverein Meteor.
 Sonntag den 4. Mai von nach-
 mittags 8 Uhr und abends 8 Uhr
Länzchen
 verbunden mit Preisfesten
 im Grandshöfchen, wozu er-
 gebensf. einladet. Der Vorstand.
Schießklub Merseburg

Sonntag den 4. Mai
: Ausflug nach Meutshau. :
 (Schmidt's Gasthaus.)
 Dasselbst
grobes Preischießen.
 Nachmittags 8 und abds. 8 Uhr
Länzchen.
 Gäste willkommen.
 Dazu ladet freundlich ein
 Der Vorstand.
„Philharmonie“
 Establishment
„Casino“.
 Sonntag den 4. Mai nach-
 mittags 8 und abends 8 Uhr
Länzchen.
 Gäste willkommen.
 Der Vorstand.

Brekisch.
 Sonntag den 4. Mai d. J.
 ladet zur
Lanzmusik
 freundlich ein **H. Händler.**
Atzendorf.
 Sonntag den 4. Mai von nach-
 mittags 8 Uhr ab ladet zum
Lanzversnügen
 freundlich ein **Th. Burkhardt.**
Dörstewitz.
 Sonntag den 4. Mai von
 abends 8 Uhr an
Lanzvergüügen.
 Es ladet freundlich ein
U. Jarnisch.

Zum Kulmbacher,
 Klein Ostau-Dürrenberg.
 Empfehle mein freundliches
Gartenlokal
 mit **Gesellschafts-Saal.**
 Spezial-Ausgang
 echt Kulmbacher Biere.
Karl Schmidt.

Geißelschloßchen.
 Tel. 426. Tel. 426.
„Ferienhaft decoriert!“
 Sonntagabend abend von 8 Uhr
 an und Sonntag vormittag von
 11 Uhr bis 1 Uhr nachts
Unterhaltungsmuff.

Restaurant Roland
 Sonntagabend und Sonntag
gemeinschaftliches Regeln.
Arthur Schröter.
Thüringer Hof.
 Gut empfohlenes
bürgerliches Verkehrslokal.

Joh. Seb. Bach-Konzert im Dom

Sonntag den 4. Mai 1913 abends 8 Uhr.

Mitwirkende:
 Solisten: Fräulein Konzerfängerin **Elisette Dietrich-Dessau** (Alt), Herr Konzerfänger **Ernst Meyer-Salle** (Tenor), Herr Konzerfänger **Gerhard Jepsius-Salle** (Bariton).
 Gemischter Chor: Merseburger Bach-Verein. Regal: Domorganist **H. Schumann**. Solovioline: **Hilfsred. Berger**.
 Orchester: Stadtfabelle. Leitung: **H. Berger**, Domchorbrigitent.
 Vortragsfolge: 1. Orchestr. 2. Arie für Tenor: „Dir, dir Jehova, will ich singen.“ 3. Gem. Chor: „Die glühne Sonne“. 4. Arie für Alt und Solovioline: „Jesus macht mich geistlich reich“. 5. Gem. Chor: „Der Tag mit seinem Lichte“. 6. Arie für Bariton: „Gib dich zufrieden!“ 7. Gem. Chöre: a) „Der Tag ist hin“; b) „Der lieben Sonne Licht und Bracht“. 8. Kantate: „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut“ für gem. Chor, Alt-, Tenor-, Basssolo und Solovioline mit Orchesterbegleitung.

Eintrittspreise: Sodaltar und Altarkufen 1,50, Schiff 0,50 Mt. Den hörenden Mitsiedern werden die Programme, welche zum Eintritt berechtigen, durch den Vereinsboten überbracht. **Bertan** von Mittwoch an in der Buchhandlung von **Fr. Stollberg** und im **Domkaffeehaus**.

Hauptprobe (nicht öffentlich) Freitag, 2. Mai, abends 8 Uhr im Dom.

Casino.

Sonn- u. Feiertage 25c.

Empfehle großen und kleinen Saal sowie verschiedene Vereinszimmer.

Mache besonders aufmerksam auf den kleinen Saal, welcher getrennt von Restaurationsräumen liegt, daher sich besonders zu Familienfestlichkeiten eignet und mit gutem Instrument versehen ist.

Empfehle meinen schönen, schattigen Garten.

Schachachtungsvoll **Otto Seym.**



Café Hohenzollern

Inh.: **Max König**
 bietet angenehmen Aufenthalt

Schieß-Club Centrum

Merseburg.

Sonntag den 4. Mai von nachmittags 3 Uhr an
großes Preisschießen im Bellevue.

Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand**

Hierdurch mache ich meiner werten Kundschaft von Stadt und Land die ergebene Mitteilung, dass ich das von meinem verstorbenen Manne bisher betriebene

Klempnereigeschäft

nebst Werkstatt

in unveränderter Weise fortführe. Indem ich für das meinem Manne erwiesene Vertrauen und Wohlwollen verbindlichst danke, bitte ich, dasselbe auch gütigst auf mich übertragen zu wollen.

Das gleichzeitig betriebene

Glas- und Porzellanwaren-Geschäft

bringe ich zur Auflösung und veranstalte von heute ab einen

Ausverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Martha verw. Dresse, Gotthardstr. 17.

Von Dienstag nachm. ab stehen große und kleine

Bremer Läuferschweine

bei mir zum Verkauf
Eudwig Schnellhardt, Gaffh. gr. Linde.

Restauration Venenien

Empfehle dem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend meinen

staubfreien Garten

sowie gute Kegelhahn

zur gefl. Benützung.

ff. Gutgepflegte Biere

mit angemessenen Preisen. Um regen Besuch bittet

Achtungsvoll
Gustav Schiller.

Schützenhaus.

Heute Sonntag

Gr. Benefiz-Abend

des beliebtesten
 Kapellmeisters **Wilferodt-Lichtenau.**

Grosses Extra-Programm. Grosses Extra-Programm.
 Um gütigen Besuch bittet **Carl Stein.**

Suntenburg.

Sonntag den 4. Mai von nachmittags 3 und abds. 8 Uhr ab

.. Tänzen. ..
 Vollbesetztes Orchester. — Neueste Tänze.

Etablissemment Reichskrone.

Die urfidelen Münchener Schrammerln.

Auftreten der kleinsten Schuhplattlerin der Welt.

Etablissement „Reichskrone“

Morgen Sonntag großes

Extra-Militärkonzert

von der Kapelle des 2. Thür. Artillerie-Regiments Nr. 55 aus **Hannburg.**

Leitung: **Kgl. Obergewandmstr. G. Bührig.**

Bei ungünstiger Witterung im Saal.

Nach dem Konzert: **Ball.**

Gesangsunterricht.

Vollständige Ausbildung für Oper, Konzert u. Orator. Stimmbildung, Spez. leichter, müheloser Ansatz, dramatische Ausbildung, mündlicher Vortrag, klassische Bewegungen.

Margarete Tränkle-Klein,
 ehemal. Schülerin v. Kgl. Kammer- u. Oper- u. Opernsänger **N. Rothmühl**,
 Prof. **Alex. Strakosch**, Prof. **Leo Friedrich.**

Restaurant Roland

Sonnabend abend

Salzkuchen.

Empfehle mein neu renoviertes

Garten-Restaurant

Arthur Schröder.

Montag

frische hausschlachtene Würst.

G. Silber, Weisknechtstr. 12.

Wer erteilt jungem Mann Unterricht im lateinisch schreiben, Off. u. A. Z. an die Exped. d. Bl.

Jüngeres Fräulein, verr. m. doppelter Buchführung, Stenographie, Masch. u. Schreibm. und allen vornehm. Konstr.arbeiten, sucht sofort oder später Stellung. Gefl. Offerten unter **B 17** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Reisende, Agenten und Damen aller Berufs- u. Gesellschaftsklassen, welche sich lohnenden guten Verdienst durch Vertrieb lucrativer leicht verkäuflicher Artikel an Private verschaffen wollen, werden um Aufgabe ihrer Adr. gebeten von

Franck & Kruschke, Glogau,
 Abteilung I, Damerwäsch, Glogau, Abteilung II, Semi-Emaille-Bilder mit Fassungen (Schmucksachen) Wiederverkäufer erhalten Vorzugspreise.

Stellung

d. 2-5mon. Kura, als Buchh. Redakt. Verwalt. Eink. bis 6000 Mk. Prosp. frel. Gegr. 1897. Dir. **Küster**, Leipzig-Id. 72.

Suche für sofort einen erfahrenen Mann als

Markthelfer.

Gottardt Drogerie.

Klein knecht sofort gef. **Kellermann, Ugendorf.**

Jg. Bädergefelle gef. zu erfragen in der Exped. d. Bl.

1 jüngerer Arbeitshilfen stellen ein **Meyer & Koppmann, Tischlerei, Wilhelmstraße 6.**

Wir suchen zum sofortigen Eintritt einen

Zeichner lehrling

B. Herrich & Co.

Einen Malexlehrling sucht **Nich. Schott, Frankfurt.**

Für ein heiliges Ladengeschäft wird zum sofortigen Eintritt ein

junges Mädchen

als **Bernende** unter günstigen Bedingungen gesucht. Offerten unter „Bernende“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine ältere Frau in eine kleine Landwirtschaft gesucht. Zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Erfahrenes, tüchtiges u. geachtetes **Mädchen**, welches alle vorkommenden häuslichen Arbeiten verrichten kann u. etwas Kochkenntnis hat, bei guter Behandlung für Verwandte nach Berlin-Steigling z. 1. Juni oder 1. Juli gesucht. Lohn monatl. 25 Mt. Näb. Auskunft **Weisknechtstr. 9, 2 Et.**

1 Mädchen wird sofort od. zum 15. Mai gesucht. Zu erfragen im **Figarengeschäft, Gotthardstr. 34.**

1 **Aufwartung** wird gesucht **Gotthardstr. 34.**

Junges Mädchen als **Aufwartung** gesucht **Grüne Straße 1, pt.**

Jg. Mädchen z. Aufwartung für nachmittags gesucht **Raumburger Str. 33, 1.**

Ein Hund zugekauft. Dogge, braun gefleckt. Gegen Infektionsgefahren u. Futterrotf. abzuholen beim **Kutcher in Bissen**.

Deutscher Schäferhund entlassen, auf den Namen „**Früh**“ hörend. Geg. Bel. abzug. **Frankleben 7.**

Dritte Beilage.

Provinz und Umgegend.

Wittenberge, 2. Mai. Der Feuerweh...
Denkmal, worüber wir kürzlich berichteten, ist noch nicht betriebl.

Magdeburg, 2. Mai. Gestern tagte hier im Café Hohensollern die diesjährige Generalversamml...
Die Kleinbahnen in der Provinz Sachsen.

Nach der dem Abgeordnetenhaus kürzlich vorgelegten...
Leitbahnen und 11 für das Geschäftsjahr 1911/12 waren in Preußen am 31. März 1912 9655 Kilometer nebenbahnähnliche Kleinbahnen gegen 9776 Kilometer am 31. März 1911 im Betriebe.

ken bei den Zerchower Kreisbahnen und der Bahn...
Förderung des Kleinbahnwesens durch Anwendung von Geldmitteln

Gerichtsverhandlungen.

Die Gattenmörderin Frau Dr. Blume vor Gericht.

Potsdam, 2. Mai. Blume einer umfangreichen Voruntersuchung begann am Freitag in einer außerordentlichen Schwurgerichtsperiode die in weiten Kreisen mit Spannung erwartete Verhandlung gegen die Gattenmörderin Frau Dr. Blume, die unter Anklage steht, ihren Mann am vorräthlich erschossen zu haben.

einem Mädchen entbunden worden war, wurde die offizielle Anklage gegen sie erhoben. Frau Dr. Blume war eine gefeierte Schönheit und hatte schon als junges Mädchen zahlreiche Verehrer, galt aber immer als etwas eigenartig.

Die Verhandlung. Es sind für die Verhandlung acht Tage in Aussicht genommen. Die Öffentlichkeit war von vornherein sehr beschränkt, da nur 30 Zutrittskarten ausgeben worden waren.

Beginn der Verhandlung. wurde die Angeklagte, dicht verkleidet, in den Saal geführt. In der Eröffnungsansprache richtete der Vorsitzende den Appell an die Geschworenen, sich in ihrer fühlenden Sachlichkeit durch keinerlei von außerhalb des Gerichtssaales kommende Momente beirren zu lassen.

Reklameteil. NESTLE. Allbewährte Nahrung für Kinder und Kranke. Includes an image of a bird feeding its young in a nest.

Die alte Waschmethode

Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, wieviel Mühe, Arbeit und Zeitverlust Ihnen die bisherige Art des Waschens verursacht? Wie unpraktisch und schädlich für das Gewebe, das starke Reiben und Bürsten des Stoffes ist? Wie mühsam, anstrengend, kräfteraubend die alte Waschmethode vor sich geht und nicht zuletzt, wie kostspielig sie ist, durch erhöhten Waschlohn, Materialverbrauch u. schnelleren Wäscheverschleiß?

Die neue Waschmethode

Um wieviel vorteilhafter ist dagegen das Waschen mit dem millionenfach erprobten selbsttätigen Waschmittel Persil! Wie einfach und praktisch gestaltet sich damit das Waschen. Nur einmaliges etwa halbstündiges Kochen und die Wäsche ist im Nu vollkommene rein, blendend weiss wie auf dem Rasen gebleicht. Dabei ist Persil sehr mühelos im Gebrauch, denn es erfordert keine weiteren Waschzutaten, wie Seife, Seifenpulver etc. Alle diese billigen Vorteile

Persil das selbsttätige Waschmittel. Henkel's Bleich - Soda. Includes an image of a Persil product box.

Dr. Weinreich's MOTTENATHER. Laut Attest des Oberhofmarschallamtes von den Hofhaltungen Sr. Maj. des Kaisers ständige verwendetes Mottenschutzmittel. Um nicht minderwertige Nachahmungen zu erhalten, achte man stets auf den Namen „Dr. Weinreich“.

Merseburger Rabenbräu,

besten Ersatz für die teuren Kulmbacher und Nürnberger Biere,

absolut rein, sehr gehaltreich, nahrhaft und wohlbekömmlich.
Auf Verlangen überall erhältl., auch in Flaschen, Brauereiauszug.

Telephon Nr. 17.

Stadtbrauerei Merseburg

Telephon Nr. 17.

Meys Stoffwäsehe
aus der Fabrik von Mey & Edlich in Leipzig-Plagwitz
ist der beste Ersatz für Leinenwäsehe.
Elegant. Wohlfeil. Praktisch.



Vorrätig in Merseburg bei: **M. C. Schmitze**, Gothardstr. 4 (auch en gros); **Carl Reuber**; **Franz Jul. Nell**, Neumarkt 28; **Bruno Börsch**, Buchbinderei und Papier-Handlung; **Oscar Donner**, Breite Str. 28 und **Kurt Karus**, Brühl 4, sowie in allen durch Plakate kenntl. gemachten Verkaufsstellen. Man hüte sich vor Nachahmungen mit ähnlichen Etiketten und Verpackungen.

Bruchbänder, Leibbinden, Geradehalter.
Auffrischen Wärmflaschen, Fieber- u. Babethermometer, Inhalationsapparate für Warm- u. Kaltinhalation, Nibuna-Apparate, Nasenduschen, Krampfaberbinden, Ersticktschlauchbinden, Gummistrümpfe Gummimatten, Triggatoren. — **Widets**, Kiolettstühle, reichhaltige Auswahl Monatsbinden, Monatsgürtel. Für Wäckerinnen: Gummibettunterlagen, Holzmoosmatte-Unterlagen, Verbandmatte, Bellhofmatte, Strohbecken und sämtliche andere Bedarfsartikel. Für Säuglingspflege: Babymatratzen, Babynäpfe, Windelbojen, Nabelbinden, Sauger, Milchflaschen usw.
Kinderwagen zum Wiegen der Säuglinge, auch leibweise. Gummihofenträger und Geradehalterhofenträger.
Fachmännische, streng sachgemäße Damen- und Herrenbedienung
F. Hellwig, Halle a. S., Altes Spezialgeschäft am Blase.

Vergessen Sie nicht Apotheker Paul Janke's ges. gesch.
Universal-Vieh-Emulsion
anwenden.
Zur Mast und Aufsicht unentbehrlich. Sicherer Erfolg. Tierkräftig begünstigt. Macht die Tiere gegen Infektions-Krankheiten widerstandsfähig.
Verkaufsstelle: **Kaiser-Drogerie**, Reinhold Rietze, Merseburg.
Fabrikanten Chemische Gesellschaft Charlottenburg m. b. H.
Charlottenburg, Salztor 3.
(Kalk, Lebetran, Kochsalz, Kalium-Magnesium-phosphorsaure Salze, Kohlehydrate u. Stickstoff.)

Möbel auf Kredit
Wollen Sie auf **Abzahlung** kaufen, so wenden Sie sich nur an das Waren- und Möbel-Kredit-Haus
Robert Blumenreich
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 23, I, II, III.
Sie erhalten dort alles auf Kredit unter den leichtesten Zahlungsbedingungen.
Anzüge, Paletots, Damen-Jackets, Kostümröcke, Kleiderstoffe, Schuhe.
Wäsche auf Kredit
Betten auf Kredit

Empfehle sämtliche, ganz hervorragende Neuheiten in:



Näthers Kinderwagen, Klapp-Fahrstühlen und Sportwagen
und bitte gleichzeitig um Befichtigung meines **großen Lagers, des größten am Platze,** welches jedem Interessenten ohne Kaufmann gern gefahrt wird. Die Auswahl ist bedeutend, die Preise so niedrig, daß jeder Käufer mein Geschäft betriebigt verlassen wird.

Emil Purtsche, Kindertugendepot, Neumarkt 14.

Millionen
gebrauchen gegen
Husten
Besertheit, Katarrh, Verschleimung, Krämpfe und Keuchhusten

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den 3 Tassen

6100 not. begl. Zeugn. d. Herz. u. Brit. verbürg. d. fid. Erfolg. Bietet besänftigend und wohlschmeckende Bonbons.
Patet 25 Pf. Dose 50 Pf.
Zu haben in Merseburg bei: **G. Städel, Kgl. priv. Stadt-Apotheke, W. Rieselich, Inh. Kurt Ugel, Adler-Drogerie Hermann Beniger, Neumarkt-Drog., Otto Gläse, Kolonialw.-Hdl., H. Schanz, Bäckermitt., Dsu. Fränkner, Kolonialw.-Hdl., Ferner G. Ugel, Mühleln. G. S. Hüffe, Rauchsteb.**

Trauringe
ohne Lötlage, D. R. P., nur erhalt. Fabrikate, empf. u. all. Breit- und Viretislagen
Wilh. Schüler,
Markt 27,
Alten und Goldwaren.

Münchener **Wasserdichte** Loden-Peterinen
Bozner Mäntel
Sport-Anzüge
Ernst Rullkes
Merseburg
Ferdin. 421

Natur-Hellanstalt
Bes. Aug. Albrecht
Halle a. S., Friedenstr. 28.
Tel. 2698. Prospekt frei.
Gewissenh. Behandg. bei allen **Krankheiten.**
Nachweislich gute Erfolge; auch bei veralteten Fällen.
18-jährige Erfahrung. Frauenkrankheiten behandelt Frau Luise Albrecht.

Klavierstimmen und Reparaturen
werden ausgeführt.
Adolf Wedert, Ober-Burgstr. 11,
Vertr. von Ritter, Hof-Biano-Fabrik.

Schriftliche Arbeiten
in Rechtsachen aller Art, Steuer-Reklamationen u. u. Ausführung, auch außerordn. führt sachgemäß aus
Paul Sonnen Schmidt,
Gottbardstr. 27.

Gardinen werden gespannt
Gutenbergsstraße 23, 1. Tr.

Im **Total-Ausverkauf**
wegen Aufgabe des Geschäfts
findet
jede Dame,
jede einfache Frau,
jeder Backfisch,
jedes Kind
den gewünschten Hut für sich,
da enorme Auswahl vorhanden ist. Die Preise sind, um bald zu räumen, fabelhaft billig.
M. Göbel, Burgstraße 10.

Steinbachs
parfümierter
Wasch-Extrakt
gewinnt
durch seine Güte und durch seinen Wohlgeruch die Gunst aller Hausfrauen. Vorzüglichstes Rohmaterial, grösste Ergiebigkeit, schon die Wäsche, macht sie weiss u. duftend.
Man beachte die Schutz-Marke
drei Spaten in Silber
— und weise Nachahmungen zurück. —
F. E. Steinbach, Leipzig

FEDRIK-MARKE
GEWISSENH. GEPRÜFT

Nr. 18 Burgstrasse Nr. 18
Streichfertige Metall-, Fußboden-Farben,
tadeln und hart trocknend,
präparierte Metall-Farben
zum Anstrich landwirtschaftlicher Geräte, Maschinen, Wagen, Statuen, Loren u.
sämtl. Fußboden-, Möbel-, Eisen- und Lederlade
in nur besten Qualitäten,
sft. gefochten Leinölstrich,
5fte. weiße Fensterfarbe
bei
Fritz Leberl, Drogen und Farben.
— — — — —
Wiederverkäufern und Malern Vorzugspreise.

Sonderangebot !!

— Gültig vom 15. April bis 15. Mai werden —
 — Herren-Anzüge für 2 M. 25 Pf. —
 — und farbige wollene Blusen für 90 Pf. —
 chemisch gereinigt und gebügelt. —

:: Dafür aber tadellos! ::

An der Geisel 3. **Reinigungswerke-Viktoria** An der Geisel 3.

Annahmen: Meuschauer Str. 3 Neumarkt 52. Annenstr. 15.

Los nur 1 Mark.

Ziehung 20. Mai 1913
 Mecklenburgische Pferde

Lotterie
 1633 Gewinne im Werte von M.
71500
 1 Equipage mit 4 Pferden
10000

Lose à 1 M. 11 Lose aus ver-
 schied. Taus. 10 M.
 Porto u. Liste 25 Pf. extra durch
 das General-Beamt.

H. C. Kröger,
 Ros'lock, Hopfenmarkt 17,
 sowie in allen durch Plakate
 kenntlichen Verkaufsstellen.
 Tel.-Adresse: „Goldquelle“.

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.

Karl Jänzer
 Adolf Schäfers Nachfolger
 Merseburg. Entenplan 7.

Spezial-Geschäft für
Leinen- und Baumwollwaren
 Tischzeuge — Betten

:: Alle Art Wäsche ::
 Vollständige
Wäsche - Ausstattungen.
 Foraspr. 259.

Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Empfehle mein reich sortiertes Lager in

Naethers
 Kinderwagen
 Sportwagen
 Klappfahrstühle
 Leiterwagen

Garten- und Balkon-Möbel,
 Klapp-Liege- und Feldstühle, Kindermöbel,
 sowie sämtliche Holz-, Bürsten- und Korbwaren
 empfiehlt in grosser Auswahl zu billigsten Preisen

Albert Kunth, Gotthardtsstraße 30.
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Größtes Lager in
 4- u. 6 füss. Jagdwagen, Auf-
 baumbügelwagen, Dreifachen
 Halbchaisen, Landauern
 Hinterladern, Breits und ohne
 Federn

in solider Ausführung zu billigen
 Preisen.

Karl Köhler, Wagenfabr.
 Lützen. Tel. 380.

Gebrauchte Wagen aller Art
 stets am Lager.
 Das Neu-Anfertigen u. Aus-
 schlagen gebrauchter Wagen wird
 prompt u. billigst ausgeführt.

Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig
 Patentanwälte: Jng. O. Sack, Dr. Jng. F. Spielmann.

Dr. Thompson's
Seifenpulver

(Marke Schwan)
 in Verbindung mit dem modernen Bleichmittel
Seifix

Liefert selbsttätig blendend weisse Wäsche mit
 dem frischen Duft der Rasenbläue.
 Ein Versuch überzeugt!

„Seifix“ bleicht fix!

**Zöpfe, Locken, Unter-
 lagen, sowie sämtl.
 Haararbeiten,**

auch von ausgekämmtem Haar, empfiehlt und fertigt an
Spezialgeschäft für Haararbeiten
Alfred Kluge, Friseur,
 Bahnhofstrasse 10.
 Bei Aufträgen von auswärts genügt Einsendung einer Haarprobe.

Getragene Hüte
 auch solche, welche nicht bei mir
 gekauft sind, werden
 billig und geschmackvoll
 modernisiert.
 Sämtliche Defakten billigt
W. Göbel, Burgfür. 10.

Näthers's
 Kinderwagen,
 Sportwagen,
 Klappwagen,
 Kindermöbel,
 Klapp- u. Liegestühle.

Permanente Spielwaren-Ausstellung.
Sommerspiele.

Mitglied des Rab.-Spar-Ver. **Paul Ehlert.** Entenplan 11.
 Telephone 329.

Außerordentl. billiger Gelegenheitskauf.

Frühjahrs-Paletots marine Cheviot sowie Stoffen englischer Art **3 95**
 12,50 6,75

Frühjahrs-Kostüme moderne Fassons, teilweise Seidenfutter, aus
 marine Cheviot, sow. engl. Stoff. 25,00 16,50 **12 50**

Grosse Posten zurückgesetzte Kinder-Wasch-Kleider

Serie I Länge 60—65 cm jetzt 50 Pfg.	Serie II Länge 60—65 cm jetzt 95 Pfg.	Serie III Länge 65—100 cm jetzt 2,25 M.	Serie IV Länge 65—100 cm jetzt 2,25 M.
--	---	---	--

Berliner Konfektionshaus
 Inh. Franz Sonntag, Gotthardtsstrasse 25.
 Mitglied des Merseburger Rabatt-Spar-Vereins. — Mitglied des Merseburger Rabatt-Spar-Vereins.

Moderne Jackett-Anzüge

ein- und zweireihig

in nur eigener Anfertigung
 in den neuesten Mustern, in unerreichter Auswahl
 finden Sie in unserem grossen Spezial-Geschäft.

Endepols & Dunker, Halle a. S.
 Gr. Ulrichstr. 19.

Meine grosse Auswahl

in Herren-Garderobe



als auch für Jünglinge und Knaben bietet auch dem anspruchsvollsten Kunden eine sichere Gewähr, seinem persönlichen Geschmack zusagendes bei mir zu finden.

Farbige Sacco-Anzüge

Strapazier - Qualitäten: 10.—, 15.—, 20.—, 24.—, 27.—
Aus 1a Cheviot - Stoffen: 30.—, 35.—, 37.—, 40.— bis 54.—

Moderne Paletots

in allen Farben 15.—, 20.—, 25.—, 30.— 33.— bis 50.—

Knaben-Anzüge

in blau und farbig in den neuesten Fassons
von 2²⁵ bis 28 M.

Wasch - Anzüge
in weiss und gestreift
von 1⁴⁵ M. an.

Wasch - Blusen
in weiss und gestreift
von 50 Pf. an.

Wasch - Höschen
von 65 Pf. an.

S. WEISS,

MERSEBURG, Telephon 437.

Grösstes Spezial-Geschäft für feine Herren- u. Knaben-Moden.

Rheinperle
Margarine
ganz frisch vom Block
in allen Geschäften.
Feinster Molkereibutter
Überall erhältlich

Jurgens & Prinzen G. m. b. H., Goch (Rhld.) **SOLO** in Carton.
Fabrikanten der altbewährten Marke.

Zahn-Atelier Willy Muder

MERSEBURG,
Markt 19, 1. Etg.
Tel. 442.

Sprechst. v. 8-6
Sonntags v. 8-1.

Inh.
Hubert Totzke,
Dentist.

Verbrennungs-Särge

aus Metall und Holz, sowie
großes Lager eichener und kieferner Pfosten-Särge.

Metall-Särge

Sarg - Magazin von O. Scholz & Co., Merseburg.
Gottthardstr. 34. Tel. 458.

Bierlagerbücher

hält vorrätig
Th. Kössner, Merseburg,
Delgrube.

Befehle zum 1. Mai meine
Umkehrstelle von Burg-
straße 18 nach
Kleine Ritterstraße 4
bei Schlegel
und
Unter-Altenburg 30
bei Hoffmann.
Selbige sind bereit, alle
Bestellungen für große und
kleine Familienwäschen u.
Blättwäsche anzunehmen.
Dampfwäscher „Edelweiss“.
Spezialität: Spitzen- u.
Herren- und Damen-Stärte-
wäsche, Gardinen, Spannen
und Öremen.



Friedhofsbänke, Garten- und Balkon- Möbel

in geschmackvoller u. solider Aus-
führung zu billigsten Preisen

Otto Bretschneider,

Eisenwaren-Handlung,
Al. Ritterstr. Al. Ritterstr.

Blüsee-Breßerei,

lach und hoch, wird jederzeit
lauber angefertigt

Berm. Markt ten., Markt 3.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

— ♦ Goldene Kartoffeln. ♦ —

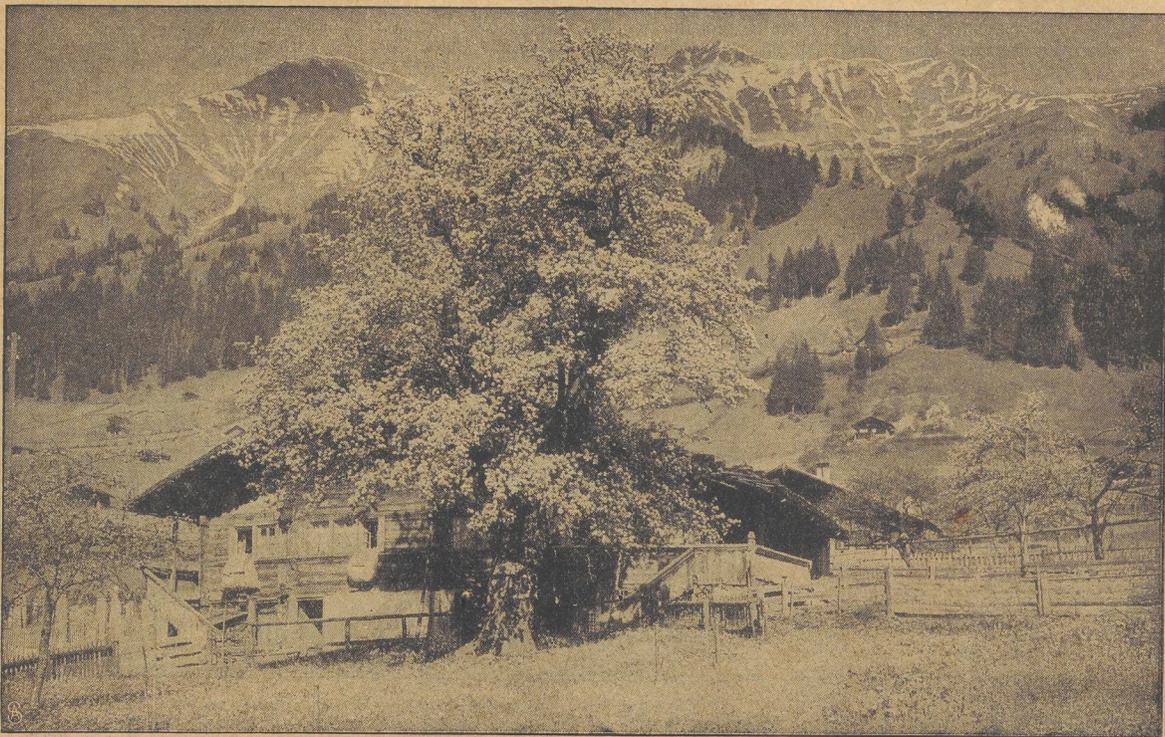
(Fortsetzung.)

Roman von R. Natull.

(Nachdruck verboten.)

„Schweigen Sie! Ich habe hier zu bestimmen, merken Sie sich das! Lange genug sind Sie in meinem Dienste, und wenn ich zehnmal Kaffee trinke, zwanzigmal Kaffee trinke,

dreißigmal, dann haben Sie mir dreißigmal Kaffee zu bringen.“ — „Aee, ich nicht! Dann suchen Sie sich eine andere, die so 'ne verdrehte Wirtschaft mitmacht.“ — Für Doktor Weßburgs An-



Der Frühling im Berner Oberland: Blütenpracht bei Frutigen. Das Berner Oberland und die ganze deutsche Schweiz stellt man sich bei uns oft als ein Land des ewigen Schnees vor. Aber die Täler im Schatten der eisbedeckten Berge sind tatsächlich klimatisch sehr begünstigt, und der Frühling hält dort viel früher seinen Einzug als bei uns. Schon Mitte März blühen am Vierwaldstätter See, blühen im Tale von Frutigen die Obstbäume. Zu dieser Zeit ist die Schweiz vielleicht schöner als im Hochsommer, wenn die Fremden kommen. Jetzt weisen nur relativ wenige ausländische Touristen im Berner Oberland, und es sind nur die Eingeborenen, die die ganze Herrlichkeit des Frühlings genießen.



stalt bin ich denn doch noch nicht reif." — Mit stieren Augen blickte Steinecke auf die resolute Person. Er war so pass über ihre Auffässigkeit, daß er keine Worte fand.

Im nächsten Moment ergriff er die Schlüssel mit dem Wirtsflohl und schleuderte sie auf die Haushälterin. Sie wich einen Schritt zurück, sah geringschäkig auf den am Boden liegenden Matsch von Kohl und Scherben und sagte: „Für so eine Behandlung danke ich, suchen Sie sich 'ne andere.“

„Maus!“ schrie Steinecke und erhob sich.

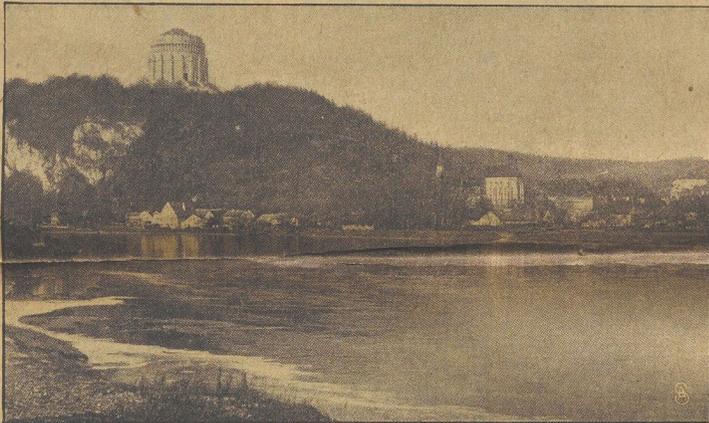
Eilig verließ die Haushälterin das Zimmer und lief in der Tür fast mit Anna Steinecke zusammen, welche von dem Lärm angelockt aus ihrem Zimmer gekommen. Mit einem schnellen Blick überfah sie die Situation, rief das Dienstmädchen und ließ die zerbrochene Schlüssel forträumen. Währenddem ging ihr Vater mit schweren Schritten im Zimmer erregt auf und ab. Nachdem das Mädchen das Zimmer verlassen, sagte er zu der schweigsam Dastehenden: „Du bringst mich noch ins

gegangen war, dann brach er in ein kurzes, rohes Lachen aus, ging zum Telephon und verlangte die Nummer des Sanitätsrats Dr. Weßburg. Einige Sekunden vergingen, ehe die Verbindung hergestellt war.

Er bemerkte nicht, daß das Dienstmädchen Martha in das Zimmer trat, um den Tisch abzuräumen.

„Hier Wilhelm Steinecke. Ist der Herr Rat dort? — Guten Tag, Herr Rat. — Ja, ganz gut bekommen, wir vom alten Schlag, wir vertragen noch einen ordentlichen Stiebel. — Was es gibt? — 'ne ganze Menge, — ich will meine Tochter Anna zu Ihnen bringen, das Mäd'el ist total verrückt — die ist so verrückt, daß sie es nicht mal mehr weiß — schön, ich komme zu Ihnen 'rum, wir können dann gleich alles besprechen. — Adieu, Herr Rat!“

Mit energischer Hand hing er das Hörrohr an und schritt zum Flur. „So,“ sagte er, „jetzt werde ich's ihr besorgen, sie



Blick von der Donau auf die Befreiungshalle bei Kelheim.

In Kelheim an der Donau steht seit 1863 die Befreiungshalle, ein 66 Meter hoher Rundbau, den König Ludwig I. von Bayern nach Gärtner's und Klenze's Entwürfen zur Erinnerung an die Befreiungskriege errichten ließ. In seiner architektonischen Gestalt erinnert die Halle an einen antiken Tempel. Hier soll am 25. August auf Veranlassung des Prinzregenten Ludwig eine bayerische Hundertjahrfeier der Freiheitskriege stattfinden. An der Feier werden sämtliche deutsche Bundesfürsten, die Vertreter der Freien Städte und der Erzherzog-Thronfolger von Oesterreich-Ungarn teilnehmen. Die gewaltige Befreiungshalle liegt auf den Michaelsberg mit prächtigem Blick auf die Donau. Der Innenraum ist mit farbigem Marmor besetzt und enthält 34 Siegesgöttinnen, die 17 aus erbeuteten französischen Kanonen gegossene Bronzefigürchen mit den Namen der gewonnenen Schlachten halten. Auf weißen Marmorplatten über dem Arkadengang stehen die Namen von 16 deutschen Heerführern; darunter die Namen von 16 obersten Festungen. — Erst vor kurzem hielten 4000 Mitglieder der bayerischen Jugendvereine in der Umgegend der Halle Kriegsspiele ab.

Grab. Ich bekomme noch heute einen Schlaganfall. Ich wünsche, ich hätt' ihn schon, damit Du für Dein Rebelang die Strafe hättest, daß Du Deinen alten Vater ins Grab gebracht.“

Mit flirrenden Augen betrachtete das junge Mädchen ihren Vater. Es schmerzte sie tief, aber der Starrkopf, den sie mit ihm gemeinsam, ließ sie kein vermittelndes Wort finden.

Ihr Hauc: Mut rebellierte gegen den Vater, und es war ebensowenig mit ihr etwas anzufangen als mit ihrem Vater.

„So red' doch einen Ton! Willste nu Ordr parieren oder nicht? Jedes Ding hat sein Ende, und ich sage Dir zum letztenmal, wenn Du nicht vernünftig wirst und nimmst den Karl Klähn, dann passiert was mit Dir, daß Du Dein blaues Wunder erlebst!“

Anna lachte leicht pickiert und erwiderte: „Du mußt mich doch kennen, Vater, ich bin genau so wie Du. Mein Ja ist ein Ja und mein Nein ein Nein. Ich habe Dir erklärt, ich heirate den Menschen nicht und nun laß mich zufrieden.“

„Schön! — Schön! — Schön!“ brüllte ihr Vater, — „dann sollst Du mich kennen lernen. Jetzt gehst Du auf Dein Zimmer und bleibst da, bis ich Dir erlaube, daselbe zu verlassen.“

Anna lachte wiederum leicht, dann ging sie, den Kopf hochmütig in den Nacken werfend, aus dem Zimmer.

Gereizt blickte ihr der Vater nach. Er wußte wirklich nicht mehr, was er noch mit ihr anfangen sollte. Mehrere Sekunden stand er, die Augen auf die Thür geheftet, durch welche sie fort-

soll mich kennen lernen.“ Er stülpte seinen Hut auf und verließ das Haus.

Kaum hatte er daselbe verlassen, als das Dienstmädchen zur Haushälterin stürzte und dieser mit allen Ausdrücken des



Das neue Gebäude für das Kammergericht in Berlin. Für das Kammergericht wurde in dem früheren alten Botanischen Garten, dem jetzigen Kleistpark, ein prächtiger Neubau errichtet, der vom Park aus gesehen einen wunderbaren architektonischen Anblick gewährt. Die Ueberfiedelung der Beamten in das neue Gebäude wird demnächst erfolgen. Das alte bisherige Heim des Kammergerichts, ein berühmtes historisches Gebäude, das im Jahre 1784 von Gerlach erbaut wurde, wird dem Konfistorium als Verwaltungsgebäude überlassen.

Entgegens das Gehörte mittelste und womöglich das nur halb Verstandene noch etwas aufbauschte.

„Watt,“ sagte die, „unser liebes Fräulein Anna, die soll nicht klar in'n Kopf find? — Ja, da schlag ich doch den Alten ganz kaputt, eh' er an det jute Fräulein die Hand legen täte. — Ist denn io was schon mal dagewesen! — Ist denn der Mensch von Jott verlassen, seit seine selige Frau ihn verlassen hat? — Aber ich trau' es ihm zu, der ist zu allem fähig!“

Hastig verließ sie die Küche und eilte zu Anna Steinecke. Die hatte sich soeben angezogen und war im Begriff, gleichfalls das Haus zu verlassen, um sich mit Siegfried Reif in der Stadt wegen Erledigung der Geldangelegenheit zu treffen. Sie wurde bleich, als ihr die Haushälterin die Absicht ihres Vaters mittelste.

Wie es immer bei derartigen Anstalten, wie sie der Sanitätsrat Dr. Wehburg besah, der Fall ist, waren im Volksmunde allerlei schwarze Geschichten über dieselbe im Umlauf. „Retten Sie sich, Fräulein Anna, um Gotteswillen, retten Sie sich. Die spinnen Sie ein und lassen Sie nicht eher raus, als bis Sie tot sind. Wenn ein Mensch nicht verrückt ist, dadrin machen sie ihn verrückt.“

Anna überlegte einige inhaltschwere Sekunden, dann rechte sie ihre schlanke Gestalt trotzig und selbstbewußt und sagte: „Es ist gut, Marie, ich danke Ihnen.“

Sie reichte der Köchin, welche die hellen Tränen über die dicken Waden liefen, die Hand, ging zu ihrem Kleiderstank, entnahm demselben eine kleine Reisetasche, packte hastig etwas Wäsche und sonstige Toilettenutensilien hinein, nahm vom Schreibtisch ein Bild ihrer Mutter und noch andere kleine Andenken und wandte sich zur Tür.

Dort stand immer noch die alte Haushälterin und wuschte sich mit der Händeinwaschung die unruhig zuckenden Tränen.

„Wat soll bloß nun werden! Wat soll nun bloß werden! — Wo — wollen Sie denn nun bloß hin, Fräulein? Herr Jott, ist das ein Unglück!“

Anna Steinecke ging noch einmal zu ihrem Schreibtisch zurück, öffnete ihn, nahm eine Photographie von sich und reichte sie der Kammernden.

Bevor diese noch etwas erwidern konnte, hatte Anna das Zimmer verlassen und schritt aus dem Hause auf die Straße.

Dort blieb sie noch einmal stehen. Der trotzig starre Ausdruck ihres Gesichtes milderte sich, ihre Augen glänzten feucht und um ihren Mund legte sich ein Schmerzensausdruck. Lange Sekunden betrachtete sie ihr Vaterhaus. Mit einem hastigen Nuck wandte sie sich zuletzt ab und fuhr mit der nächsten Elektrischen der Stadt zu.

Eine Stunde später trat sie in das in der Lindenstraße befindliche Bureau Siegfried Reifs ein. Dieser erwartete sie bereits voller nervöser Ungeduld. Er war bis zu dem Moment, wo sie bei ihm eintrat, der Meinung, daß durch irgend ein unvorhergesehenes Ereignis ihm seine Spekulation, die 70 000 Mark von Anna Steinecke zu erhalten, nicht gelingen würde.

Er atmete erleichtert auf, als das junge Mädchen in sein Privat-Bureau eintrat und bemerkte gar nicht, daß sie eine Reisetasche in der Hand trug. Nervös riß er seine Uhr aus der Westentasche.

„Es ist gut, daß Du endlich kommst, um drei Uhr wird die Bank geschlossen, wir haben noch eine halbe Stunde Zeit und müssen ein Auto nehmen.“

„Schön,“ erwiderte Anna Steinecke. Sie war zu erregt, um sich über den kalten geschäftlichen Empfang ihres Verlobten zu wundern. Reif nahm seinen Zylinder, gab einige kurze Anordnungen seinen Angestellten und beide verließen die Bureaus. Als sie im Auto saßen, bemerkte er die Reisetasche. Er staunt blickte er auf dieselbe und fragte: „Willst Du verreisen?“

„Ja,“ erwiderte sie, „und zwar mit Dir zusammen.“

Das Gesicht Siegfried Reifs wurde noch erstanter. Langsam wiederholte er: „Mit mir zusammen? Weshalb? Warum?“

„Ich habe mich mit meinem Vater Deinewegen überworfen.“

„So? — Na ja, das war vorauszu sehen. Aber deshalb brauchst Du doch nicht zu verreisen!“

„Doch,“ erwiderte sie, „ich habe dasselbe vor, was meine Schwester Grete tun wollte, als mein Vater sie gleichfalls nicht heiraten lassen wollte.“

Nervös zündete sich Siegfried Reif eine Zigarette an und fragte: „Was ist das, ich versteh' Dich nicht?“

Klar und ruhig antwortete Anna: „Wir fahren noch heute nach London und werden uns dort trauen lassen!“

„Wie?“

Siegfried Reif schnellte ordentlich von seinem Sitz empor, er glaubte nicht recht gehört zu haben. Dann meinte er: „Ja glaubst Du wirklich, daß ich so Anall und Fall aus meinem

Geschäft fort kann und mit Dir nach London? Das ist einfach unmöglich!“

„Unmöglich? Ich sage Dir, das wirst Du möglich machen, denn es gilt nicht nur meine Ehre, sondern auch meine Freiheit. Damit Du es weißt, ich bin von Hause geflohen, weil mein Vater die Absicht hat, mich wegen meiner Verbindung mit Dir in eine Nervenheilanstalt zu bringen.“

Siegfried Reif blickte sie starr an. Hastig und nervös rauchte er. Fast eine Minute mußte er überlegen, bevor er eine Antwort fand. Es kostete ihm tatsächlich nicht. Abgesehen von seinem Geschäft besah er ein ihn augenblicklich stark interessierendes Verhältnis. Dann aber sagte er sich, daß er durch eine schnelle Heirat die Millionen des alten Steinecke mit der Hand der Tochter unbedingt erhalten müsse, und als nüchternen Spekulant kam er zuletzt zu dem Ergebnis, daß es tatsächlich eine äußerst vernünftige Idee war, mit Anna Steinecke nach London zu fahren und sich dort trauen zu lassen.

„Gut,“ entgegnete er, „wo es Deine Freiheit gilt, da ist mir kein Opfer zu hoch. Ich werde alle meine Geschäfte abbrechen und mit dem nächsten Zuge mit Dir reisen. Vor allen Dingen aber brauchen wir dazu Geld und ich hoffe, daß Du die siebzigttausend Mark, welche Du von Deiner Mutter erhalten, auf der Bank ohne Schwierigkeiten abheben wirst.“

„Zweifelloß,“ entgegnete Anna, „ich brauche nur meinen Scheck zu geben.“

Auf der Dresdener Bank händigte man dem jungen Mädchen mit kurzen geschäftlichen Erörterungen das Geld ein und sie gab es ohne auch nur einen Pfennig für sich zu behalten ihrem Verlobten.

Das erhaltene Geld brachte Siegfried Reif in eine äußerst animierte Stimmung. Er erhielt einen Vorgeschmack von den Millionen, welche ihm das launige Schicksal mit der Hand Anna Steineckes geben würde. Der Vater würde schon klein beigegeben, wenn sie seine rechtmäßige Frau war.

In Hast ordnete er seine Geschäfte, fuhr dann mit ihr in ein Restaurant, ließ sie dort eine halbe Stunde allein, während welcher er, wie er sagte, Trauringe besorgen wollte.

Sie hegte den Wunsch, mit ihm mitzukommen, aber er verstand es, sie zum Warten zu bewegen, weil er neben der Beförderung der Trauringe noch einen andern Weg vorhatte, nämlich sein Verhältnis aufzuklären und über den Grund seiner hastigen Abreise zu informieren.

Als er lächelnd Anna Steinecke wieder gegenübertrat, küßte er sie und sagte: „Als Belohnung für Dein Warten.“

Sie wußte nicht, daß er wenige Minuten vorher eine andere geküßt.

6.

Der alte Steinecke war vom Sanitätsrat Wehburg mit dem guten Rat nach Hause geschickt worden, weniger Alkohol zu trinken und wenn möglich, auf sechs Wochen in eine Kaltwasserheilanstalt zu gehen.

Auf dem Nachhausewege sprach er vor sich hin: „So ist's recht, so muß es ja noch kommen. Ich allein bin der Schuldige. Ich bin verrückt, ich verstehe nichts von Kindererziehung. Ich bin überhaupt nichts. Jeder hat über mich zu bestimmen, bloß ich selbst nichts. Der Teibel hole die ganze Blase, die sollen sich vorsehen!“

Er hatte Hunger bekommen. Sein Magen forderte jetzt sein Recht. Er hatte völlig vergessen, daß er das Mittagessen der Haushälterin vor die Füße geworfen und wunderte sich, als er in das Zimmer trat, daß daselbst absolut keine Anstalten für die Mahlzeit gemacht waren. Während schrie er auf dem Flur nach der Haushälterin. Niemand kam. Er selbst mußte zur Küche gehen.

Bei seinem Eintritt floh das Dienstmädchen, die Martha, schleunigst nach dem Hofe hinaus. Er achtete nicht auf sie, er suchte die Haushälterin. Mit den Fäusten hämmerte er gegen ihre Kammertür.

Endlich wurde sie geöffnet und die Gesuchte erschien.

„Was wollen Sie von mir?“

„Sie will ich haben!“

Die Köchin lachte laut auf. Dann zeigte sie mit der Hand auf einen fast fertig gepackten Koffer, der in der Mitte ihrer Kammer stand: „Kochen Sie sich allein was, Sie sehen, ich ziehe!“

Dann wandte sie ihm den Rücken und begann ihren Korb weiter zu packen.

Netzt erst dämmerte in Steinecke die Erinnerung an das Vorgesagene.

Mit einem scheuen Blick auf die resolute Person verließ er die Küche und begab sich zum Zimmer seiner Tochter.

Fast zaghaft klopfte er an.

(Fortsetzung folgt.)

Die Verfolgung.

Skizze von André Bury.

(Nachdruck verboten.)

Nach zweijährigem „Dandaufenthalt“ in Clairvaux, wohin allzu nachsichtige Richter ihn seiner Gaunereien halber hinge-
schickt hatten, kehrte Herr Grieb nach Paris zurück. Er langte an einem Frühlingmorgen an, und es war ihm, als ob neues Leben ihn durchströmte, als er seinen Fuß wieder auf Asphalt setzte. Ein wenig betäubt durch den frassen Uebergang von Einsamkeit und Gehorsam zu Straßenlärm und Freiheit, durch-
eilte er die Straßen in fieberhafter Hast, wie ein Füllen, das seine Barrieren zerbrochen und nun in vollster Sorglosigkeit um die Zukunft schnaubend umhertollt.

Auf den Boulevards angelangt, setzte er sich auf eine Cafés-
hausterrasse und rief nach dem Kellner. Dieser erschien so-
fort, und nun erkannte Herr Grieb, daß er tatsächlich ein freier Mann war, weil man ihm gehorchte. Er zögerte lange, bevor er sich etwas bestellte. Obgleich er kein großer Freund des Bieres war, entschied er sich für einen Bod, da er dies Wort auf dem stanniolosen Spiegel des Cafés angeschrieben sah. Als er bedient worden war, begann er langsam zu trinken, um den Genuß länger anzukosten. Dann blickte er etwas ver-
legen um sich.

Niemand achtete auf ihn. Er war ein namenloser Gast, der seinen Durst stillt. Und Herr Grieb empfand eine große Freude darüber, daß nichts ihn der Aufmerksamkeit der Menge deutlich machte. Es stand also nicht auf seinem Gesichte, daß er soeben das Gefängnis verlassen hatte. Er glich allen andern Menschen. Und er wollte wieder zu leben anfangen.

Er trällerte den Refrain eines Cassenhauers vor sich hin, der vor zwei Jahren in Mode gewesen, und überlegte. Gewiß, während der Zeit seiner Haft hatte er sich gelobt, seinen Lebens-
unterhalt von nun an auf ehrliche Weise zu verdienen, aber die Freiheit verwickelte ihn wieder. Schließlich war er ein großer Dummkopf gewesen. Schlaue Leute lassen sich niemals greifen. War es nicht besser, — ehe er sich damit abplackte, eine beschei-
dene Stellung zu finden, bei der man vegetierte, — sich mit einem einzigen Coup vor allem neuen Elend zu schützen? Und das war gar nicht so schwer. Die Gedanken in seinem Kopf jagten sich. Hundert Mittel, auf Kosten der Gesellschaft zu leben, zogen an seinem Geiste vorüber. Ein etwas sicheres Auftreten und einige Geldmittel waren ausreichend, um den Anfang zu erleichtern. Freies Auftreten, daran mangelte es ihm nicht, und was das Geld anbetraf, so wußte er schon, wo er es sich verschaffen wollte.

Nachdem er seine Beche bezahlt hatte, begab Herr Grieb sich zu einem Freunde, dem er vorsorglicherweise seine Ersparnisse anvertraut, bevor man ihn festgenommen. Er segnete den Himmel für die Ehrenhaftigkeit dieses Freundes, und ver-
lieh ihm, mit zehn Tausendfrankscheinen beschwert, die es ihm ermöglichen sollten, sein Glück zu versuchen.

Sein Erstes war es, sich mit Sorgfalt neu einzukleiden, ohne die geringste Auffälligkeit oder grelle Farben in seiner Toilette. Er kaufte einen imposanten Koffer, den er mit alten Schmökern vollfüllte und ließ sich nach einem großen Hotel fahren, wo er sich unter dem Namen, den er von nun an führen wollte, einschrieb: Graf Clairvaux de Broles.

Nach dem Diner, das er in einem besuchten Restaurant einnahm, verbrachte er den Abend im Theater. Das Stück, in dem ein armer junger Mann, nach tausend Schwierigkeiten, deren er auf die ehrlichste Weise Herr ward, schließlich das reiche junge Mädchen seiner Liebe heiraten konnte, griff ihm tief ans Herz. Und als er durch die lärmende Menge der nächtlichen Spaziergänger zu Fuß nach seinem Hotel zurückkehrte, war es ihm, als ob er Paris nie verlassen hätte. Er mußte sein Gedächtnis anstrengen, um sich der häßlichen Tage in der Zelle, seiner schweißigen Arbeit, der Spaziergänge in der Munde des Gefängnishofes, kurz, all dessen zu entsinnen, was zwei Jahre lang sein Leben ausgemacht hatte. Und er schlief einen leichten, traumlosen Schlaf bis in den Morgen hinein.

Es war bereits heller Tag, als er erwachte. Die Sonne drang durch das Fenster und verklärte alle Dinge. Und die ganze Schönheit des Lebens kam Herrn Grieb zum Bewußt-
sein. Wenn er es ebenso angenehm fortsetzen wollte, so mußte er einen der Pläne, mit denen sein Hirn angefüllt war, möglichst schnell zur Ausführung bringen.

Er ging aus und suchte nach einer Wohnung, nach etwas ganz Einfachem. Drei Zimmer waren ausreichend für ihn, von denen das eine sein Bureau, das zweite sein Kassenraum und das dritte ein Wartezimmer sein sollte. Am Abend hatte er es gefunden. Zwei Tische, einige Stühle und ein Geld-

schränk bildeten das Mobiliar, denn er wollte auch fernerhin im Hotel schlafen. Das schnell gewählte Personal trat bereits am nächsten Tage an. Im Vorzimmer empfingen ein junger Mann und ein Groom, beide in Livree gekleidet, die Kundschaf. Im Kassenzimmer hatte der Kassierer, von zwei Schreibmaschi-
nisten unterstützt, seinen Sitz aufgeschlagen. Das Bureau re-
ferierte Herr Grieb für sich selbst. Der „Crédit fictif“ war gegründet.

Seine Tätigkeit war einfach genug. In den Zeitungen gerückte Notizen, und Zirkulare, die an Landgeistliche und kleine Handeltreibende versandt wurden, erklärten den Ge-
schäftsgang. Hundert Franks berechtigten dazu, an fünf Zie-
hungen teilzunehmen, deren jede eine Million einbringen konnte. Aber das war noch nicht alles. Dank gewisser Spe-
kulationen, über die das Zirkular sich nicht weiter ausließ, er-
hielt jeder Eingetragene schon nach Verlauf einer Woche zehn Franks Zinsen, — die folgende Woche wieder zehn Franks und so fort. In fünf Wochen würde die Rückzahlung der eingezahl-
ten Summe erfolgen. Und dabei würde es nicht sein Bewenden haben. Noch ein Jahr lang würde man — unbeschadet der Zie-
hungen — Geld erhalten, usw. usw.

Am ersten Tage empfing Herr Grieb zwei Besucher, die Auskünfte einholen kamen. Freundlich erklärte er ihnen sein System, während die Schreibmaschinisten im Nebenraum un-
aufhörlich auf ihre Maschinen tippten — ein unleugbares Zei-
chen für ihre Arbeitsüberhäufung, — und der Kassierer die Tür des leeren Geldschranks geräuschvoll öffnete und wieder schloß. Der Eindruck auf die Besucher war so stark, daß jeder von ihnen tausend Franks daließ.

Am Ende der Woche erhielten sie die versprochenen hundert Franks Zinsen, und begeistert sandten sie neue Gelder ein. Mittlerweile kamen andere Opfer und das Geld häufte sich an den Schaltern. Am zwölften Tage mußte man Leute in der Straße stationieren, die die Ordnung aufrecht erhielten, und Herr Grieb vergrößerte sein Personal. Am Ende der zweiten Woche befanden sich vierhunderttausend Franks in der Kasse. Da hielt er es für angemessen, das Geschäft nicht länger fort-
zuführen. Die Summe genügte ihm zu einem anständigen Lebensunterhalt.

Als seine Angestellten fortgegangen waren, entnahm er dem Geldschränk alle Papiere und alles Geld, das sich darin befand und erreichte sein Hotel. Schon vor einigen Tagen hatte er einen Platz auf einem deutschen Schiffe belegt, das nach Amerika lief, und noch am selben Abend wollte er sich in Cherbourg einschiffen.

Er beglückwünschte sich zu seiner Schlaueit, als er in seinem Zimmer den Kobropostbrief eines Freundes vorfand, der ihm mitteilte, daß ein Haftbefehl gegen ihn erlassen worden sei. Nun wohl, da hieß es sich eilen! Er bezahlte seine Rech-
nung königlich, ließ seinen Koffer hinuntertragen und auf einen Wagen laden und näherte sich frühlichen Herzens und ruhigen Gemütes dem Bahnhof Saint-Lazare.

Doch plötzlich erlebte Herr Grieb. Er hatte, nicht weit von sich, einen Mann bemerkt, der auf dem Trottoir entlang lief und seinen Wagen nicht aus den Augen verlor. Ohne seinen Lauf zu verlangsamen, wich er den Passanten aus und umging alle Hindernisse mit einer bewundernswerten Ge-
schicklichkeit. Der Anzug war der eines armen Teufels, aber Herr Grieb wußte, welche Verkleidungen die Polizei anzulegen weiß, — und dieser Gedanke durchzuckte ihn im Augenblick.

„Ich bin ins Garn gegangen!“ dachte er, „man rechnete auf meine Abreise. Teufel, ich habe wirklich kein Glück. Und alles ging doch so gut.“

Einige Schweißtropfen perlten auf seinen Schläfen. Die Aussicht, nach Clairvaux zurückzukehren, ließ ihn erbeben. Eine Minute lang verlor er alle Befinnung. Die Gedanken in seinem Hirn verwirrten sich. Doch er fand nichts, um sich aus dieser fatalen Lage zu befreien. Und der Mann lief immer noch.

„Ich muß so schnell wie möglich zu einem Entschluß kom-
men.“ dachte Herr Grieb, „jeden Augenblick kann er mich fest-
nehmen.“

Während er den Mann betrachtete, glaubte er Brimard zu erkennen, der die Nachforschungen für eine Polizeiabteilung leitete. Da kam ihm ein ganz wahnsinniger Gedanke: Brimard zu kaufen. Es war der einzig mögliche Ausweg. Er mußte sein Glück versuchen. Er zog also zehn Tausendfrankscheine aus seiner Tasche und befahl dem Kutcher zu halten. Der lau-



Der Sonntagsjäger. Nach dem Oelgemälde von Edm. Herger.

fende Mann sprang auf den Wagen zu und legte eine Hand auf den Wagenschlag, als ob er den Gauner am Aussteigen hindern wollte.

„Da,“ sagte Herr Grieb ganz schnell und steckte ihm das Geld zu, „ich habe Dich erkannt. Verkaufe mich nicht! Du hast nichts gesehen, verstanden? Weiter, Kutscher!“

Der Mann öffnete den Mund, um ein Wort hervorzubringen. Aber schon ratterte der Wagen davon, bog um die Straßenecke und verschwand.

Und während der nun wieder fröhlich gewordene Herr Grieb das so übel erworbene Gut der schützenden Ferne zutrug und schadenfrohen Herzens die Vestecklichkeit der Polizei feststellte, — blickte der stehengebliebene Mann mit dummem Gesicht auf die Bankscheine nieder, ohne sich erklären zu können, weshalb man ihm ein solches Vermögen geschenkt hatte, da er hinter einem Wagen hergelaufen war, einzig und allein in der Hoffnung, einige kärgliche Sous beim Kofferabladen zu verdienen.

Ueber den Wolken.

(Fortsetzung.)

Phantastischer Luftschiffer-Roman von Richard Remah.

(Nachdruck verboten.)

Die Feuerгарben, die aus Schutt und Asche hoch emporlohten in den nächtlichen Himmel, tauchten weithin Menschen und Häuser in einen grauig schönen, roten Feuerchein.

Blutrot lichtete sich die Nacht.

Die Feuerwehr rasselte heran. Ungeheure Wassergarben mischten sich in das Feuermeer. Hoch oben auf dem Dache eines Hauses stand der Fürst, und neben ihm der Mann, aus dem Wolke.

Der Fürst stützte sich schwer auf seinen Begleiter und raunte ihm mit vor Erregung heiferer Stimme zu: „Nach der Heimat muß ich, hören Sie! Ich bedarf des Geldes, denken Sie nach, woher Sie etwas besorgen könnten, es muß sein, hören Sie?“

Und Johannes Meyer hörte. Seine Blicke bohrten sich in die Nacht. Dort unten ist eine günstige Zeit, dort drängen sich in wildem Räuel die Menschen. Also hinunter, und wenn's Glück günstig ist, wird er Geld mitbringen.

„Es ist Kriegszeit,“ murmelte der Fürst.

Johannes Meyer begriff: unredliches Tun wird zu gerechtem Sankt. Er nickte mit dem Kopfe und schlüpfte rasch: „Erwarten Sie mich hier. Ich kehre in spätestens einer halben Stunde zurück.“

Dann kletterte er vom Dache, verschwand in dem Menschengetümmel und ließ sich vom Strom mitreißen. Er nahm keinen Anteil an dem Geschick der Residenzstadt, über der das Verderben lagerte, er blickte mit funkelnden Augen nach seinen Nebenmenschen und tagierte ihren äußeren Wert. Vor ihm stand eine Menschengruppe.

Johannes Meyer drängte sich an einen behäbigen Herrn heran, seine Hand griff tastend nach der Tasche, sie zitterte nicht mehr, sie tastete weiter und verschwand, und als sie wieder zum Vorschein kam, krampfte sie sich um ein gefülltes Portemonnaie. Noch einmal versuchte Johannes Meyer diese Manipulation, seine Hand fühlte wiederum in die Tasche eines Fremden, sie bringt eine Geldbörse hervor. Jetzt hat er genug. Die geraubten Gegenstände verschwanden in der Hosentasche des Johannes. Langsam kämpfte er sich nach dem Hause zurück, wo der Fürst seiner harzte.

„Ich bringe es,“ sagte Johannes Meyer mit leuchtenden Augen, „wir werden fahren können.“ Dann legte er das Geld in die Hand des Fürsten. Der Fürst fragte nicht, woher das Geld kamme. Er nahm es, und ein Seufzer der Erleichterung kam über seine Lippen.

Der Inhalt der beiden Geldbörsen betrug insgesamt einhundertfünfzehn Schilling und einige Pence. Den Rest des Geldes, welches der Fürst besah, hinzugerechnet, betrug die ganze Summe rund 125 Schilling.

Während in London der Aufruhr tobte, strebten der Fürst und sein Begleiter dem Hafen zu. Hier löste Johannes Meyer zwei Fahrkarten, und am andern Morgen fuhren beide — in der Kleidung wenig unterschieden — nach der Heimat.

Die Seefahrt wurde glücklich überstanden. Als aber die Landung im heimatlichen Hafen erfolgte und der Fürst den Rest seines kleinen Vermögens betrachtete, da erhob sich wiederum die schwerwiegende Frage: „Was nun?“ Das Bargeld war erheblich zusammengeschmolzen, und die Fahrt nach Salenberg konnte der Fürst nicht mehr bezahlen. Zu wem sollte er gehen in seiner Not, an wen sich wenden? Geld war nirgends zu erlangen, und so machten die beiden ungleichen Gefährten sich zu Fuß auf den Weg nach Salenberg. Am dritten Abend ihrer Wanderung überrasschte ein Bauer die beiden Wanderer in einem ihm gehörenden Strohdieken, in welchem sie übernachteten wollten.

Beim Nähen des Bauern erwachte Johannes Meyer, er sprang auf, rüttelte seinen Gefährten am Arm und rief ihm zu, so schnell wie möglich auf und davon zu laufen. Der Bauer

schrie Mordio und Totschlag; von fern antworteten laute Kommandorufe. Da stürzten die Flüchtlinge davon. Quersfeld ging die Flucht, über Acker, Gräben, Sturzfelder, dann durch ein kleines Gehölz. Kaum hatten sie das Gehölz hinter sich, da gerieten sie in einen Sumpf. Ganz außer Atem waren die Flüchtlinge. Bis an die Knöchel versanken sie in dem weichen, morastigen Erdboden. Von den Verfolgern war weit und breit nichts zu sehen noch zu hören. So weit sie blicken konnten, nirgends zeigte sich ein Haus. Blöcklich wurde Johannes Meyer aufmerksam. Er rief dem Fürsten zu, sich niederzudenken. Dort, vor ihnen, im Dunkel der Nacht, lag eine finstere, undefinierbare Form. Ein Licht blitzte hin und wieder auf. Einige Augenblicke verhielten die Flüchtlinge sich regungslos. Dann richtete Johannes Meyer sich auf und schlich vorsichtig auf den Lichtschein zu. Aufgeregt kehrte er zurück und erlittete Bericht. Der Fürst geriet ebenfalls in Erregung, und dann schlichen beide zusammen dem Lichtschimmer entgegen.

Eine eigenartige, längliche Eisenform lag auf trockenem Sande, und aus einem Spalt drang der Lichtschimmer.

Der Fürst trat leise heran und lugte durch den Spalt in das Innere der sonderbaren Eisenform, fuhr aber im nächsten Augenblick erstaunt zurück.

Dort drinnen, täuschte ihn sein Auge? Wer war es? Das Gesicht des Mannes in dem Raume kam ihm bekannt vor; er hatte den Menschen schon oft gesehen. Aber wo? Um Himmelswillen, wo hatte er den Mann schon gesehen!

Ein Freudenjünger durchguckte ihn, mit einem Male wußte er es. Auf dem Schiff „Möwe“ war es gewesen, als er seinen Freund v. Ramersdorff, den Kommandanten, besuchte. Und jener Mann dort war einer von der Mannschaft gewesen, ein Obermaat namens Le — —, Le — —, — Le — —, richtig, Levinshy! Ein kleines Intermezzo knüpfte sich an die Person dieses Obermaaten. Und dann, war nicht dieser Levinshy eines Tages spurlos vom Bord der „Möwe“ verschwunden gewesen auf unaufgeklärte Art und Weise? Und in welch einem Eisenkasten saß dieser Mann jetzt?

Da überkam den Fürsten wie ein Blitz die Erleuchtung: Levinshy befand sich in einem der rätselhaften Luftschiffe des Grafen de la Porte — der Himmel mochte wissen, wie das zugegangen war — es war kein Zweifel mehr, auch dieser Mann befand sich auf der Flucht, er stand nordwärts bekleidet in dem Eisenraum, und neben ihm kauerte ein Keger.

Da konnte sich der Fürst nicht mehr halten, er schrie durch den Spalt mit dem Aufgebote seiner ganzen Lungenkraft: „Levinshy! Obermaat Levinshy!“

Das Auge am Spalt, blickte der Fürst mit fieberhafter Erregung nach dem Manne, er sah den Gerufenen zusammenfahren und erschreckt den Kopf wenden.

„Obermaat Levinshy!“ schrie der Fürst abermals, „aufgemacht! Hier Freunde!“

Der Mann sprang auf, riß an einem Hebel, und im nächsten Moment verspürte der Fürst einen gewaltigen Stoß, der ihn rücklings in den Sand warf.

Johannes Meyer flog ebenfalls recht unsanft auf den Erdboden.

„Levinshy! Levinshy!“ brüllte der Fürst, „Levinshy!“ Da erscholl ein Ruf aus der Höhe: „Wer da unten?“ „Freunde!“ schrie der Fürst, „Obermaat Levinshy! Hier Freunde!“

Im nächsten Augenblick schwebte eine riesige Form aus der Höhe herab, eine Tür wurde aufgestoßen, voller Lichtschein brach aus dem Raume des Luftschiffes, und eine Gestalt in merkwürdig kurzen Hosen sprang heraus.

„Hierher, hierher!“ rief die Gestalt. Aus dem nächtlichen Dunkel stürzten zwei Männer; wie Landstreicher anzusehen. Levinshy prallt vor Schreck zurück,

er reißt seinen Revolver heraus und richtet den kalten Stahl-
lauf auf die Fremden und ruft: „Wer sind Sie?“

„Freund des Kommandanten der „Möwe“ v. Lamers-
dorff!“

„Ihr Name?“

„Fürst v. Marlberg, ich bin der Minister Sr. Majestät.
Graf de la Porte nahm mich gefangen und setzte mich hilflos
auf der Landstraße aus!“

„Treten Sie näher und beweisen Sie Ihre Behauptung!“
ruft Levinsky.

„Ich bin dazu außerstande, bin vollständig ausgeplündert
in irgendeiner Wüste.“

„Wer ist der andere dort?“ forschte Levinsky.

„Guter Freund, begleitet mich als Diener und Gefährte!“
antwortet der Fürst.

„In welcher Wüste wurden Sie ausgeplündert?“

„Das kann ich nicht wissen, da ich durch einen Ueberfall
wehrlos gemacht wurde und vermutlich durch ein Luftschiff ent-
führt wurde, mir wurden die Augen verbunden, so daß ich nichts
sehen konnte.“

„So beschwören Sie Ihre Angaben?“

„Ich schwöre es, daß alles, was ich sagte, die reine Wahr-
heit ist!“

Levinsky senkte den Revolver und ließ die beiden in das
Luftschiff steigen.

„Jetzt Vorsicht!“ kommandierte er dann, „es geht auf-
wärts.“

Mit rasender Bewegung stieg die „Isabella“ in die Höhe
und schoß davon. Dann wurden die Segel festgestellt, und nun
ganz langsam Zeit, seine neuen Gefährten eingehender zu
betrachten. Herrgott, haben die beiden aus! Unrasiert, schmutzig,
bestaubt, das Zeug bespritzt, an einigen Stellen zerrissen, und
der eine wollte ein Fürst sein?

Der Fürst erzählte jetzt dem aufhorchenden Levinsky seine
Schicksale. Er machte es dem Obermaaten plausibel, daß er
nicht habe den Schutz der Behörden in Anspruch nehmen können.
Man hätte von ihm Beweise seiner Stellung und seines Ranges
verlangt, und bevor er solche hätte erbringen können, wären
in diesen revolutionären Zeiten vielleicht Tage, wenn nicht
Wochen vergangen; zudem hat mich dieser Graf de la Porte
unkennlich gemacht, indem er mir den Bart rasieren ließ und
das Haupthaar kurz schor.“

Levinsky nickte und sagte: „Solche Sachen sehen dem
Grafen de la Porte ähnlich.“

Als dann der Fürst dem Obermaaten von der „Möwe“
und dessen Kommandanten von Lamersdorff beschrieb, gewann
der Obermaat immer mehr die Ueberzeugung, einen Freund
seines früheren Kapitäns vor sich zu haben.

Auf Anordnung des Fürsten nahm Levinsky nunmehr
den Kurs nach Galenberg, und erklärte dann dem aufmerksam
Zuhörenden die Handhabung und Leitung des Luftschiffes.
Wie einfach, wie staunenswert einfach und genial erdacht er-
schien dem Fürsten das Ganze. Sinnend betrachtete er noch-
mals eingehend die innere Einrichtung der „Isabella“. Auch
die von Levinsky gepressten Schubfächer unterzog er einer
Besichtigung. Bei dieser Gelegenheit stieß er auf die Papiere,
die Levinsky achtlos beiseite geschoben hatte. Ein Teil der
Schriftstücke war durch den ausgestoßenen Wein durchtränkt
und einzelne Worte waren infolgedessen unleserlich geworden.

Interessiert durchblätterte der Fürst die Papiere. Ein
Blatt nach dem andern legte er nach oberflächlicher Einsicht-
nahme auf das andere. Die Blätter enthielten persönliche
Aufzeichnungen des Grafen de la Porte, sie erweckten das fürst-
liche Interesse immer mehr. Da war ihm ja ein kleiner Schatz
in die Hände gefallen. Se. Durchlaucht musterten weiter, seine
Züge nahmen den Ausdruck höchster Spannung an. Was der
Fürst jetzt las, war aber auch der Spannung wert. Se. Durch-
laucht lasen die Aufzeichnungen des Grafen de la Porte über
Lage und Einrichtung des Schlosses des Grafen de la Porte
auf der Falkenburg bei Rarchau, von einem unterirdischen
Gänge, der durch einen Fahrstuhl mit den Schloßgemächern in
Verbindung stand. Eine genaue Zeichnung des Schlosses gab
alle wichtigen Einzelheiten und besonderen Einrichtungen an.
Wie sehr auch Se. Durchlaucht sich zu beherrschen suchte, das
Zittern seiner Hände vermochte er nicht zu verhindern.

Mit fieberhafter Spannung las der Fürst weiter, sein
Auge überflog die nächsten Zeilen, und — was war das? Mit
angehaltenem Atem starrte der Fürst auf die Zeichnung der
äronautischen Vakuum-Motoren! Wie gebannt hing sein Blick
an der Zeichnung des größten Geheimnisses technischer Wissen-
schaft: an der Darstellung der viel begeweihten, viel geleg-

neten Möglichkeit des Perpetuum mobile. Diese Zeichnung war
mehr wert, als alles Geld der Erde, sie setzte seinen Besitzer in
den Stand, Luftschiffe in beliebiger Anzahl herzustellen zu lassen
und den Kampf mit dem Grafen de la Porte aufzunehmen.

Mitten in die Gedanken des Fürsten trafen jetzt die Worte
Levinskys: „Melde Ew. Durchlaucht, daß die „Isabella“ sich
über Galenberg befindet.“

„Es ist gut, Levinsky,“ sagte der Fürst, die kostbaren Pa-
piere in seiner Brusttasche bergend, „mäßigen Sie den Flug und
versuchen Sie im Garten des Kriegsministeriums zu landen.“

In langsamer Fahrt schwebte die „Isabella“ über Galen-
berg dahin, zog einige Kreise über dem Palais des Kriegs-
ministeriums und lagerte einige Sekunden später wohlbehalten im
Garten. Eine halbe Stunde darauf konnte der Fürst dem
herbeigeeilten Kriegsminister nach herzlicher Begrüßung das
erbeutete Luftschiff, sowie die gefundenen wichtigen Aufzeich-
nungen des Grafen de la Porte übergeben. v. Marlberg er-
zählte seine Abenteuer in möglichster Kürze, und betonte, daß
ein Befehl an den Obermaaten Levinsky unzerzaglih abge-
fertigt werden müßte, denn der Obermaat mit seinem Luftschiff
sei nicht eine Minute vor dem Grafen de la Porte sicher. „Soll
nicht das kostbare, unerleghch wertvolle Luftfahrzeug von dem
Grafen vernichtet werden, dann ist der Obermaat Levinsky
gezwungen, ständig auf der Flucht zu sein.“

v. Wislenbruch wandte sein Antlitz dem Fürsten zu und
ließ die scharfen Augen fragend auf dessen Zügen ruhen.

„Sie meinen, wir vermöchten den Schutz des Luftschiffes
nicht zu garantieren? Es wäre etwa der gleichen Gefahr aus-
gesetzt, wie die zerstörten Paläste in Petersburg und London?“
„Leider, Erzellenz,“ erwiderte der Fürst ernst, „wir sind
in diesem Falle vollständig machtlos.“

„Unerhör!“ rief v. Wislenbruch erregt aus, „geradezu
empörend! Aber schließlich ist doch auch der Machtbereich dieses
abenteuerlichen Grafen begrenzt, der Mensch vermag doch nicht
zu gleicher Zeit das gesamte europäische Festland zu über-
schauen!“

„Ich befürchte, Sie möchten diesen Grafen unterschätzen,
soweit diese Dokumente Auskunft geben, besitzt der Graf aller-
orten geheime Agenten, die vermittlels drahtloser Telegraphie
jederzeit mit dem Grafen in Verbindung zu treten vermögen.
Ich möchte als sicher annehmen, daß, wenn unsere Luftschiff-
landung durch irgend einen geheimen Agenten beobachtet wurde,
oder als Tafsache kolportiert einem solchen bekannt wurde,
daß der Graf jetzt schon seine Dispositionen getroffen hat, und
sei er tausende von Meilen entfernt.“

v. Wislenbruch hatte die Hände schwer auf die Lehne seines
Stuhles gestützt; er hielt das Haupt gesenkt. Dann sagte er
zum Fürsten gewendet: „Der Obermaat Levinsky soll unver-
züglich mit dem Luftschiff aufsteigen. Gleichzeitig soll ein
geübter Telegraphist der Telefunkenstation mitfahren, damit
ich dem Levinsky jederzeit drahtlose Depeschen zusenden kann.
Ich werde dem Grafen zuborkommen und den Plan einer Ope-
ration gegen ihn ausarbeiten.“

Wohl zwei Stunden währte die Unterredung des Fürsten
mit dem Kriegsminister. Die Herren besprachen eingehend die
eventuell zu ergreifenden Maßnahmen gegen den Grafen. Das
Schloß Falkenburg sollte von Grund auf durchsucht werden,
und eine Militärpatrouille die Eingänge zum Schloßpark be-
wachen.

Nach Erledigung der dienstlichen Angelegenheiten blieben
Fürst und Kriegsminister noch eine Stunde in freundschaftlichem
Gespräche beisammen. Wie nicht anders zu erwarten, drehte
sich die Unterhaltung hauptsächlich um die Abenteuer des
Fürsten. Man kam auch auf die Person des ehemaligen Ka-
pitän v. Lamersdorff zu sprechen. Der Kriegsminister er-
zählte dem Fürsten von der Unterbringung v. Lamersdorffs
in einem Sanatorium. Er bemerkte unter anderem: „Ich per-
sönlich halte den Kapitän für einen äußerst befähigten Kopf;
es ist schade um die so jäh beendete Karriere dieses Offiziers.
Aber es ging nicht anders, v. Lamersdorff mußte seinen Ab-
schied einreichen. Der Angriff der Luftschiffe auf die „Möwe“
war die eigentliche Ursache der Dienstauflösung. Man kann
v. Lamersdorff den Vorwurf der Unachtsamkeit nicht ersparen;
er hätte die Flucht des Grafen verhindern müssen. Seit einiger
Zeit heißt es, der Aermste sei irrsinnig geworden; seine Fa-
milie habe ihn auf ärztliches Anraten in einem Sanatorium
unterbringen lassen. Er behauptet, — denken Sie nur! —
seinerzeit in Indien ungelegliche Handlungen begangen zu
haben und versucht auch Ihre Person — völlig unmotiviert na-
türlich — in die imaginären Verfehlungen zu verwickeln. . . .
Sie fühlen sich nicht wohl!“ (Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziges.

Das Bräunen des Bratens muß auf lebhaftem Feuer geschehen, so daß allerorten die äußerste Schicht durch schnelles Gerinnen der Eiweißstoffe ein Austreten des Fleischsaftes verhindert. Aus demselben Grunde tut man das Kochfleisch gleich in siedendes Wasser. Auch Karbonade, Beefsteak, Nollen, Fritandellen, Schnitzel müssen auf der ersten Seite schnell gebräunt werden. Bei sehr langsamem Braten würde der Fleischsaft austreten, das Fleisch also trocken werden, und der ausgetretene Saft würde ein Bräunen verhindern.

Von frischen Hlundern und Steinbutten, sofern sie nicht mehr wie ein halbes Pfund wiegen, sind die Köpfe vor dem Braten herunterzuschneiden. Sie saugen allzu viel Wadefett auf und sind doch niemals schmackhaft. Man wälze die zu bratenden Fische zuvor in Ei und geriebener Semmel ein und lasse sie niemals vor dem Braten stehen, da dann ein leichtes Ansehen in der Pfanne entsteht.

Osen-Suppe. Man zerhaue Kopf, Hals und Vorläufe, nehme Herz, Lunge und Leber dazu und koche es in Wasser mit Salz, Lorbeerblatt, Zwiebel, Nelken und Pfeffer recht weich. Dann gebe man die Brühe durch ein Sieb, röste zwei Löffel Mehl in 100 Gramm Fett hellbraun, gebe eine feingehackte Zwiebel und die Brühe daran, lasse sie aufkochen und richte die Suppe über geröstete Weibrotstücken an.

Schweizer-Creme. 1/2 Liter Milch, acht Eidotter, 125 Gramm Zucker und ein Kaffeelöffel voll Stärkemehl werden über dem Feuer zu einer Creme abgerührt, die man bis zum Erkalten weiter schlägt, in eine Schale schüttet und mit dem feingeschlagenen Schaum von 1/2 Liter Rahm, der mit Zucker, gestoßener Vanille und drei Eßlöffeln voll Rum gewürzt ist, untermischt, worauf man die Creme mit Matronen garniert.

Kanarienhähne, die durch kaltes Urinwasser oder sonstige Versehen sich erkältet haben, singen nicht mehr. Ist die Brust

schmal und spitzig geworden, schmecken die Vögel und ist die Atmung sehr erschwert, so ist bereits Schwindsucht (Tuberculose) eingetreten und sind die Tiere nicht mehr zu retten. Undernfalls gebe man ihnen eine schwach-süße, lauwarme Sandisölösung als Getränk.

Rätsel.

1. Geheimschrift.



Man ordnet die Silben nach der Zahl der zu ihnen gehörigen Zeichen.

2. Kapselrätsel.

Weile, Schneider, Wortschwall, Liebe, Ohnmacht, Knochen, Einsamkeit, Bienenkorb, Somali, Eimer. — Es ist ein Sprichwort zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach eingekapselt sind in den vorstehenden Worten, ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung.

Das Rätsel ist in den vorstehenden Worten, ohne Rücksicht auf deren Silbenteilung, eingekapselt.

Lustige Ecke



Er kennt sich.

Student: „Das Zimmer miete ich, aber ich muß Sie ersuchen, mir das Bett umzustellen, dort blickt an die Tür; ich mag abends nicht herumsehen!“

Druckfehler.

Da der Weinhändler Fruchtgetränke unter seine Weine gemischt hatte, wurde er zu acht Tagen Haft verurteilt.

Gedankensplitter.

Loben kann auch der Oberflächliche; zum Zadel gehört Verständnis.

Treffende Kritik.

Dieses Werkzeug von heute sieht doch wirklich wunderschön und appetitlich aus! — „Allerdings! Aber beim Essen merkt man erst, was da alles nicht drin ist und — was da nicht alles drin ist!“

Hartnädig.

„Wer ist denn der Herr, der so viel in der Familie Ihres Kollegen verkehrt?“ „Das ist ein Buchhalter. Der hat schon seit 20 Jahren ernsthafte Absichten auf die Tochter des Hauses.“

Zeitungsbericht.

„Als man sah, daß der abgeputzte Advokat nicht bekehrt war, ließ ihn die Menge begeistert ‚hoch‘ leben!“



Gott sei Dank!

„Es ist schrecklich, was man so hört über die Rebellen in die Weingärten. Gott sei Dank, daß es wenigstens kein Bierlaus gibt!“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Verlegerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt Aug. Krebs: Max Geklein, Charlottenburg, Weimarerstr. 40.

Correspondent.

Abzugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
In Abzahlung von neuen Ausgabenstellen; bei Bestellung ins Haus durch unsere Anzeigen in
den Städten und auf dem Lande außerdem Belegblätter; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.
— Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen mittwochs.
— Unsere Originalzeichnungen sind nur mit beruflicher Quellenangabe gestattet.
— Rückgabe unerlangter Einblendungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8seitig illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die eins. Zeile für die erste Woche mit
Einschaltung 10 Pf., zweite Woche 20 Pf., nachherige 10 Pf.
20 Pf. im Restbetrag 40 Pf. Bei langfristigen Ges. entsprechend.
Beschr. für Extrablätter nach Vereinbarung. Für Nacharbeiten und Offensiv-
beilagen Besondere, und anders mit Berücksichtigung. Erfüllungsort: Merseburg.
— Besondere Anzeigen für größere Geschäftskategorieen nur auf Verlangen.
Anzeigen bis höchstens 9 Uhr. Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags. Zeit.

103

Sonntag den 4. Mai 1913

39. Jahrg.

Der Schluß des Landtages.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat ausgetreten. Wenn nicht noch ganz unvorhergesehene Ereignisse im Herrenhause entstehen, wird das Haus der Abgeordneten nicht mehr zusammenzutreten, und wenige Tage vor dem Termin der Neuwahl wird der Landtag aufgelöst werden.

Und es ist ganz gut, daß dieser Landtag endlich zu Grabe geht. Groß war die Fülle der Beschlüsse, die er geschaffen hat, klein aber die Fortschritt, den Bruch in dieser langen gesetzgeberischen Zeit nehmen konnte. Vielelei wurde von dem Dreiklassenparlament in der Präfekturgesetzgebung in Paragrafenform gegossen, aber eine wirklich großzügige Politik wurde nicht getrieben.

Das preussische Volk weint jedenfalls dem nunmehr einwirkenden Landtage keine Träne nach — soweit es sich überhaupt um ihn gekümmert hat. Das ist das eigentliche Charakteristische für die Bedeutung, die man in weitesten Volkstreffen dem preussischen Parlament beizumessen, daß man seinen Verhandlungen überhaupt kaum eines Blickes würdigt. Die Stimmung der absoluten Gleichgültigkeit gegenüber den Vorkommnissen in der preussischen Landtage ist solange im Volke vorherrschend, bis die Beschlüsse dieser parlamentarischen Körperschaft dem Publikum an die Nieren gehen oder bis irgend eine Senation darauf aufmerksam macht, daß neben dem populären Reichstage ja doch auch noch ein preussischer Landtag besteht — ein Parlament, das wichtige und umfangreiche gesetzgeberische Arbeit zu erledigen hat.

Diese Gleichgültigkeit des Volkes ist das gewaltige Resultat der Wünsche der konservativen Herrenliste. Das Dreiklassenwahlrecht ist das beste Mittel, um diese gefährliche politische Gleichgültigkeit herbeizuführen. Es ist geradezu wie dafür geschaffen, um der Wählerkraft das Wählen zu verleiden und ihr dadurch auch das Interesse an dem ganzen Staatswesen zu nehmen.

Die Verhandlungen des verfl. hiesigen Landtages zogen sich zumeist in idyllischer Ragamelle dahin. Nur selten kam es zu Debatten großen Stils, nur selten war es verdammt, einen Schanibel beizuwohnen, bei dem das Ringen verschiedener Weltanschauungen einen parlamentarisch auf der Höhe stehenden Ausdruck fand. Dafür allerdings

holte Versuch, eine Wählerreform von der Regierung zu erlangen. Den Konservativen aber gelang es stets, die Annahme der Forderung auf geheime und direkte Wahl, für die sogar in diesem Hause an sich eine Mehrheit vorhanden ist, zu hintertreiben. Und als im Jahre 1910 die Regierung, dem Drängen des Volkes entsprechend, eine Wahlrechtsvorlage herausbrachte die allerdings den lebhaftesten Widerspruch der Linken herausfordern mußte, da waren es die Konservativen, die das Wert zum Schelten brachten und dadurch dem Reichskanzler eine empfindliche Niederlage bereiteten, von der er sich aber sehr bald wieder erholt hatte! Sein Minister des Innern, Herr v. Dallwitz, ließ keinen Zweifel darüber, daß die Regierung sich beden will vor den Wünschen der konservativen Parteien und daß sie nicht daran denkt, eine reue zeitgemäße Reform des Wahlrechts einzutreten zu lassen.

Mit Halbheit und Unfruchtbarkeit war die preussische Steuerreformgebung geblieben. Die Forderungen zur Einkommensteuer, die beschlossen wurden, um die große, in Folge der Teuerung aller Lebensmittel notwendig gewordene Befolgungsreform durchzuführen, blieben bestehen, obwohl die Finanzlage des Staates sich infolge der großen Eisenbahnerstreiks glänzend entwickelt hatte. Man füllte den Eisenbahnkassenfonds in übermäßiger Weise an und ließ die neue, brennend notwendige Steuerreform lieber scheitern, weil man nicht wollte, daß sie mit einem Abbau der an sich sehr flüssig gewordenen Steuerzufüsse verbunden werden sollte.

Wie überall im preussischen Parlament, so wurden auch bei der Steuerreformgebung und bis zu einem gewissen Grade auch beim Wasserrecht die agrarischen Wünsche in erster Linie berücksichtigt. Das innige Verhältnis zwischen Konservativen und Zentrum befandete sich wiederholt bei den Versuchen, die Fortbildungsschulen mit dem obligatorischen Religionsunterricht zu belasten. Bei dem Feuerbestattungsgesetz hatte die Regierung, die hier einmal einer liberaleren Haltung zugänglich war, einen heftigen Strauß mit dem Zentrum und einem Teil der Konservativen auszufechten; ähnlich lagen die Verhältnisse bei der Vorlage über die Fortkristung der Berliner Stadtbahn. Ein 4 überes Kapitel bildete die fanatische Berlinfeindschaft, die sich ramentlich bei der Beratung des Zweierbandengesetzes und bei der Verweigerung von Eingemündungen befandete. Wie eine ewige Krankheit trat die Antipolengese auf, während auf dem Gebiete der inneren Kolonisation ohne politische Tendenzen nur sehr bescheidene Anfänge geleistet wurden.

Das preussische Abgeordnetenhaus bedarf einer Reform an Haupt und Gliedern. Diese ist schwer unter dem Geltungsbereich des jetzigen Wahlrechts. Aber nicht unmöglich! Wenn die Gleichgültigkeit und die vielfach übertriebene Furcht vor Schädigungen und gesellschaftlicher Achtung weicht und jeder liberale Bürgermann am 18. Mai seine Staatsbürgerpflicht tut, dann kann auch in Preußen trotz dieses Wahlrechts eine wesentlich bessere Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses erzielt werden.

Zu den Landtagswahlen.

Wie groß der wirtschaftliche Druck selbst in einem alten liberalen Wahlkreise wie Hirschberg-Gehna ist, geht aus einem Brief hervor, der dem „Voten aus dem Kleingebirge“ aus dem Wahlbezirk Hermannsdorf-Waldbau-Reichwaldbau zugegangen ist, wo bei der letzten Landtagswahl der Herr Landrat selbst ausgerechnet in der dritten Stellung als Wahlmann kandidiert hat. Das in seiner schlichten Sprache für sich selbst zeugende Schreiben lautet: „Geehrter Herr! Auf Ihre nochmaliges werbes Schreiben teilte ich Ihnen mit, daß wir in A... nichts geschickt haben, es hat jeder einen Einwand, entweder hängen sie am Dominium mit der Arbeit, oder sie haben Alter gewachtet, sie erklären überhaupt, sie können nicht zur Wahl gehen, wenn es nicht geheime Wahl wird. In B... haben sie überhaupt schon gebrot, wenn sie das Amt eines Wahlmannes übernehmen, so würden sie es fühlen. Da nehmen Sie lieber Abstand von allem, denn es geht doch keiner zur Wahl.“

In einem liberalen Wahlkreise trug man sich mit dem drei liberalen Landtagskandidaten in Breslau macht die „Breslauer Zeitung“ die Wähler darauf aufmerksam, daß der Reichstagsabgeordnete Dr. Dertel gesagt habe: Stadt und Land verhalten sich zueinander so, daß das Land stinkende Fäkalien in blühendes Leben verwandelt, während die Städte das blühende Leben in stinkende Fäkalien verwandeln. In einem Gedicht d. r. „Deutsches Tagesztg.“ habe ferner gestanden, daß die Städte Mischele seien, die die Erträge des Landes freffen, und daß dort nur 11 fl. Unrat und Morast zu finden sei. Mit Recht bemerkt dazu der Wählerauf: „Wenn die Vertreter des Agrarismus nichts von der treuen und ehrlichen Arbeit wissen, die in der Stadt geleistet wird, wenn sie nichts davon wissen und wissen wollen, daß die großen Städte die eigentlichen Besten der Kultur sind, wenn sie nichts wissen wollen von der sozialen Fürsorge, wie sie in den Städten weit ausgedehnter geübt wird, als auf dem Lande, so ist das behauerlich. Ein Skandal aber wäre es, wenn wir hier Abgeordnete der Partei wählen sollten, die mit diesen Einschuldungen und Beschimpfungen der Städte völlig einverstanden sind.“

Für den Wahlkreis Merseburg wurde in einer Vertrauensmännerversammlung der fortschrittlichen Volkspartei der Elektrotechniker und Stabvordere Partei Altona einstimmig als Kandidat der Partei für die bevorstehende Landtagswahl aufgestellt.

Der Deutsche Handelstag über die neuen Steuerentwürfe.

Der Ausschuss des Deutschen Handelstages hat kürzlich unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. Kaemmerer über die Gesetzesentwürfe zur Dedung der Verbrauchssteuer verhandelt und seine Stellung in einer ausführlichen Schrift niedergelegt. In der Besprechung wurde dem einmaligen Mehrbeitrag als einer außerordentlichen Maßnahmeregel grundsätzlich zugestimmt. In Bezug auf die Veranlassung der unteren Vermögensgrenze von 1000 auf 2000 Mark gingen die Meinungen auseinander. Der Ausschuss sprach sich mit großer Mehrheit dafür aus, daß der Mehrbeitrag bei Vermögen über 1000 bis 2000 Mk. nicht erhoben werden solle, wenn das Gesamteinkommen 2000 Mk. nicht übersteige. — In Bezug auf die Veranlassung der Einkommen zu dem Mehrbeitrag sprach sich der Ausschuss mit großer Mehrheit für eine Herabsetzung der Grenze von 50 auf 2000 Mk. aus. — Weiter war der Ausschuss der Ansicht, daß die Veranlassung der Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien als einzige der nicht physischen juristischen Personen nicht gerechtfertigt und die darin liegende Doppelbesteuerung mit Entschiedenheit zurückzuweisen sei. In Bezug auf die Festlegung des Vermögens fanden die Ausführungen des Berichterstatters, die sich gegen die Sonderbegünstigung der land- und forstwirtschaftlichen Zweeden dienenden Grundstücke richteten, lebhaft Zustimmung. Es wurde betont, daß keine Veranlassung vorliege, die land- und forstwirtschaftlichen Zweeden dienenden Grundstücke anders zu behandeln als die anderen Zweeden dienenden. Während von mehreren Seiten beanstandet wurde, daß für alle Grundstücke der gemeine Wert maßgebend sein solle, wurde von anderen Seiten dies als un durchführbar bezeichnet. Der Ausschuss schloß sich schließlich dem Vorschlag des Berichterstatters an, sich dafür auszusprechen, daß in den Grundbüchern für die Vermögensbewertung ein gerechter Ausgleich unter angemessener Berücksichtigung der Interessen von Industrie und Handel sowie des höchsten Grundwertes herbeizuführen sei.

Die Bestimmungen über die Festsetzung des Wertes der Aktien ohne Vorbehalt wurden von mehreren Seiten als schwierig, unklar und zum Teil un durchführbar bezeichnet. Weiter wurde darauf hingewiesen, daß die Bestimmung des Wertes sehr unklar sei, wenn die Aktien, als sie ihrem Vorkauf noch sich auf Aktiengesellschaften oder Gesellschaften m. b. H. beziehen, während sie tatsächlich nur für die Vertreter der Aktien oder Anteile gelten solle. Der Ausschuss sprach sich dafür aus, daß die unklare Fassung geändert werde und daß die vorliegende Bestimmung nur gelten solle, wenn eine andere Art der Bestimmung nicht möglich ist. In Bezug auf die Bestimmungen über die Veranlassung wurde betont, die Fassung der Bestimmungen sei so dehnbar, daß in der Tat die Angabe eines jeden einzelnen Bestandteils des Vermögens verlangt werden könne. Dieses Bestimmen in die persönlichen Verhältnisse sei unbedingt abzulehnen. Der Ausschuss schloß sich dieser Forderung an. Dann war der Ausschuss der Ansicht, daß auf die Geheimhaltung dessen, was die Beamten usw. von den Vermögens- oder Einkommensverhältnissen eines Bei-



Identifizieren Sie Ihre Ausgabe mit dem Original durch ein Duplikatblatt der fortschrittlichen Volkspartei aus dieser Legaturperiode der mit großer Energie wieder-